Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 71. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 12. Februar 1867.**

Breslau, 11. Februar.

Der im Mittagbl. mitgetheilte Artikel des „Staatsanz.", nach welchem „die Verhandlungen des norddeutschen Parlaments in derselben Weise und mit derselben Freiheit der Oeffentlichkeit anheimfallen sollen, wie die des preußischen Landtages" wird unsere Leser nicht wenig überrascht haben. „In derselben Weise und mit derselben Freiheit" — wenn diese Worte überhaupt einen Sinn haben sollen, so können sie doch nur den haben, daß wahrheitsgetreue Berichte aus dem deutschen Reichstage ebenso straflos bleiben sollen wie wahrheitsgetreue Berichte aus dem preußischen Landtage. Wenn das aber der Fall, so ist es geradezu unbegreiflich, warum der Paur'sche Antrag, der durchaus nichts Anderes bezweckte als das, was jetzt der „Staatsanz." feierlich verheißt, im Herrenhause verworfen wurde und zwar verworfen wurde auf das ganz besondere und entschiedene Andrängen des Ministerpräsidenten; es ist ferner unbegreiflich, wie die gesammte officiöse Presse, voran die „Nordd. A. Z.", sich beeilte, mit den absonderlichsten Gründen nachzuweisen, daß und warum die wahrheitsgetreuen Berichte nicht auf Straflosigkeit Anspruch machen könnten. Oder meint der „Staatsanz." vielleicht nur die stenographischen Mittheilungen in voller Ausführlichkeit? Diese können allerdings von den Zeitungen nicht gebracht werden; jedoch würden auch in diesem Falle die Worte: „in derselben Weise und mit derselben Freiheit" keinen Sinn haben. „Die Betrachtungen, welche ein Theil der Presse an die Verwerfung des Paur'schen Antrags im Herrenhause geknüpft hat", verdanken nicht, wie der „Staatsanz." meint, der trüben Quelle des Parteilebens ihren Ursprung, sondern vielmehr den Thatsachen, daß der Antrag verworfen worden und daß er in Veranlassung der ganz bestimmten Aeußerung des Ministerpräsidenten verworfen worden ist. „Das Correctiv des Strafgesetzes ist unentbehrlich" — diese in Bezug auf die Berichterstattung aus dem Parlamente gefallene Aeußerung des Ministerpräsidenten verträgt sich nicht mit der Verheißung des „Staatsanz.", „daß die Verhandlungen in derselben Weise und mit derselben Freiheit der Oeffentlichkeit anheimfallen sollen, wie die des preußischen Landtages".

Die Beziehungen zwischen **Preußen und Sachsen** sind, wie von allen Seiten gemeldet wird, durchaus erfreulicher Natur, jedoch soll die preußische Besatzung aus Dresden nicht eher zurückgezogen werden, bis das Dislocationsrecht des Königs von Preußen über sämmtliche Truppen innerhalb des norddeutschen Bundes vom Parlamente bedingungslos anerkannt worden (s. d. telegr. Dep. am Schlusse d. Ztg.). Es scheint uns das ein Avis an die sächsischen Wähler, nur solche Abgeordnete zu wählen, welche den Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes anerkennen.

In **Oesterreich** ist das neue Ministerium noch nicht vollständig constituirt; es finden noch mit mehreren und, wie es scheint, meist liberalen Männern Verhandlungen statt. Dagegen scheint es, als sei nach Deak's Anwesenheit in Wien die Ausführung des Ausgleichs mit Ungarn nicht mehr zu bezweifeln.

In **Italien** beschäftigt der Gedanke an eine Cabinetskrisis alle Gemüther. Indeß behauptet der „Corriere italiano" zu wissen, daß eine Anzahl Mitglieder verschiedener Fractionen der Deputirtenkammer im Hinblick auf den Ernst der Situation und die Nothwendigkeit, in diesem Moment eine Krisis zu vermeiden, sich verständigt haben, nach Mitteln zu suchen, um das Ministerium mit der Kammer in Uebereinstimmung zu bringen. Es sollen schon mehrere Versammlungen zu diesem Zweck stattgefunden haben. Dagegen beharrt „Diritto" bei der Angabe, das italienische Ministerium trage sich mit der Absicht, die Kammern aufzulösen. In Florenz fürchtete man am 7. ähnliche Unruhen wie in Turin und hatte die nöthigen Maßregeln dagegen getroffen; es sind indessen nur eine Anzahl Maurer vor das Stadthaus gezogen und haben Arbeit verlangt. — Die „G. di Firenze" erfährt, daß der Regierung wichtige Mittheilungen bezüglich der Agitation zugekommen seien, die man in verschiedenen Städten Italiens unter der römischen Emigration bemerke. Auch das sogenannte römische National-Comite habe ergreifende Personalveränderungen erfahren und es lasse sich eine radicale Umgestaltung seiner politischen Richtung gewärtigen. Sollte die Wahrscheinlichkeit eines im nationalen Sinne gehaltenen Ausgleiches mit der päpstlichen Regierung schwinden, so würde voraussichtlich die Actionspartei im Comite die Oberhand erhalten.

Ueber den Eindruck, welchen das neueste kaiserliche Decret in **Frankreich** auf das große Publikum gemacht hat, lauten die Nachrichten höchst ungünstig. Derselbe war um so peinlicher, als man die Bestimmungen des alten Reglements ganz vergessen hatte und nun erst sieht, in welcher abhängigen Lage sich die Kammern befinden. Dieselben stehen nämlich jetzt ebenso vollständig unter der Gewalt des vom Kaiser ernannten Präsidenten wie früher, und bei einer nur etwas gefügigen Majorität hat es die Regierung gänzlich in der Hand, jede ihr unbequeme Discussion zu unterdrücken. Was insbesondere noch die Bestimmungen des Reglements für den Senat anbelangt, so bestehen die Modificationen darin, daß man das Decret vom 19. Januar, insofern es die Minister in der Kammer und das Interpellationsrecht anbelangt, darin eingefügt hat. Die Bestimmungen betreffs der Discussion über die Modificationen, die an der Verfassung angebracht werden sollen, haben auch einige, aber unbedeutende Veränderungen in Folge des Senatsbeschlusses, der letztes Jahr votirt wurde, erlitten. Bekanntlich erschwert dasselbe solche Discussionen, sei es nun, daß die Initiative zu denselben von den Senatoren selbst ausgeht oder durch irgend eine der Petitionen hervorgerufen wird. Was das Reglement für den gesetzgebenden Körper anbelangt, so ist dasselbe eigentlich ein weit strengeres als früher. Der Präsident hat noch viel größere Machtvollkommenheiten als bisher und kann jedem Redner, wenn er sich seiner Ansicht nach zwei Mal von der Frage entfernt, das Wort entziehen. Die Stelle von den Interpellationen zeigt durch die vielen Formalitäten, mit denen dieses Recht umgeben ist, so recht, daß diese Einrichtung keineswegs die Adresse wird ersetzen können, wo Jeder frei und offen seine Meinung sagen konnte. Die Deputirten dürfen in ihrem Votum selbst nicht einmal einen Tadel ausdrücken, sondern diese sowohl wie die Senatoren, wenn sie glauben, daß die Regierung gewarnt oder getadelt werden muß, müssen sich folgender unschuldigen Formel bedienen: „Le Sénat (oder le corps législatif) appelle l'attention du gouvernement sur l'objet de l'interpellation". Was die Stellung von Amendements anbelangt, so ist diese auch stark verclausulirt. Es wurde darüber voriges Jahr bereits eine neue Anordnung getroffen. Das Schönste ist aber, daß, wenn ein von der Kammer votirtes Amendement vor den Augen des Staatsrathes keine Gnade findet, dasselbe einfach als nicht existirend betrachtet wird und dem gesetzgebenden Körper dann nichts übrig bleibt, als sich zu fügen oder das ganze Project zu verwerfen. Das also sind die so viel gepriesenen Reformen, das die „Krönung des Gebäudes". — Was die auswärtige Politik betrifft, so bringen die jüngsten Nachrichten aus Frankreich nichts von Bedeutung.

Zu erwähnen ist indeß, daß die „Gazette de France" nicht müde wird, das Kaiserreich dafür verantwortlich zu machen, daß es nicht rechtzeitig über Preußen hergefallen und jetzt in der Nothwendigkeit sei, einen Krieg zu wagen, um Preußen wieder eine heilsame Furcht einzujagen. „Früher hätte Preußen es nie gewagt, die Wiederherstellung eines deutschen Reiches zu versuchen, und zwar schon aus Furcht vor Frankreich nicht", meint die „Gazette", welche völlig vergessen zu haben scheint, daß Frankreich nie eine schmählichere Rolle in der auswärtigen Politik gespielt hat als unter den Bourbonen älteren und neueren Datums.

In **England** ist man natürlich am meisten mit der Frage beschäftigt, ob die Regierung, wie man aus der bereits mitgetheilten Aeußerung D'Israeli's schließen will, eine vollständige Reformbill einbringen wird. Man glaubt indeß, daß die Tories das Ziel auf anderem Wege anstreben wollen, nämlich durch Beantragung einzelner selbstständiger Resolutionen, aus denen sich allmälig eine Bill herausbilden soll, ohne daß der Regierung dadurch eine Verantwortlichkeit für das Gesammtopus erwüchse. Bekanntlich hatte sich Lord Palmerston vor sieben Jahren mit ähnlichen Plänen getragen, weil er der Ansicht war, daß keine der beiden Parteien allein stark genug sei, ohne Mitwirkung der anderen eine Reformbill durch beide Häuser zu bringen. Wenn dies damals richtig war, so ist es heute noch mehr der Fall, da in den letzten Jahren die liberale Partei an Zusammenhangskraft stetig eingebüßt hat und zumal in der Reformfrage an arger Zersplitterung, offener und geheimer, leidet. Ist daher auch vielerlei gegen den Resolutionsweg einzuwenden, darunter in erster Reihe, daß die Procedur eine überaus schleppende ist, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß ein ansehnlicher Theil der liberalen Partei sich mit ihm einverstanden erklärt. Die Einen in der Hoffnung, daß die Session darüber verloren gehe, die Anderen in der ehrlichen Ueberzeugung, daß dies der einzig mögliche Weg sei, die brennende Frage noch in diesem Jahre zu erledigen.

Nächst dieser letzteren ist es namentlich die gegen Eyre, Brand und Nelson nunmehr ergangene Anklage in der bekannten Jamaica-Angelegenheit, welche die englischen Blätter beschäftigt. Die „Times" glaubt, an der Ansicht festhalten zu müssen, „daß sich eher Schaden als Nutzen erwarten läßt von einer gerichtlichen Verfolgung, die aller Wahrscheinlichkeit nach fehlschlagen wird und die bitterste Stimmung nicht nur in England, sondern gerade in jener Colonie hervorrufen muß, wo ein Wiederaufleben gegenseitigen Vertrauens das Eine ist, das Noth thut". „Daily News" und „Star" weisen dagegen auf das Resultat der Untersuchungen hin, die der neue Gouverneur von Jamaica, Sir P. Grant, angestellt hat. Der Gouverneur zeigte vor einigen Monaten in einer öffentlichen Ansprache, daß unter dem Pflanzer-Regiment vor dem Aufruhr von 1865 für die Farbigen auf der Insel keine Rechtshilfe und kein Erbarmen war. Einzelne der Schwarzen wurden drei, vier Wochen lang wegen des geringsten Vergehens ohne Verhör in abscheulichen Löchern gefangen gehalten, weil der Richter keine Zeit oder Lust hatte, sich wegen eines dummen Negers nach dem Gerichtshof zu bemühen, weil es zu heiß war oder weil ihn die Ernte beschäftigte. Der Schwarze, den ein Pflanzer nicht bezahlen konnte oder wollte, mußte ihn bei seinem Bruder Pflanzer verklagen, und dieser wußte ihm jeden Schritt zu erschweren und zu vertheuern. Es wurden Beispiele angeführt von Farbigen, die wegen einiger Pfund St. 60 bis 100 englische Meilen weit marschiren und Wochen lang am Gerichtsorte hungernd herumlungern mußten, um zuletzt mit leerer Hand abzuziehen.

In **Spanien** beschäftigt sich die Regierung ausschließlich mit den bevorstehenden Wahlen. Sie sondirt mit der größten Vorsicht ihre Candidaten, erforscht die politischen Antecedentien derselben und beseitigt alle Diejenigen, auf welchen der geringste Verdacht ruht, daß sie der Regierung nicht blindlings ergeben sein möchten. Die Gouverneure haben Befehl erhalten, alle vom Ministerium nicht genehmigten Candidaturen mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen. Es ist unbegreiflich, warum die Regierung nicht ganz einfach die Deputirten durch königliches Decret ernennt, da man jedenfalls wird zugeben müssen, daß dies bedeutend einfacher und, wenn man will, auch ehrenhafter wäre.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. Febr. [Die Beziehungen zu Sachsen und Süddeutschland. — Der baierische Minister-Präsident. — Bildung eines Diätenfonds.] Wie den „H. N." geschrieben wird, so ist mit Sachsen Alles in befriedigender Weise geregelt. Sachsen erhält sein besonderes Armeecorps, das als zwölftes in das norddeutsche Heer tritt, während Preußen die Verfügung und das Recht der Dislocation verbleibt. Auch wegen der Frage der theilweisen Besetzung des sächsischen Gebiets durch preußische Truppen soll es zu einer günstigen Verständigung gekommen sein. Nach der „Kreuzztg." soll Preußen „mit Rücksicht auf das dem Könige von Preußen in Krieg und Frieden zustehende Dislocationsrecht" auf das Besatzungsrecht in Dresden verzichtet haben. — Die Frage wegen des etwaigen Eintritts Hessen-Darmstadts mit seiner ganzen Division in das norddeutsche Heer soll noch in der Schwebe und dieser Eintritt noch immer möglich sein. Die süddeutschen Angelegenheiten nehmen einen günstigen Fortgang. Preußen verhält sich innerhalb des Prager Friedens meist zuwartend, verliert indessen das später zwischen dem Norden und Süden herzustellende nationale Band nicht aus den Augen. — Der gegenwärtig dem baierischen Ministerium präsidirende Fürst Hohenlohe ist der Bruder des Herzogs von Ratibor, Mitgliedes unseres Herrenhauses. Fürst Clodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist am 31. März 1819 geboren, er hat sich am 16. Februar 1847 mit der Tochter des Fürsten Ludwig von Sayn-Wittgenstein-Berleburg vermählt, aus welcher Ehe fünf Kinder vorhanden sind. Von seinen Geschwistern erwähnen wir noch den Prinzen Gustav, geboren im Jahre 1823, welcher als Groß-Almosenier des Papstes in Rom weilt und den Prinzen Constantin, welcher Flügeladjutant und Kämmerer des Kaisers von Oesterreich ist. Seine drei Schwestern sind lutherischen Glaubens; die älteste ist vermählt mit dem Fürsten Friedrich Carl zu Hohenlohe-Waldenburg. — Die hiesigen Blätter bringen einen „Aufruf zur Bildung eines Diätenfonds", unterzeichnet von den Mitgliedern des Central-Wahlcomite's: W. Löwe, L. Parisius und Runge. Der Aufruf lautet:

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, den Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage Reisegelder und Diäten zu gewähren, bleibt, für den Augenblick wenigstens, ohne Erfolg. Die Regierung hat sich dagegen erklärt und das Herrenhaus hat ihn verworfen. Der Bericht der Commission des Herrenhauses, wie die Debatten im Herrenhause selbst haben den Beweis geliefert, daß durch die Versagung der Diäten zu Gunsten der Reichen ein Census der Wählbarkeit bewirkt werden soll, welcher die weniger Begüterten von der Möglichkeit, eine Wahl anzunehmen, thatsächlich ausschließt.

Wir erhalten nun zwar täglich Beweise von patriotischer Hingebung und Aufopferung aus allen Kreisen der liberalen Partei, namentlich auch Erklärungen der Bereitwilligkeit zur Uebernahme eines Mandats von Männern, für welche die Annahme eines solchen mit den schwersten Opfern verbunden ist. Schon jetzt können wir deshalb mit aller Sicherheit sagen: Auch unter solcher Beschränkung, wie die Verweigerung der Diäten sie mit sich führt, wird es unserem Volke nicht an aufgeklärten, freisinnigen, talentvollen und zuverlässigen Männern fehlen, denen es die Vertretung seiner Angelegenheiten übertragen kann und die das Mandat um der Liebe zum Vaterlande willen trotz aller Opfer annehmen werden.

Wenn aber auch nur ein Mann von Talent, Kenntnissen und voll treuer Hingebung für die Rechte des Volks durch diese Maßregel verhindert werden sollte, dem Rufe des Vertrauens seiner Mitbürger zu folgen, so wäre das ein Unglück für unsere gute Sache und eine Schande für unser Volk. Wir fordern deshalb unsere Gesinnungsgenossen auf, durch freiwillige Sammlungen einen Diätenfond zu bilden. Wir erklären uns bereit, den Fond zu verwalten und den freisinnigen Abgeordneten aus demselben die Entschädigung zu zahlen, welche den Abgeordneten zum preußischen Abgeordnetenhause gesetzlich gewährt wird.

Wir wenden uns mit dieser Bitte an Alle — an die Reichen und Wohlhabenden, damit sie den Beweis geben, daß sie die Bevorzugung zurückweisen, die ihnen durch diesen Census gewährt werden soll, und an die weniger Wohlhabenden, damit sie zeigen, daß sie das allgemeine und gleiche Wahlrecht zu schätzen wissen und zur vollen Wahrheit machen wollen.

Einsendungen bitten wir an Herrn Stadtrath Runge, Michaeliskirchstraße Nr. 12, zu richten.

Gumbinnen, 9. Febr. [Beschlagnahme.] Die gestern fällige Nummer des „Bürger- und Bauernfreundes" wurde gestern auf der Post mit Beschlag belegt.

△▽ **Von der Elbe**, 9. Febr. [Abreise des Generals von Manteuffel. — Gustav Rasch. — Die Militär-Aushebung. — Lauenburgische Wahl-Candidatur.] Der abberufene General von Manteuffel hat heute die Stadt Schleswig verlassen. Er begiebt sich vorläufig nach Merseburg. Der ihm gestern zum Abschiede von den Schleswiger Bürgern dargebrachte Fackelzug wird als ein großartiger geschildert. — Gustav Rasch, der bekanntlich vor wenigen Wochen einen Wahlaufruf an die Schleswig-Holsteiner richtete, um sich denselben als Parlaments-Candidaten zu empfehlen hat jetzt, nachdem sich selbst die exaltirtesten Augustenburger gegen seine Candidatur aus dem Grunde erklärten, weil die in Aussicht gestellte Niederlegung des Parlaments-Mandats niemals gebilligt werden dürfe, neuerdings eine Flugschrift an die Bewohner der Herzogthümer gerichtet. Herr Rasch betont in dem neueren, aus Berlin vom 6. Februar datirten Schriftstück die von ihm durch das bekannte Buch „Vom verlassenen Bruderstamm" den Schleswig-Holsteinern geleisteten Dienste, indem er die Nothwendigkeit geltend macht, daß endlich zwischen seinem Wahlprogramm und demjenigen des Neumünsterschen Central-Wahlcomite's (augustenburg.) eine definitive Entscheidung getroffen werde. — Trotz der Angaben augustenburg. Zeitungsstimmen wird überall in den Herzogthümern mit großer Milde ausgehoben und die Sessionen nehmen einen ruhigen Verlauf. Nur in der ostholsteinischen Stadt Oldenburg ist es am Mittwoch unter Rekruten vom Landgebiet, deren im Ganzen 9 Mann oder kaum 10 pCt. ausgehoben wurden, zu einer Schlägerei gekommen. Die Ordnung wurde indeß bald wieder hergestellt. — Nach übereinstimmenden Zeitungsangaben dürfte Rudolph Schramm wahrscheinlich das Herzogthum Lauenburg im norddeutschen Parlament repräsentiren. Herr Schramm wurde von lauenburgischen Wählern zur Meldung aufgefordert und bereist augenblicklich die verschiedenen Gegenden des Herzogthums.

Leipzig, 10. Febr. [Die Reichstagswahlen] stehen vor der Thür und man kann mit Recht sagen, daß alle Leidenschaften wegen des Ausfalls derselben entfesselt sind. Schon am Freitage, wo in den verschiedenen Localen die Stimmzettel abzuholen waren, herrschte in der ganzen Stadt eine unbeschreibliche Aufregung. Der ruhige Spießbürger mit dem kurzen Verständniß für politische Ereignisse erwartet vom Wahltage selbst seltsamerweise nichts Geringeres — als die Revolution. Das Chaos in den Localblättern, in welchen die verschiedenen aufgestellten Candidaten durch zahllose Inserate Befürwortung und Bekämpfung erfahren, ist ein unbeschreibliches. Alle entfesselten Leidenschaften spiegeln sich in ihnen ab. „Wer sächsisch bleiben will, wähle den, wer preußisch werden will, wähle den", das ist der ewige Refrain aller dieser Kämpfe, ein trauriges Zeichen, wie niedrig im particularistischen Sachsen noch immer der Cours für Deutschland steht. Nur selten erhebt sich für dieses eine Stimme: nur die Abneigung gegen Preußen und die Abneigung gegen den norddeutschen Bund, welcher unter Anderem auch das allgemeine Wehrgesetz gebracht hat, thut sich kund. Es war auch gar so bequem für die edle patriotische Jugend, wenn die Zeit gekommen war, sich mit 300 Thlr. von seinen Pflichten gegen das Vaterland abfinden zu können. Daß derartige kleinliche Interessen in der endlich ernstlich zu Tage getretenen nationalen Frage in Sachsen die vorausbestimmenden und maßgebenden sind, ist tieftraurig; doch wohl noch niemals ist diese Elendigkeit prägnanter zu Tage getreten als gegenwärtig bei der Reichstagswahl. In einem Localblatte der letzten Tage stand es ganz offen: „Das beste Gegengift gegen Bismarck ist Wuttke." In ihrer Leidenschaft sehen diese Particularisten nicht ein, daß sie auf diesem Wege ihres Königs schlimmste Feinde sind und der Annexion directer in die Hand arbeiten als alle die Annexionisten: Biedermann, Joseph u. s. w., vor denen sie das Volk warnen, wie vor dem Antichristen. Nach langem Schwanken und nach dem definitiven Rücktritte der Herren Liebknecht und Stadtrath Rose (Letzterer zu Gunsten Stephani's, um die liberalen Stimmen nicht zu zersplittern) von der Candidatur weist die Candidatenliste Leipzigs noch folgende Namen auf: Wächter, L. Würkert, H. Wuttke, Vicebürgermeister Stephani. Geheimerath v. Wächter, der berühmte Jurist, ist von dem reactionären patriotischen Vereine aufgestellt und wird keine weiteren als dessen Stimmen erhalten. Prof. Wuttke ist das Schooßkind der Particularisten und Neurepublikaner, die in „der Vernichtung Preußens", wie ihr Koryphäe Liebknecht öffentlich ausgesprochen hat, also in der Wiederzersplitterung zu einigen Schock Stimmen und Stimmchen, das Heil der Zukunft suchen. Auf diese Fahne hin wählen sie Wuttke. Die Lassalleaner heben Ludwig Würkert auf ihren Schild. Ludwig Würkert, der frühere Pfarrer, Züchtling zu Waldheim und jetziger Gastwirth und Volksredner im Hotel de Saxe in Leipzig, ist eine ehrliche, treffliche Seele, aber als Politiker alt geworden, einseitig und unpraktisch. Auch seine Wahl könnte, wenn sie seines Charakters wegen auch eine durchaus ehrenhafte, keine glückliche genannt werden, denn Würkert versteht seine Zeit nicht mehr. Heute veranstalteten die Lassalleaner eine (seit 1849 die erste) Volksversammlung unter freiem Himmel zu Gunsten der Würkert'schen Candidatur. Trotzdem glauben wir, daß die Wahl des Candidaten der liberalen Partei, Vicebürgermeister Dr. Stephani, so ziemlich als gesichert zu betrachten. Stephani ist ein Mann, der politisch seine Zeit begreift und mit den factischen Thatsachen rechnet, er ist zugleich der Vertrauensmann unseres Handels- und Gewerbestandes, er ist als Vicebürgermeister am besten berufen, die Interessen der Weltstadt Leipzig, deren Lebensnerven er besser als jeder Professor der Universität kennt, zu wahren, und er besitzt neben dem Vertrauen aller freisinnig denkenden und nicht particularistisch verstockten Sachsen auch das sämmtlicher hier weilender Ausländer, deren Zahl bedeutend ist und deren Stimmen, da sie sich auf diesen einen Candidaten concentriren werden, nicht bedeutungslos erscheinen dürften. Stephani's Wahl ist die für Leipzig ehrenvollste und praktischste zugleich, denn Leipzig muß als Mit-

bauer am neuen Verfassungsbau, nicht als Widerhaken an demselben auf dem Reichstage erscheinen.

Kassel, 9. Febr. [Ueberschwemmung.] Heute Morgen 11 Uhr langte von Fulda die telegraphische Nachricht hierher, daß in verwichener Nacht ein wolkenbruchähnlicher warmer Regen den mehrere Fuß hohen Schnee der Rhön und anderer Gebirge plötzlich flüssig gemacht und die Wassermassen dem Fuldabett zuströmten. Nachmittags-Bericht lautete: das Wasser sei höher als in 1841 (jemals höchster Stand) und von Hersfeld traf Bericht ein, Wasser im Anzug und fortwährend im Steigen. An den Bauten der Fulda-Berliner Bahn viel Schaden angerichtet. Das Lahngebiet scheint ähnlich heimgesucht, da der Verkehr gehemmt ist. (Post.)

Greiz, 7. Febr. [Die Diätenfrage.] Das hiesige „Amts- und Nachrichtsblatt" enthält an officiöser Stelle folgenden Artikel über die Frage der Diäten für die Reichstagsabgeordneten:

Die in einem Artikel des „General-Anzeigers für Thüringen" ausgesprochene Vermuthung, daß die fürstliche Regierung ihre Entschließung in Betreff der Gewährung von Diäten und Reisekosten für den hierlands zu wählenden Reichstagsabgeordneten von dem diesfallsigen Vorgange Preußens abhängig mache, darf als völlig zutreffend bezeichnet werden. Mit dem Eintritt in das neue Bundes-Verhältniß zu Preußen hat sich das hiesige Gouvernement zur Aufgabe gemacht, nicht nur seinen Bundespflichten in loyalster Weise zu genügen, sondern auch seine Beziehungen zu der Präsidialmacht dadurch zu festigen, daß es auch in inneren Fragen den Regierungsprincipien derselben sich möglichst anschließt. Nachdem nun die königl. preußische Regierung ihren Entschluß, den dortseitigen Reichstagsabgeordneten keine Diäten rc. zu gewähren, bei Gelegenheit der betreffenden Kammerverhandlungen deutlich und in einer Weise manifestirt hat, welche auf den Wunsch nach einer gleichmäßigen Behandlung jener Frage seitens der verbündeten Regierungen schließen ließ, hat das hiesige Gouvernement auch seinerseits von einer Diäten- und Reisekostenbewilligung für den diesseitigen Abgeordneten Abstand nehmen zu sollen geglaubt.

Frankfurt a. M., 5. Febr. [Presse.] Vom Zuchtpolizeigerichte wurden heute wieder vier Nummern auswärtiger Zeitungen, nämlich der Stuttgarter „Beobachter", Nr. 11 („Alles verloren, nur die Ehre nicht") und 12 („Was wir aus Baiern zu erwarten haben") und die „N. Bad. Landesztg." Nr. 12 („Zwei Tage in Berlin") und 21 (Correspondenz aus Leipzig) zur Unterdrückung und Vernichtung verurtheilt. Die Anklage lautete auf Verletzung der Ehrfurcht gegen den König und auf strafbare Angriffe gegen die Regierung und deren Anordnungen. (A. A. Z.)

Oesterreich.

φ **Aus Westgalizien**, 8. Februar. [Zur Reise des Grafen Goluchowski. — Ausweisung polnischer Flüchtlinge. — Verhaftungen in Polen. — Russischer Grenzcordon.] Ueber die plötzliche Berufung unseres Statthalters Grafen Goluchowski nach Wien sind hier verschiedene Nachrichten verbreitet, welche indeß nicht aus der unmittelbaren Nähe des Grafen stammen, wo über die Motive der Reise nichts Thatsächliches bekannt. In unabhängigen politischen Kreisen, zumal in aristokratischen, will man aber wissen, Goluchowski sei von Herrn v. Beust zur Theilnahme an Conferenzen eingeladen worden, welche sich auf die geheimen Absichten und Pläne Rußlands gegen Oesterreich beziehen, wobei selbstverständlich betreffs gewisser Combinationen das Augenmerk unserer Diplomatie auf Galizien gerichtet ist, das die russischen Tendenzen in erster Linie berühren würde. Diese Mittheilung hat insofern einige Wahrscheinlichkeit, weil in jüngster Zeit der directe Verkehr zwischen dem Grafen Goluchowski und Herrn v. Beust ein sehr lebhafter gewesen. Man will z. B. wissen, daß Goluchowski unmittelbar vor seiner Abreise noch zwei chiffrirte officielle Depeschen von Herrn v. Beust empfangen. Eine andere Mittheilung behauptet, die Anwesenheit Goluchowski's in der Residenz beziehe sich auch auf die Neubildung des Cabinets und der Graf hätte alle Aussicht, als Hofkanzler Galiziens in Wien zu verbleiben. Wie es nun auch mit der Richtigkeit dieser Nachrichten sich verhalten mag, so viel steht fest, daß unsere nachbarlichen Beziehungen mit Rußland sich nicht verbessert, sondern eher verschlimmert haben. Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe über eine an unser auswärtiges Amt gerichtete russische Note geschrieben, welche gegen die „auffällige Ansammlung polnischer Flüchtlinge in Galizien" Klage geführt. Diese Mittheilung ist aus guten Gründen von den officiösen Wiener Journalen nicht dementirt worden, und falls dies auch geschehen wäre, so hätte ich leicht thatsächliche Beweise für meine Behauptung aufbringen können. Heute kann ich Ihnen nun mittheilen, daß man den Forderungen jener russischen Note theilweise nachgegeben und eine Anzahl am schwersten compromittirte russische Flüchtlinge aus Galizien fortgewiesen. Bezeichnend ist, daß man diese Maßregel in den Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt und die hiesigen Zeitungen darüber nichts erfahren. Indeß ist kurz vor der Abreise des Grafen Goluchowski eine Deputation polnischer Gutsbesitzer, welche sich für einige ausgewiesene Flüchtlinge interessirten, nach Lemberg abgegangen, um für ihre Schützlinge beim Statthalter Fürsprache einzulegen. Goluchowski hat aber das Begehren der Deputation zurückgewiesen und gleichzeitig bemerkt, „Oesterreich müsse gegen Rußland Rücksichten üben und könne sich wegen der Flüchtlinge nicht wiederholten unliebsamen Reclamationen aussetzen". Ueber diese Antwort herrscht nun in unseren nationalen Kreisen große Verstimmung, und wenn Graf Goluchowski bezüglich Rußlands in dieser Schonungspolitik fortfahren sollte, so dürfte es um seine Popularität in Galizien bald geschehen sein. Inzwischen lassen die Emissäre der polnischen Emigration im Auslande sich nicht abschrecken, die durch die jüngsten Ukase im Königreich Polen hervorgerufene gereizte Stimmung für ihre Pläne auszubeuten. Verläßliche Nachrichten von der Grenze melden uns abermals die Verhaftung eines Emissärs in Opatów, wo er unter einige russische Soldaten polnischer Nationalität aufrührerische Schriften vertheilen wollte. Diese sind von einem russischen Offizier entdeckt worden, welcher den Emissär und zwei Soldaten verhaften ließ. Die ganze Weichselgrenze von Zawichost bis Nowe Miasto ist durch einen dichten Cordon russischer Zollwächter besetzt, welche auf alle Reisenden aus Galizien ein sehr wachsames Auge haben.

Italien.

Florenz, 4. Febr. [Zur Kirchengüterfrage.] Das Ministerium, schreibt man der „K. Z.", denkt trotz allem, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen vermuthet werden mußte, weder daran, seine Entlassung einzureichen, noch die Kammern aufzulösen. Man ist bemüht, Ricasoli von der Niederlage wegen des Kirchengesetzes fern zu halten, indem betont wird, daß ja er nicht geschlagen wurde, sondern der Justizminister Borgatti und der Finanzminister Scialoja, die allein für das Gesetz verantwortlich zu machen wären; Ricasoli habe nichts damit zu thun. Nach diesen Symptomen zu urtheilen, wird diese bedenkliche Angelegenheit sich wieder in den Sand verlaufen. Das „Diritto" selbst greift Ricasoli nicht an; Crispi und seine Freunde sind ihm nicht feindlich gesinnt und es sollte mich nicht wundern, wenn Scialoja ganz allein zu Falle kommt. Die Bureaux sind mit Heftigkeit gegen den Gesetzvorschlag aufgetreten, viel heftiger als nothwendig gewesen wäre. Man rief: „Das Gesetz spreche der modernen Civilisation Hohn!" und man sieht deutlich, wie die Unbeugsamkeit des päpstlichen Hofes auch die liberalen Ultra's zu unversöhnlichem Widerstande aufgeregt hat. In Rom mag man noch weniger von der rettenden Finanz-Combination des frommen Langrand-Dumonceau etwas wissen. Natürlich treten die nationalen Bestrebungen (le aspirazioni nazionali) mit um so größerem Nachdrucke auf. Die gestern erwähnte Note des „Giornale di Roma" macht böses Blut. Auch sonst gemäßigte Leute sprechen die Ansicht aus, die Minister sollten Herrn Tonello sogleich abberufen.

Rom. [Aus dem statistischen Jahresausweis der Gesellschaft Jesu für das Jahr 1866] geht hervor, daß am Ende dieses Jahres die Gesellschaft vier Assistenzen und zwanzig Provinzen zählte. Auf Italien kommen vier, die römische, die neapolitanische, die sicilianische und die venetianische; auf Frankreich vier, die in der Champagne, die von Lyon, Toulouse und Paris; auf Oesterreich zwei, die von Oesterreich und Galizien; auf Deutschland eine einzige und eben so auf Belgien und Holland. Die Assistenz von Spanien umfaßt die Provinzen von Aragonien, Castilien und Messicana. Die englische Assistenz begreift die Provinzen von England, Irland, die amerikanische Union und Missouri. Alle diese Provinzen zusammengenommen zählten 1866 8167 Mitglieder, was eine Vermehrung von 215 Jesuiten im Vergleiche zu 1865 abgiebt. Frankreichs Provinzen zählen 2422 (im Jahre 1865 nur 2266). Trotz ihrer Austreibung aus den Provinzen von Neapel, Sicilien, Turin und Venetien, sowie aus Mexico vermehrte sich ihre Zahl. Im Römischen befinden sich 482, in Belgien 592, in Oesterreich und Galizien 777, in Preußen und dem übrigen Deutschland 658. Aus Regensburg wurden sie im Monat Dezember 1866 verwiesen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Februar. [Zur orientalischen Frage.] Herr v. Talleyrand meldet aus Petersburg, daß die russische Regierung jeden Tag sich feindseliger gegen die Türkei ausspreche; dieselbe wünsche, daß die Insel Kreta, sowie auch Thessalien und Epirus in Griechenland einverleibt und den Serben eine den Donau-Fürstenthümern gleiche Stellung eingeräumt werde. — In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß ein Uebereinkommen zwischen Frankreich, Rußland und Oesterreich in der orientalischen Frage nicht geschlossen sei, sondern, daß sich nur die Standpunkte der beiden ersten Mächte genähert haben.

[Ministerielles.] Die Thronrede wird, versichert man, eine schmeichelhafte Stelle über die bisherige Majorität enthalten. Die Nachricht von der Minister-Candidatur Ollivier's verdankt, wie man jetzt erfährt, einem schmeichelhaften Briefe des Kaisers ihren Ursprung, der aber von dessen Cabinets-Secretär Conti herrührt. Außerdem hatte Walewski, der mit dem Tiers-parti liebäugelt, Ollivier zu einer Denkschrift über die Staatslage aufgefordert. Von einer Berufung in's Ministerium war aber nicht die Rede. Die Kaiserin, welche mit ihrem früheren Schützling entzweit ist, hat seit sechs Monaten stark gegen Ollivier gearbeitet. — E. Girardin verlangt in der „Liberté" einen durchgreifenden Personenwechsel, nicht blos in der Sphäre der Minister, sondern auch in derjenigen der Präfecten, sowie ferner eine Auffrischung des Senats mit neuen Leuten und Auflösung des gesetzgebenden Körpers, damit ein neuer Geist in den neuen Körper komme. Die „France" findet ein solches Vorgehen höchst perfid; die Januar-Decrete dürften keine Wolfsgruben werden, um aus denselben in die conservativen Reihen einen mörderischen Kugelregen zu schleudern. Girardin argumentirt so:

„Das Kaiserthum sieht heute ein, daß für die Ordnung durch den fünfzehnjährigen inneren Frieden gehörig gesorgt ist, es will der Freiheit eine breite Gasse machen, warum sollte es da nicht auch sich auf diejenigen stützen, welche an die Lebensfähigkeit der Staatsgewalt ohne Freiheit nicht glauben?" Dagegen findet die „France" es impertinent, behaupten zu wollen, das Kaiserthum sei fünfzehn Jahre lang nur von Leuten regiert worden, welche die Freiheit in Frankreich für ein Ding der Unmöglichkeit halten; nein, „die conservative Partei ist die Partei Aller, welche die Freiheit mit dem Kaiserthum und durch das Kaiserthum wollen".

[Zur Heeresreform.] Der letzte Entwurf der Heeresreform, der von vornherein im Staatsrath mit Kälte aufgenommen wurde, scheint in der letzten Sitzung völlig aufgegeben worden zu sein. Angegriffen von den Einen, lau und ohne Ueberzeugung vertheidigt von den Andern, wurde er schließlich vom Prinzen Napoleon in Gegenwart des Kaisers entschieden bekämpft, ohne daß der Letztere Widerspruch einlegte. Heute will man wissen, daß der Entwurf durch einen andern und zwar weit radicaleren ersetzt werden solle. So viel steht fest, daß jenes Project, — wie es auch immer aussehen mag, auf große und langwierige Schwierigkeiten stoßen wird. — Auch der „Etendard" bestätigt,

---

⁚⁚ Ein 600jähriges Jubiläum.

Wie sehr auch der heutige Tag durch die Wahlen zum deutschen Parlament Aller Interesse in Anspruch nehmen mag, so darf doch nicht unbemerkt bleiben, daß derselbe für die Stadt Breslau auch noch eine historische Bedeutung hat. Der 12. Februar ist der Tag, an welchem eine ihrer namhaftesten Unterrichts-Anstalten, das Gymnasium zu Maria Magdalena, als Schule ihr 600jähriges Bestehen zu feiern hat. An diesem Tage nämlich wurde im Jahre 1267 die Urkunde ausgefertigt, durch welche der damals hier anwesende päpstliche Cardinal-Legat Guido von Lucina den Consuln und Bürgern der Stadt auf ihre Bitten erlaubte, innerhalb der Mauern bei der seit einigen Jahrzehnten gegründeten Kirche zu St. Maria Magdalena eine Schule anzulegen, in welcher den Knaben Religion, Lesen, Kirchengesang und lateinische Sprache am Donat, Cato und Theodul gelehrt werden sollten. Jene Bitte war ein schöner Beweis des regen geistigen Lebens, welches in der 26 Jahre vorher von den Tataren fast ganz vernichteten und nun nach Aussetzung mit deutschem Recht als deutsches Gemeinwesen wieder aufblühenden Stadt erwachte. Wie viel Sorgen und Arbeiten auch den deutschen Ansiedlern, die auf den Trümmern des alten slavischen Breslau die schönen regelmäßigen Grundlinien des jetzigen entwarfen, noch obliegen mochten, die Sorge für die Pflege des Geistes war nicht ihre letzte. Zwar bestanden damals schon Schulen auf dem Dome, wohl fast so lange als dieser selbst. Dort lehrte man, was jene Zeit an Wissen darbot, das Trivium auf der niederen, das Quadrivium auf der höheren Schule; aber der Weg dahin war weit und für Kinder gefährlich, die Brücken über die Oder waren schmal und oft in schlechtem Stande, sie und die Straßen schon damals von Menschen, Wagen und Pferden angefüllt.

Unter Angabe dieser Gründe wenden sich, wie die noch heut wohl erhaltene Urkunde besagt, Rathmanne und Bürger an jenen päpstlichen Bevollmächtigten, der hier am 9. Februar eine Provinzial-Synode abgehalten hatte, da er zu einem derartigen Unternehmen, wodurch die Rechte der Domschule ja beeinträchtigt wurden, allein die Genehmigung ertheilen konnte. Diese erfolgte durch jenes Document, auch mit Zustimmung des Bischofs Thomas und des ganzen Capitels; dem Domscholasticus wurde die Ernennung des Rectors der Schule vorbehalten, der Schutz derselben dem Bischof von Meißen übertragen, und zwar diesem wohl deshalb, weil man sich Eingriffe in die Rechte der Schule vom hiesigen Dome als möglich dachte, der dann nicht in eigner Sache Richter sein konnte. Aus den Gegenständen, welche die neue Anstalt lehren durfte, ist zu schließen, daß diese nicht zu den ganz niederen gehörte, denn auf sogenannten Trivialschulen war es nicht gestattet, den Donat zu lehren. Es ist nun anzunehmen, daß die Bürger von der gegebenen Erlaubniß auch bald Gebrauch gemacht und die Schule in diesem Jahre eröffnet haben werden; jedenfalls ist aus dem Wortlaut der Stiftungsurkunde der gleichen Schule für die Parochie zu St. Elisabeth vom Jahre 1293 vom Director Schönborn, dessen Programm aus dem Jahre 1843 diese Notizen zum großen Theil entnommen sind, mit Recht gefolgert worden, daß für die östliche Stadt die Magdalenenschule damals schon vorhanden gewesen sei.

Somit dürfte dies die Schule in Schlesien sein, welche die älteste Existenz urkundlich nachzuweisen vermag; nach ihr folgt das Elisabethan, dann das Liegnitzer Gymnasium, das als höhere Schule 1309 gegründet wurde. Die Nachricht, daß das Laubaner Gymnasium im 10. Jahrhundert gestiftet sei, wie noch heut im preußischen Schulkalender zu lesen ist, dürfte von dem berüchtigten Laubaner Lügenschmied Hosemann herrühren. Zum Gymnasium wurde die Magdalenen-Schule freilich erst am 20. April 1643 erhoben, nachdem das Elisabethan schon 1562 diese Bezeichnung erhalten hatte, auch stand sie diesem in den Unterrichts-Gegenständen und der Zahl der Lehrer wesentlich nach; denn an jenem wurden zum Ersatz für die versagte Universität im 16. Jahrhundert auch akademische Vorlesungen gehalten. Gleichwohl hatte auch die Magdalenen-Schule vor 1643 schon 8 Lehrer, die nun auf 11 vermehrt wurden, so daß sich die Parität mit dem Elisabethan wieder herstellte. Berühmte Männer haben früher und später an der Schule unterrichtet, ich nenne nur aus ältern Zeiten Martin Helwig, Joh. v. Höckelshoven, Heinr. Klose, Martin Kleinwächter, Joh. Fechner, Colerus, Chr. Gryphius, Stief, Arletius und Manso.

Vom Jahre 1766 ab hieß das Magdalenäum einige Jahrzehnte hindurch ein Real-Gymnasium, da nach dem Muster der Berliner Realschule eine Anzahl Realgegenstände neben den Gymnasial-Wissenschaften gelehrt werden sollten; da jedoch wenig Gewinn für Schule und Schüler aus der Neuerung erwuchs, wurde unter Manso's Rectorat derselben wieder ein Ende gemacht.

Der Ort, an dem sich die Schule befunden, ist nicht immer derselbe gewesen. Bis 1710 nahm sie den Platz nördlich von der Kirche ein, wo später das sogenannte Pensionärhaus, jetzt das östliche Eckhaus des 2. Viertels der Albrechtsstraße steht. Daß das alte, kleine Haus, in welchem in 2 Räumen 6 Klassen unmittelbar an der belebten Straße unterrichtet wurden (nur die erste hatte ein eignes Local, die übrigen 5 waren durch Bretterverschläge in demselben Zimmer von einander getrennt), schon aus dem Jahre 1267 datire, ist nicht anzunehmen, doch dürfte der Platz wohl derselbe gewesen sein. Im Jahre 1710 bezog die Schule das damals großentheils durch die Munificenz eines Kaufmanns Kretschmer an der Stelle des früheren Almosenhauses auf der Südseite der Kirche erbaute Haus, dasselbe, welches jetzt eben nach 157jährigem Bestehen niedergerissen wird, um wiederum einem neuen Platz zu machen; denn die Pfarrschule für die „pueri parvuli" von 1267 ist zu einer Anstalt geworden, die im Jahre 1866 nach dem Osterprogramm in 15 Gymnasial- und 6 Vorbereitungs-Klassen 1063 Schüler, darunter 180 Auswärtige, unterrichtete. Statt der 8 „moderatores" von 1643 lehren jetzt 32 Lehrer am Gymnasium und Vorschule. Welchen Segen die Anstalt, eine ehrwürdige alma mater, in den 600 Jahren ihres Bestehens gespendet, welchen Beitrag zur geistigen Blüthe der Stadt und der ganzen Provinz sie geliefert, wie viele bedeutende Männer auf ihr den Grund ihrer Tüchtigkeit gelegt, wer vermöchte das auszuführen! Es genüge, auf ihre gegenwärtige Blüthe und ihren Ruf hinzuweisen, die beide ihr in den folgenden Jahrhunderten erhalten bleiben mögen!

Der Tag dieses Jubiläums wird nicht festlich begangen, wie man wohl hätte erwarten dürfen. Wir vernehmen, daß die Feier mit der des Einzugs in das neu zu errichtende Gebäude verbunden werden soll. Dies ist jedenfalls zu bedauern, da eins der beiden Motive, aus denen die Feier dann veranstaltet werden soll, zurücktreten wird und leicht zu sagen ist, welches dies treffen muß. Ein Jubelfest, das nicht am betreffenden Tage, ja ein paar Jahre später begangen wird, verliert seine Bedeutung und dürfte weder von den Behörden noch vom Publikum viel Berücksichtigung erfahren. Da die Erinnerung sich nicht an das Haus, sondern an die Existenz der Schule knüpft, so verschlug der Umstand nicht, daß sich Letztere im Augenblick in den Räumen des künftigen Johannes-Gymnasiums befindet. Da indeß die vorgesetzten Behörden so beliebt haben, mögen diese Zeilen genügen, Allen, die am Magdalenäum ein Interesse nehmen, den eigentlichen Jubeltag in Erinnerung zu bringen.

[Die deutsche Roman-Zeitung] (Verlag von Otto Janke in Berlin) hat ihren vierten Jahrgang begonnen, und fährt fort durch die interessantesten neuesten Romane deutscher Lieblingsschriftsteller ihre Leser zufrieden zu stellen. Die zunehmende Abonnentenzahl giebt den besten Beweis von der Lebensfähigkeit des seiner Zeit von allen Freunden guter Belletristik freudig begrüßten Unternehmens, das immer mehr dem vorgesteckten Ziele nahe kommt, ein deutsches Nationalwerk zu sein. Als solches hat sie bereits dem Publikum Romane geliefert, welche Anspruch auf Classicität haben. Friedrich Spielhagen, „In Reih' und Glied" — Wilh. Raabe (Jacob Corvinus), „Der Hungerpastor" — Edmund Hoefer, „Altermann Ryke" — August Becker, „Des Rabbi Vermächtniß" — A. E. Brachvogel, „William Hogarth" — und andere großes Aufsehen erregende Werke erschienen in der Roman-Zeitung!

Der eben begonnene Jahrgang 1867 erweitert das Programm. Auch Philipp Galen, der berühmte Verfasser des „Irren von St. James", „Fritz Stilling" und anderer allgemein begehrter und in mehreren Auflagen erschienener Romane wird diesen Jahrgang durch eine kleine und eine große Arbeit, betitelt: „Jane, die Jüdin" und „Das Irrlicht von Argentières" illustriren. Außer diesen Romanen werden angekündigt: „Am Abgrund", Roman in vier Bänden von Max Ring — „Der Verfehmte", Roman in drei Bänden von August Becker — „Babel", historischer Roman aus Oesterreichs neuester Vergangenheit, vier Bände, von Alfred Meißner — „Goldengel von Köln", Roman von Ernst Pasqué — ein großer Roman von Gustav vom See und Anderes.

Mit einem großen vierbändigen Roman von Edmund Höfer: „In der Irre" und dem Epoche machenden, die österreichischen modernen kirchlichen Zustände insbesondere behandelnden Roman „Verlorene Seelen" von Leo Wolfram ist der Jahrgang 1867 eingeleitet.

Diese Romane, welche in den Buch-Ausgaben allein nahe an 50 Thlr. kosten, erhalten die Abonnenten der „Roman-Zeitung" für den unglaublich wohlfeilen Preis von nur 1 Thlr. vierteljährlich (also für den in Leihbibliotheken üblichen Leihpreis!) und außerdem ein reiches interessantes Feuilleton „Kleine Roman-Zeitung" dazu. Buchhandlungen und Post-Anstalten auch in den kleinsten Städten vermitteln dafür die „Roman-Zeitung" dem Publikum, so daß alle Freunde des guten deutschen Original-Romans leicht in Besitz gelangen können, wo sie sonst vergeblich Monate und Jahre darauf warten mußten. o—o

---

[Sociale Barbarei.] Aus Paris wird der „N. fr. Pr." geschrieben: „Sie kennen die Sitte der Städtebewohner Frankreichs und namentlich der Pariser Bevölkerung, neugeborene Kinder zur Amme auf das Land zu geben, wo das Kind dann zwei, drei Jahre lang bleibt, bis es wieder zu den Eltern zurückkehrt. Wird eine Pariserin Mutter, so bringt es die Sitte oder vielmehr die Unsitte mit sich, daß das neugeborene Kind so schnell als möglich aus dem Hause gebracht wird, und zwar recht weit weg von Paris, denn je weiter, desto billiger ist das für den armen Säugling zu zahlende Kostgeld, und der Bourgeois ist bekanntlich sehr sparsam, namentlich in Dingen, welche die Familie betreffen. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Sterblichkeit unter den Säuglingen, die auf's Land zu bäuerlichen Ammen in die Kost gegeben werden, eine entsetzenerregend große ist und die Proportionen einer öffentlichen Gefahr anzunehmen beginnt. Es wurde amtlich festgestellt, daß von 20,000 Säuglingen, welche Paris alljährlich auf's Land schickt, 15,000, das ist drei Viertel, sterben. Der Unterrichtsminister hat die Aufmerksamkeit der medicinischen Facultät von Paris auf diese furchtbare Thatsache gelenkt, und diese beschäftigt sich jetzt mit dieser Angelegenheit. Da kommen unglaubliche Dinge zum Vorschein. In einem Dorfe des Arrondissements von Nogent-le-Rotron starben von vierzehn Säuglingen zwölf. In einem anderen Dorfe starben, ohne daß irgend eine Epidemie dazutrat, alle Kinder. Die medicinische Facultät führt die Ursachen dieses massenhaften Kindermordes auf die sogenannte Ammen-Indstrie zurück, welche um so scheußlicher ist, weil sie in vielen Fällen durch die moralische Mitschuld der Eltern ermuntert wird und gewissermaßen der Straflosigkeit sicher ist. Ein Dr. Chevalier versichert in

daß die Frage der Heeresreform einer definitiven Lösung noch nicht entgegengeht; es sei sogar wahrscheinlich, daß man für den Gesetzentwurf nochmals eine neue Basis suchen werde.

[Zur Bewahrung des Briefgeheimnisses.] Großes Aufsehen macht das Rundschreiben des französischen General-Postdirectors an seine Untergebenen, in welchem er sie auffordert, zur Verhinderung der Versendung des autographischen Briefes vom Grafen Chambord die Correspondenzen zu überwachen, um solche ausfindig zu machen, die einen Theil der Correspondenz bilden, und die unter Kreuzband versandten Schreiben des Grafen Chambord zu kassiren. Diese und die mit Beschlag belegten Briefe sollen sie an den Postdirector der Provinz einsenden. Gegen dieses Verfahren hat Advocat Guizot ein scharfes Schreiben an die „France“ gerichtet, in welchem er diese Willkürlichkeit nachweist. Das Gesetz verhängt eine Strafe von 15—500 Frs. oder Gefängnißstrafe von 3 Monaten über jeden Postbeamten oder Beamten der Regierung, welcher einen der Post anvertrauten Brief unterschlägt oder öffnet. Das Briefgeheimniß darf nur in Folge eines gerichtlichen Verfahrens verletzt werden, und nur in besonders angegebenen Fällen sind auch die Präfecten befugt, Briefe mit Beschlag zu belegen. Das Rundschreiben des Postdirectors, welches die Postbeamten ermächtigt, alle Briefe zu öffnen, in welchen sie den gefahndeten Brief des Grafen Chambord vermuthen, ist nach Guizot aus dreifachem Gesichtspunkte ungesetzlich: 1) es schreibt auf administrativem Wege die Beschlagnahme eines nicht gerichtlich verfolgten Schriftstückes vor; 2) es läßt die Beschlagnahme durch ihre Agenten bewerkstelligen, während dieselbe gesetzlich nur durch den Untersuchungsrichter oder durch den Präfecten vor sich gehen darf, und 3) verletzt es endlich das Briefgeheimniß auf die unverantwortlichste Weise.

[Zur Presse.] In einem Schreiben in den Journalen erklären die Pariser Buchdruckereibesitzer, weshalb sie die Abschaffung ihrer monopolistischen Privilegien nicht verlangt hätten; sie behaupten, daß bis jetzt gar nicht die Rede davon gewesen sei, ihre Stellung zu ändern, und daß deshalb von der „Aufhebung“ ihrer Privilegien nicht die Rede sein könne. Wie aus der Note, welche sie dem Minister überreichten, übrigens hervorgeht, verlangen sie nur einfach eine Verbesserung ihrer Lage und wollen: „1) nur dann der Gefängniß- und Geldstrafe ausgesetzt sein, wenn der Schriftsteller oder Herausgeber unbekannt ist; 2) nur dann auf dem Civilwege verantwortlich gemacht werden, wenn der Verfasser oder Herausgeber nicht bezahlen kann; 3) nicht der mildernden Umstände beraubt sein; 4) vier Wochen nach dem legalen Depot der Drucksachen nicht mehr verfolgt werden können.“

[Zur Octroifrage.] Der Kampf gegen Lavalette's und Haußmann's Communiqués dauert im „Journal des Debats“ mit Nachdruck fort. Erst heute wieder tritt Fabrikant Say in einem offenen Briefe mit Enthüllungen über Berichtigungen gegen Haußmann auf.

[Correction des Rheinbettes.] Durch ein Decret vom 25. Januar, das der heutige „Moniteur“ veröffentlicht, werden gewisse die Regulirung des Rheinbettes betreffende Arbeiten angeordnet. Diese Arbeiten vervollständigen die im Vertrage vom 5. April 1840 mit Baden vereinbarten Verbesserungen und verursachen eine Ausgabe von 18 Mill. Fr., welche auf das außerordentliche Budget fallen.

[Der Suezcanal.] Der „Moniteur“ enthält heute einen sehr günstigen Bericht über den Stand der Arbeiten des Suezcanals.

[Der Prinz Napoleon] besuchte gestern Morgen die Localitäten der großen Ausstellung und die Commissions-Mitglieder der Ausstellung waren von diesem Besuche in Kenntniß gesetzt worden. Man vermuthet, derselbe werde die Präsidentschaft dieser Commission wieder übernehmen, was dadurch wahrscheinlich wird, daß bereits mehrere Souveräne und regierende Fürsten ihren Besuch der Ausstellung angemeldet haben, welche der Etikette gemäß nur von einem Mitgliede der kais. Familie empfangen werden können.

* **Paris**, 8. Febr. [Zur orientalischen Frage] schreibt man der „K. Z.“: Als einer der wichtigsten Punkte des in der orientalischen Frage zwischen Frankreich und Rußland erzielten Einverständnisses wird mir von competenter Seite das Verlangen der Räumung Belgrads durch die Türken angegeben. Die Pforte soll bereits erklärt haben, nachgeben zu wollen. Die Regierung hat Depeschen aus Thessalien und Epirus erhalten, welche den Uebertritt der dort einzeln kämpfenden aufständischen Banden auf griechisches Gebiet melden, gleichzeitig aber den stets wachsenden Fanatismus der mahomedanischen Bevölkerung constatiren, welche bereit sei, sich beim ersten wirklichen Aufstandsversuche auf die Christen zu stürzen. — Eine Depesche des „Memorial diplomatique“ aus Konstantinopel vom 7. Febr. erklärt die Nachricht, daß die Türkei die serbischen Festungen nicht räumen wolle, für erfunden. Die Pforte habe ihr zufolge ihre Zustimmung zur Räumung aller Festungen, die Citadelle von Belgrad mit einbegriffen, gegeben; es handle sich nur noch darum, sich über die Garantien zu einigen, welche die Pforte für die Aufrechterhaltung ihrer Oberherrlichkeit verlange. Demselben Journale zufolge gewinnt die Combination, nach welcher Candia eine unabhängige Stellung, wie sie jetzt Montenegro, Serbien ꝛc. inne haben, erhalten soll, die Oberhand.

[Reformdecret.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht (wie bereits telegraphisch gemeldet ist) das „kaiserliche Decret“ zur Regelung der Beziehungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers zu dem Kaiser und dem Staatsrath und zur Feststellung der organischen Bedingungen ihrer Arbeiten. Der erste Titel setzt in Artikel 1 bis 5 die künftige Geschäftsordnung des Staatsraths, der zweite in Artikel 8 bis 51 diejenige des Senats fest. Im Wesentlichen sind die früheren formellen Bestimmungen über die Geschäftsbehandlung im Senat, seinen Zusammentritt, die Bildung der Bureau's ꝛc. beibehalten. Nach Artikel 8 bleibt für die aus dem gesetzgebenden Körper kommenden Gesetzentwürfe auch künftig Artikel 25 der Verfassung maßgebend; der Senat hat nur über ihre Verfassungsmäßigkeit zu entscheiden; eine Prüfung nach andern Seiten steht ihm nicht zu, ebenso wenig wie eine Amendirung. Dagegen handelt Artikel 24 bis 27 von den „Berichten über die Grundlagen von Gesetzentwürfen von großem nationalem Interesse“, welche der Senat dem Kaiser einreichen darf. Diese Artikel lauten:

Art. 24. Jeder Senator kann vorschlagen, dem Kaiser einen Bericht zu überreichen, der die Grundlagen eines Gesetzentwurfs von großem nationalen Interesse aufstellt. Die Proposition wird schriftlich motivirt dem Senats-Präsidenten zugestellt, gedruckt, vertheilt und an die Bureau's versandt. — Art. 25. Wenn wenigstens drei Bureau's mit der Inbetrachtnahme einverstanden sind, benachrichtigt der Senatspräsident hiervon den Staatsminister. Eine Commission wird in den Bureau's ernannt und diese Commission redigirt den Entwurf des an den Kaiser zu übersendenden Berichtes. — Art. 26. Dieser Berichtsentwurf, der gedruckt, vertheilt und zuvor an den Staatsminister geschickt wird, wird in der Generalsitzung discutirt. Er kann in den Formen, die Art. 18 des gegenwärtigen Decrets vorgesehen hat, amendirt werden. — Art. 27. Die Abstimmung über Annahme oder Verwerfung des Berichtsentwurfs findet gemäß Artikel 12 und 13 des gegenwärtigen Decrets statt. Der Senatspräsident verkündet das Ergebniß folgendermaßen: „Der Bericht ist angenommen“, oder: „Der Bericht ist nicht angenommen“. — Art. 28. Wenn die Annahme erfolgt, wird der Bericht durch den Senats-Präsidenten dem Staatsminister übersandt.

In die Geschäftsordnung des Senats werden ferner die neuen, bereits bekannten Bestimmungen des Januar-Decretes über das Interpellationsrecht und die Vertretung der Regierung durch die zu diesem besonderen Zwecke zu delegirenden Minister eingeführt. Die gleichen Abänderungen erfährt das Reglement für den gesetzgebenden Körper, welches durch Art. 52 bis 113 neu geordnet wird. Nach Art. 95 wird, wie bisher, ein amtliches Resumé der Verhandlungen nach jeder Sitzung den Zeitungen zur Verfügung gestellt. Nach Art. 96 kann außerdem jedes Mitglied seine Rede nach dem stenographischen Berichte auf seine Kosten drucken und vertheilen lassen, nachdem es die Erlaubniß dazu von einer aus dem Präsidenten und dem Vorsitzenden der Büreaus zu bildenden Commission eingeholt hat und diese Erlaubniß von dem gesetzgebenden Körper bestätigt worden ist. Ist diese Ermächtigung nicht vorher ertheilt, so steht dem Drucker eine Geldstrafe von 500 bis 5000 Frcs., dem Vertheiler eine von 5 bis 500 Frcs. bevor.

[Das Briefgeheimniß.] Das Rundschreiben des Hrn. Vandal wird von mehreren Blättern abgedruckt. Das „Avenir National“ veröffentlicht folgendes Rundschreiben Carnot's aus den hundert Tagen:

Paris, 8. Mai 1815.

Herr Präfect! Ich habe Kenntniß davon erhalten, daß in mehreren Landestheilen das Briefgeheimniß durch Verwaltungsbeamte verletzt worden ist. Wer kann sie zu solchen Maßregeln ermächtigt haben? Sollten die Urheber derselben sich etwa darauf berufen, daß sie der Regierung nützlich sein und ihre Gedanken errathen wollten? Solche Maßregeln dienen eher dazu, den Kaiser in ein schlechtes Licht zu stellen. Se. Majestät wünscht nicht, ja, verwirft den Ausdruck einer Ergebenheit, die mit den Gesetzen nicht im Einklange ist. Nun sprechen aber die Gesetze seit dem Jahre 1789 die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses aus. Alles Unglück, das in den verschiedenen Epochen der Revolution über uns hereingebrochen, rührt von Verletzungen der Grundsätze her; es ist Zeit, daß wir wieder zu ihnen zurückkehren. Wollen Sie also, Herr Präfect, alle derartigen Eingriffe in eines der heiligsten Rechte der gesitteten Menschheit nach der ganzen Strenge der Gesetze ahnden. Der Gedanke eines französischen Bürgers muß ebenso frei sich bewegen wie seine Person. Carnot.

[Verschiedenes.] Prinz Napoleon ist auf einen Tag nach Havre gereist. — Die Buchdrucker Frankreichs wollen sich in Tours zu einem Congresse versammeln. — Heute kommen die Mitglieder der Opposition bei Jules Simon zusammen.

Spanien.

Madrid, 4. Febr. [Zu den Wahlen.] Wie man versichert, trifft die Opposition trotz der Willkür, mit welcher die Regierung auftritt, doch Anstalten, um zu den Cortes-Wahlen, die in sechs Wochen stattfinden werden, ihre Candidaten aufzustellen. Ein Rundschreiben, welches der Gouverneur der Provinz Almeria veröffentlicht hat, lautet:

Ich habe gehört, daß einige Personen, die mit der jetzigen politischen Lage nicht zufrieden sind, unter Euch agitiren und verschiedene Versuche gemacht haben, um Eure Stimmen bei den bevorstehenden Wahlen für die Deputirtenkammer zu erhalten. Sie ermüden durch falsche und freche Versprechungen Eure Einbildungskraft, suchen Euch von Eurer Pflicht abzuhalten und verhindern Euch, Eure offene und loyale Unterstützung der Regierung zu geben. Sie täuschen Eure Hoffnungen, die unzweifelhaft auf der dringlichen Nothwendigkeit des Friedens und der großen Ersparnisse begründet sind, welche die Regierung bereits verwirklicht hat und die sie noch vermehren wird, weil sie vollkommen begriffen hat, wie sehr die Völker bei diesem heilsamen System interessirt sind. Weist daher den lächerlichen Scepticismus dieser ehrgeizigen Männer zurück.

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. [Ueber die Arbeiter-Unruhen] wird der „K. Z.“ von hier unter dem Gestrigen geschrieben: Die Nachrichten über die Arbeiter-Unruhen, welche uns von Charleroi zukommen, schließen immer damit, daß Alles zu Ende sei, um am nächsten Tage wieder mit einer Fortsetzung anzufangen. Am 4. hatte die bewaffnete Macht die Zusammenrottung zu Roux auseinandergejagt, am 5. Morgens begann dieselbe Scene wieder zu Lodelinsart und zu Gilly. Es ist überall dieselbe Geschichte: die Aufrührer ziehen in Haufen an die Kohlengruben und verlangen die Einstellung der Arbeit unter der Drohung, die Seile abzuschneiden. Man hat zum Glück überall die Truppen nahe genug zur Hand gehabt, um rechtzeitig einzuschreiten; indessen fängt das Spiel dann wieder auf einer anderen Stelle an. Auch in Montigny sur Sambre haben die Grubenarbeiter die Arbeit eingestellt und man erwartet dasselbe noch an anderen Orten. Zu Namur sind in der Nacht aufrührerische Placate an den Straßen angeheftet worden. Das „Organe de Namur“ bemerkt, wie auffallend es sei, daß gerade jetzt, wo die Kohlenarbeiter höhere Löhne beziehen als je zuvor, bis zu 8 Fr. (etwas über 2 Thlr. täglich, dieser Aufstand ausbreche, und daß diese so gut bezahlten Leute über Theuerung der Lebensmittel schreien und Mehlvorräthe plündern. — Nachrichten aus Charleroi von gestern melden, daß die Arbeiten in den Kohlenwerken meistens wieder aufgenommen worden sind. Freilich treiben sich immer noch 1000 oder 1200 Arbeiter müßig herum. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden. Man hatte einige fremde Individuen in Verdacht genommen als Anstifter der Unruhen, und u. A. einen Menschen, welcher sich auffallend genau nach den Umständen erkundigte, nach der Zahl der aufständischen Arbeiter, der Truppen ꝛc. und darüber Notizen aufnahm. Da er sich nicht genügend legitimirte, ward er arretirt, und es fand sich, daß es ein geheimer Polizei-Agent aus Brüssel war, von wo aus seine Identität bestätigt wurde. Ein Trupp Kohlenarbeiter, welcher in der Glashütte zu Jumet die Arbeiter stören wollte, ist übel empfangen worden; die Glasbläser sind mit ihren Blaseröhren über sie hergefallen und haben sie in die Flucht getrieben.

[Die Viehseuche] verbreitet sich weiter. In Hasselt sind noch in mehreren Ställen Ansteckungsfälle vorgekommen und man nimmt eine allgemeine Abschlachtung in Aussicht, die Schlächter arbeiten Tag und Nacht. In der Gegend von Lüttich sind einzelne Fälle vorgekommen und man spricht auch von solchen in der Campine.

---

seinem Berichte an die Facultät, er habe bei einer einzigen Amme sieben Säuglinge vorgefunden, und diese Amme habe weder Milch noch eine Kuh gehabt, um die armen Kleinen zu nähren. „Die Kinder zur Amme schicken“, sagt der Bericht, „heißt sie dem Tode überliefern.“ Dr. Guerin führt den Namen einer Amme an, welche neun Säuglinge in einem Jahre übernahm, die insgesammt an Entkräftung starben. Einige dieser Weiber, welche dafür bekannt sind, „daß sie den Kindern Unglück bringen“, sind gerade deshalb von den Eltern ganz besonders gesucht. Ein Dr. Galopin schreibt: „Ich kenne nur sehr wenig gute Ammen, dagegen aber sehr viele schlechte; es giebt welche, die das Säuggeschäft schon seit 10, 12, 15 Jahren betreiben, welche fort und fort Säuglinge erhalten und niemals in der Lage waren, den Eltern ihre Kinder zurückzubringen. Oft schon habe ich mir gedacht, daß die Pariser Mädchen sehr dumm sein müssen, wenn sie ihre Kinder tödten und sich unglücklich machen, während sie das Gesetz so leicht umgehen könnten, indem sie ihre Kinder den Ammen von Montigny und Jeliers übergeben.“ Ein Maire aus jener Gegend, dessen Zeugenschaft angerufen wurde, sagte: „Mein Friedhof ist voll von den Leichen kleiner Pariser.“ Zu den 75 von 100, welche starben, kommen nun noch die hinkenden, siechen Kinder, welche diese barbarischen Ammen zurückliefern, und dann die Verwechselungen von Kindern, welche häufiger vorkommen, als man ahnt. Die medicinische Facultät ist der Meinung, daß, wenn trotz der sich nicht vermindernden Zahl von Geburten die Bevölkerung Frankreichs seit 1789 nicht mehr zunimmt, die Schuld an dieser barbarischen Ammen-Industrie liegt.“

[Ein Geschäftszweig für Leute mit starken Nerven.] Mr. Hobbs war in der „Eisenbahnaccident-Linie“. Das war sein Geschäft, sein Broterwerb oder sein Beruf, wenn man ein vornehmeres Wort haben will. Da dieses Geschäft glücklicherweise in Deutschland noch keine Chancen hat und einen Fortschritt der Civilisation voraussetzt, der sich bis jetzt nur in Amerika und England vollzogen, so müssen wir diesem neuen Subsistenzmittel einige Worte der Erklärung widmen. Im Voraus bemerken wir, daß sein Office in der City gewöhnlich verschlossen war oder sich unter der Obhut eines Knaben befand, daß sieben unverheirathete Töchter nebst Frau und Schwiegermutter wesentlich zur Geschäftsführung gehörten, gewissermaßen das Handwerkszeug waren, womit Mr. Hobbs operirte. Bekanntlich besteht hier ein Gesetz, das unter dem Titel: „Lord Campell's Act“ einen Gegenstand des Schreckens und Abscheus für alle Eisenbahn-Directionen bildet. Diese Acte enthält die genaue Taxe, nach welcher auf den englischen Eisenbahnen Menschen verstümmelt oder todtgefahren werden dürfen, und stellt in klarer und bestimmter Form die Grundsätze auf, von denen die Geschworenen ausgehen müssen, um zu einer richtigen Schätzung des Menschenwerthes zu gelangen. In einem practischen und positiven Lande giebt es natürlich keinen absoluten Menschenwerth. An und für sich ist der Mensch gar nichts werth, sein relativer Werth hängt von seinem Vermögen, seiner Jahreseinnahme, dem Charakter und der Ausdehnung seines Geschäfts, seiner socialen Stellung und anderen Normen ab, die in der Campbell's Acte sehr unzweideutig festgestellt werden, so daß auch der scrupulöseste Geschworene nicht im Zweifel gelassen wird, wonach er sich in jedem einzelnen Falle bei seiner Schätzung zu richten habe. Lord Campbell's Acte ist ein Preis-Courant für menschliche Gliedmaßen und menschliches Leben, der sich nach den Gesetzen der geometrischen Progression nach den Spitzen der Gesellschaft hin entwickelt. Ein Nobody, ein gewöhnlicher Arbeiter, ein Lump, ein Armer ohne Bankconto und ohne gewichtige Zeugen für seine Respectabilität und für den Verlust, den sein Tod der Gesellschaft verursacht hat, kann um ein morceau de pain todtgefahren werden, um eine Bagatelle, die kaum verdient, in dem Jahresrechnungs-Abschluß der betreffenen Eisenbahn-Compagnie specificirt zu werden. Aber der Preis steigt in beängstigender Proportion und von Accidenten, die sich auf leibhaftige Lords erstreckten, würde auch die zahlungsfähigste Eisenbahngesellschaft vor den Bankerottgerichtshof gebracht werden. Aus einer vor Kurzem veröffentlichten statistischen Uebersicht ersehen wir, daß im vergangenen Jahre die Caledonia-Eisenbahn 12,849 Pfd. St., die Great Eastern 21,996 Pfd. St., die Great Northern 22,378 Pfd. St., die Great Western 40,061 Pfd. St., die Lancashire und Yorkshire 24,078 Pfd. St., die Northwestern 30,728 Pfd. St., die Southwestern 25,000 Pfd. St., die Midland 25,956 Pfd. St., die Northeastern 14,355 Pfd. St., die Southeastern 70,726 Pfd. St., an Schmerzensgeldern für Accidente zu bezahlen hatten, und so im Verhältniß alle anderen Eisenbahnen des Reiches. Auf die Ausbeutung dieser Acte hatte Mr. Hobbs sein Geschäft gegründet. Er lebte von den Eisenbahnunfällen, die dem Leben so vieler anderen Menschen ein Ende machen. Er suchte die accidents auf, denen Andere so eifrig aus dem Wege zu gehen trachten. Der Gedanke an einen Zusammenstoß, an eine Explosion des Dampfkessels, an ein Mißverständniß in den Signalen, an die Unsicherheit der Schienen, an die Confusion auf großen Bahnhöfen, der nervenschwache und unbetheiligte Passagiere erzittern machte, übergoß sein frostiges, zusammengeschrumpftes Gesicht mit einem Lächeln freudiger Hoffnung. Auf den berüchtigtsten Linien war er Stammgast und sein Geschäftsbetrieb erheischte, daß er nur Sonntags von der Eisenbahn herunterkam, um mit seiner zahlreichen Familie seine Respectabilität in der Kirche zu paradiren und im entscheidenden Momente den Juryverhandlungen das Zeugniß einiger Kirchenältesten für sich gegen die betreffende Eisenbahndirection in die Wagschaale legen zu können. Sein Instinct und seine Geschäftserfahrung leiteten ihn auch so richtig, daß selten ein Eisenbahnunfall von Bedeutung arrivirte, ohne daß Mr. Hobbs dabei war und wegen eines zerbrochenen Armes oder Beines, wegen einer gefährlichen Contusion oder auch nur wegen einer heftigen Nervenerschütterung, die ihn für Wochen oder gar Monate an das Bett gefesselt und von seinem City-Office ferngehalten hatte, Entschädigungsansprüche erheben konnte. An der Thür seines Office war dann ein Placat angeschlagen, welches besagte, daß dieses Geschäftslocal während der Krankheit des Eigenthümers geschlossen bleibe. Dieses Placat, die Abschrift seines Bankcontos, welche bewies, daß er die anständigste Ordnung in seinem Finanzhaushalte beobachtete, die Existenz seines Geschäftslocals in der respectabelsten Gegend der City, das Zeugniß seines Arztes, der Procente bezog, der Shopkeepers seiner Nachbarschaft, denen er regelmäßig die Rechnungen bezahlte, der Kirchenältesten, welche für seine christlichen Gesinnungen Bürgschaft leisteten, waren alle mächtige Evidenzen, die der in den Geschäftsbetrieb eingeweihte und auf Gewinnantheil gestellte Advocat zu einer Kette der Respectabilität zusammenzuflechten wußte, der keine Eisenbahncompagnie zu entrinnen vermochte, zumal da das „große Mittel“ nie verfehlte, auf das Herz der Geschwornen einen erschütternden Eindruck zu machen. Dies bestand in der feierlichen Procession der Schwiegermutter, Gattin und der 7 unverheiratheten und unversorgten Töchter, die so nahe daran gewesen waren, ihren Vater und Ernährer, ihre einzige Stütze durch die Fahrlässigkeit der gottlosen Eisenbahndirection zu verlieren und nun durch rührende Trauergewänder ihren Schmerz und ihre Hilfsbedürftigkeit vor dem Gerichtshofe bekundeten. Mr. Hobbs hat viel Geld verdient und den Eisenbahn-Gesellschaften viel Geld gekostet. Man mag von dem sittlichen Werth seines Geschäfts denken, was man will, so viel ist gewiß, daß Muth dazu gehört, um die „Eisenbahn-Accident-Linie“ mit Erfolg zu betreiben. Daß er auf alle Consequenzen seines Geschäfts vorbereitet war, bewies er durch die hohe Summe seiner Lebensversicherung bei verschiedenen Assurance-Companies. Er hatte den Muth, sein Leben für seine Familie einzusetzen, und als er endlich das Ziel seines Strebens auf einer Nebeneisenbahn in Schottland erreichte und sein Tod den Damen seiner Familie Tausende von Pfunden Sterling einbrachte und die Freiheit wiedergab, da war wohl Niemand, der das melancholische Ereigniß den Misses Hobbs mißgönnte. Mr. Hobbs war kein böser Mensch; — aber was soll man von dem Zustande einer Gesellschaft sagen, in der solche Existenzen möglich und sittlich sind? (Wes.-Ztg.)

[Der französische Akademiker Salomon Munk,] dessen Tod am 6. Februar in Paris erfolgte, war am 14. Mai 1802 in Glogau von jüdischen Eltern geboren. Nachdem er seine Studien in Berlin und Bonn zurückgelegt hatte, kam er noch sehr jung nach Paris, wo er sich mit besonderem Fleiß mit orientalischen Sprachen, namentlich unter Leitung des Orientalisten Sylvester de Sacy mit dem Arabischen beschäftigte; er studirte auch Persisch und den Sanscrit. Vorzüglich ließ er sich jedoch in Paris die Pflege des Hebräischen angelegen sein. Das „Journal Asiatique“ brachte damals mehrere seiner gelehrten Abhandlungen; er nahm an der französischen Bibelübersetzung des Herrn M. Cahen Theil und wurde ein fleißiger Mitarbeiter der „Encyclopédie des gens du monde“ und des „Dictionnaire des sciences philosophiques“. Das bekannte „Univers pittoresque“ enthält in einer Abtheilung seine geographische, historische und archäologische Darstellung von Palästina, welche als eine der gediegensten Abhandlungen über die hebräischen Alterthümer gilt. Im Jahre 1840 wurde er Custos an der königlichen Bibliothek von Paris und begleitete alsdann Montefiore und Cremieux nach Egypten und Damask. Er hatte durch seine ununterbrochenen Arbeiten seine Augen so sehr angestrengt, daß er schon damals mit dem Verluste derselben bedroht war. Er mußte deshalb zwar seine Stelle als Custos aufgeben, setzte aber dessenungeachtet mit Hilfe seiner Freunde und durch die Unterstützung seiner Glaubensgenossen, die ihn mit dem Posten als Municipal-Secretär betrauten, seine Studien mit der größten Ausdauer und Resignation fort. Im Jahre 1856 brachte das „Journal Asiatique“ seine Erläuterungen phönizischer Inschriften und eine Abhandlung über eine bei Sidon entdeckte Grab-Inschrift. Von seinen verschiedenen Werken sind besonders zu erwähnen seine preisgekrönte „Notice sur About Walid Merwan“, seine „Philosophie und philosophischen Schriften der Juden“ (Leipzig 1852) und seine Uebersetzung aus dem arabischen Urtext des maimonidischen philosophischen Werkes: „More Newochim“ (Lehrer der Verirrten). Seine literarischen Verdienste wurden durch Ernennung zum Mitgliede der Académie française in der ehrenvollsten Weise anerkannt, sowie er überhaupt in allen Kreisen der Gesellschaft die größte Achtung erwarb. In den letzten Jahren war er völlig erblindet.

Kriegslied für Schriftsetzer.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Hat auch das Blei geschaffen,
Daß man's in Schrift und Lettern gieß',
Dem Geist zur Wehr und Waffen.
Daß unser Volk das freie Wort
Zu führen nicht vergesse,
Erprob' und üb' es fort und fort
Die Macht der freien Presse.

Drum auf, du Gutenberg-Armee
Mit deinen Blei-Soldaten!
Bedarf die Welt doch mehr denn je
Heut' deiner Waffenthaten,
Das freie Wort, die freie Schrift
Bedarf der kleinen Lettern,
Die dicht geschlossen, Stift an Stift,
Feststeh'n in allen Wettern.

Imperial, Missal und so
Auch Canon, Doppelmittel,
Text, Tertia, Mittel, Cicero,
In druckgeschwärztem Kittel,
Auch Garmond, Borgis und Petit,
Und Nonpareil und Perle:
Ist das ein Corps! Wahrhaftig nie
Sah man so tapfere Kerle.

Doch auf die Führung kommt es an!
Das wissen wohl am besten
Die Rottenführer, Mann für Mann,
Die Setzer an den Kästen.
Vom Winkelhaken stramm auf's Schiff,
Vom Schiff zum Schließertische!
Giebt Disciplin nicht Form und Schliff,
So giebt es Zwiebelfische.

Drum Achtung! auf's Commando jetzt!
Still g'standen! Rasch besonnen!
Links aufmarschirt! In Reih'n gesetzt!
Marsch, Marsch! Formirt Colonnen!
Metteur en pages, führ' du den Zug
Mit martial'scher Miene!
Dann kommt die ganze Form im Flug
Rechtzeitig zur Maschine.

Die freie Presse sorge d'rum,
Daß ihre Blei-Soldaten
Im Kampfe niemals schief und krumm
Aus Rand und Band gerathen.
Ein Jeder thue seine Pflicht
Und wirke treu zum Ganzen:
Dann kämpfen wir mit Zuversicht
Und nehmen auch die Schanzen. (Eisenb.-Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 7. Februar. [Zum Jamaica-Proceß.] Der lang erwartete erste Schritt zur Einleitung eines Criminalprocesses gegen die Urheber der in Jamaica im October 1865 nach der Unterdrückung des Negeraufstandes vorgenommenen Hinrichtungen ist geschehen.

Die Geschichte jener Vorgänge und der von den englischen Behörden verübten Grausamkeiten ist bekannt genug. Die Kläger, Mr. J. St. Mill, M. P., und Mr. M. P. Taylor M. P., haben, da es ihnen nur um die Feststellung eines Princips zu thun ist, den einen gewissermaßen repräsentativen Fall, die von der k. Untersuchungscommission selbst als „unmotivirt" anerkannte Hinrichtung Mr. Gordons, herausgegriffen und daher von Sir Thomas Henry, dem Polizeirichter in Bowstreet, einen Verhaftsbefehl verlangt gegen den Lieutenant Brand, den Präsidenten des Kreisgerichts, das Mr. Gordon verurtheilte (und das außer Nelson noch aus dem Lieutenant Errington und dem Fähnrich Kelly bestand), sowie gegen den Obersten Nelson, der das Urtheil bestätigte und vollstrecken ließ. Diese Beiden befinden sich nämlich innerhalb der Gerichtsbarkeit von London. Der frühere Gouverneur M. Eyre, gegen den ebenfalls die Anklage auf Mord erhoben werden soll, ist gegenwärtig auf dem Lande.

Heute Nachmittag ist vom Polizeigericht in Bowstreet der verlangte Verhaftsbefehl gegen den Obersten Nelson ausgestellt worden; desgleichen einer gegen den Lieutenant Brand. Die Privatwohnung der beiden Offiziere ist dem Gerichte, wie den Klägern unbekannt. Der Polizeirichter erklärte sich übrigens bereit, sie, wenn sie zum Vorschein kommen, gegen Bürgschaft auf freiem Fuß zu lassen.

[Zur Reform-Demonstration.] In Betreff der auf nächsten Montag anberaumten großen Reform-Demonstration tagte gestern eine Delegirtenversammlung der Reformliga und der theilnehmenden Gewerk-, Mäßigkeits- und gegenseitiger Unterstützungs-Vereine in der Sussex-Hall. Mr. Edmond Beales, der den Vorsitz führte, bemerkte mit Bezug auf den Reform betreffenden Paragraphen in der Thronrede, es sei durch die Passage und das, was über diesen Gegenstand im Parlamente gesagt worden, eine Demonstration nothwendiger geworden als je. Im weiteren Verlauf der Versammlung verlas der Vorsitzende den Entwurf einer Adresse an Mr. Gladstone, der allgemeine Billigung fand. Auf den Antrag Mr. Cremer's wurde beschlossen, folgende Ankündigung drucken und in der Hauptstadt circuliren zu lassen: „Nächsten Montag Abend wird die Regierung ihre Intentionen in der Reformfrage auseinandersetzen; am Montag Morgen wird das Volk die seinigen kundgeben. Alle diejenigen, die die Regierung über die Ansichten des Volkes in dieser Beziehung aufklären wollen, sind eingeladen, sich an der Demonstration der Reformliga zu betheiligen." In Betreff des Programms, das ebenfalls zur Berathung kam, hielt man sich an die bereits mitgetheilten Organisationspläne und wurden nur nähere Details in Betreff der Ordnung haltenden Personen und der Versammlungsorte festgesetzt.

[Zur Sonntagsfeier.] Unter der Aegide des Parlamentsmitgliedes Mr. Kinnaird und eines Geistlichen der englischen Kirche ersuchte gestern eine Arbeiter-Deputation den Führer der Opposition Mr. Gladstone, eine Bill in das Parlament einzubringen oder zu unterstützen, wodurch die gegenwärtigen Einschränkungen der Wirthe am Sonntage dahin ausgedehnt würden, daß die Wirthshäuser allgemein den ganzen Tag über geschlossen würden, damit die Quartiere der Arbeiter am Tage des Herrn ebenso ruhig und geordnet seien wie die der vermögenden Klassen. Mr. Gladstone ließ sich mit den Mitgliedern der Deputation in eine längere Unterhaltung ein, stellte viele Fragen, bat um detaillirte Notizen über drei Punkte, die er für besonders wichtig für die Verhandlung der Sache im Parlamente erklärte, und sprach der Deputation, ehe sie sich zurückzog, seine Freude über ihre wohlmeinenden Bemühungen aus.

[Der Streit der Packkistenfabrikanten und ihrer Arbeiter] wegen Verlegung der Arbeitsstunden, der am vergangenen Montage in offenen Strike ausbrach, ist durch das Nachgeben eines Theils der Arbeitgeber, die wieder zu den früheren Arbeitsstunden ihre Zustimmung gegeben, zum großen Theil beigelegt. Die Arbeiter in den Werkstätten derselben haben heute ihre Arbeit wieder aufgenommen, und es steht zu erwarten, daß die übrigen ebenfalls bald wieder zu den alten Verhältnissen zurückkehren werden.

[Wallace †.] Die Reihen der alten Krieger lichten sich bedeutend: General Sir James Maxwell Wallace, der der Armee seit dem Jahre 1803, wo er als Cornet in ein Dragoner-Regiment eintrat, angehörte, ist in dem hohen Alter von 82 Jahren gestorben.

Amerika.

New-York, 25. Jan. [Die Parteien im Congresse.] Die schroffen Gegensätze der Parteien im Congresse haben bisher nur immer bei Meinungsverschiedenheiten das Schauspiel einer großen mächtigen Partei gegeben, die über die Häupter der kleinen Minorität hinweg ihre Zwecke trotz deren Widerstand mit Leichtigkeit erreicht und schonungslos durchführt. Der Terrorismus des Wortes Secessionist drückt alle Auflehnungsversuche nieder. Im Laufe dieser Woche nun fanden die fortwährend majorisirten Demokraten eine Gelegenheit, wo sie auch einmal mit ihrem Willen durchdrangen. Es war dies, als das richterliche Comite den jüngsten Beschluß des obersten Gerichtshofes in Betreff der Ungesetzmäßigkeit des Testeides umzustürzen suchte. Boutwell unternahm es, diese Maßregel ohne Discussion durch das Haus zu bringen, und setzte allen Vorstellungen der Demokraten, die einstündige Debatte verlangten, einfache Weigerung entgegen. Da nun die Minorität einsah, es werde unmöglich sein, wegen ihrer geringen Anzahl, das schließliche Durchgehen der Bill zu verhindern, so beschlossen sie, wenigstens ihr Verlangen bezüglich der Discussion durchzusetzen, und mußten zu diesem Ende zu einer Menge kleiner Manöver ihre Zuflucht nehmen, die ihnen nach zwanzigstündiger Sitzung endlich zum Ziele halfen. Sie unterbrachen die Verhandlung fortwährend mit Anträgen auf Vertagung und andere Maßregeln, die geeignet waren, Verzögerung herbeizuführen und verlangten jedesmal namentliche Verlesung, eine lästige Formalität, die jedesmal ungefähr eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Fünfundzwanzig Mal wurde dieses Mittel wiederholt, bis eine der Parteien nachgab. Die Majorität konnte diese anstrengende Sitzung insofern leichter aushalten, als sie, truppweise einander ablösend, zu körperlicher Stärkung das Haus verließ, während die Gegenpartei ihre dünnen Reihen nicht lichten durfte, um nicht das für diese Art Widerstand nöthige Fünftel der Stimmen zu verlieren. Auch thaten die Republikaner das Ihrige, um ihnen durch eine andere Formalität die Sache sauer zu machen. Bei einer namentlichen Verlesung werden bei etwaigen Zweifeln über die Richtigkeit der Anzahl die Unterstützer des Antrages gezählt, wozu sie ihre Plätze verlassen und zusammentreten, und da die Verlesung 25 Mal vorkam, so sorgten die Republikaner, daß es der kleinen Schaar nicht an Bewegung fehlte, was bei einer 20stündigen Sitzung bei Zwieback und Wasser nicht die angenehmste Sache ist! Um acht Uhr nächsten Morgens erst, als bei zwei verschiedenen Gelegenheiten eine Reihe republikanischer Mitglieder, die sich in aller Stille entfernt hatten, zur Abstimmung aus dem Bett geholt worden, gaben die Republikaner nach und gestatteten die einstündige Debatte, worauf die Bill dann trotzdem natürlich durchging. Die ganze Zeit über wurde dabei viel geraucht, so daß einmal der Sprecher sich genöthigt sah, dagegen einzuschreiten, die Whiskyflasche cursirte unter der Hand, und es wurden eine Menge guter und schlechter Scherze von den politikmüden Vertretern der Nation zum Besten gegeben. Der Eine stellte den Antrag, die Botschaft des Präsidenten zu verlesen. Ein Anderer erbot sich, eine Predigt des Geistlichen vorzulesen, dem sich indessen das Haus mit einer nie gesehenen Einmüthigkeit widersetzte, ein dritter begann halblaut zu singen „Home, sweet home (Heimath, süße Heimath)", und als unter großer Heiterkeit einer von den ohne Erlaubniß Entwischten aus dem Bett geholt, herbeigebracht wurde, beantragte man, ihn nach Bezahlung der üblichen Strafe freizulassen, wozu von anderer Seite das Amendement gestellt wurde: Und da er unterworfen ist, so soll er sich dem Stimmrecht ohne Rücksicht auf Farbe und Race fügen, und den Testeid ablegen.

Mexico. [Rückkehr des Kaisers.] Wie die „Ere nouvelle" aus der Hauptstadt meldet, hatte der Kaiser Maximilian Puebla am 3. Januar verlassen, um nach Mexico zurückzukehren, wo er am 5. angelangt ist. Seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß wurden alle Empfangsfeierlichkeiten unterlassen. Die kaiserliche Residenz ist vorläufig im Hacienda de la Teja, ungefähr halbwegs zwischen der Stadt und dem Schloß von Chapultepec aufgeschlagen worden. — Bis jetzt, schreibt die „Ere", hat seine Rückkehr durchaus keine Aenderung in der Situation hervorgerufen. Der Kaiser hat sich darauf beschränkt, sein Privatsecretariat zu reorganisiren. Die Repräsentanten der Intervention sind von Sr. Majestät empfangen worden; aber es hat über das Resultat dieser Zusammenkünfte nichts verlautet. Man meldet die Abreise des Herrn Luis de Arroys, Ministers des kaiserlichen Hauses, nach den Vereinigten Staaten. Die Reise dieses Mannes steht, wie es heißt, mit einer speciellen Mission in Verbindung, welche ihm vom Kaiser aufgetragen wurde.

[Militärisches.] Der „Courrier des Etats-Unis" entlehnt dem „Observador" die aus San-Luis-Potosi eingegangene Nachricht, daß die kaiserlichen Truppen den Befehl erhalten hätten, sich nach der Capitale zurückzuziehen und sich dort zu concentriren. Escobedo hatte seinen Marsch gegen Queretaro begonnen, welches ebenso wie San-Luis geräumt werden sollte. Der „Courrier" bringt ein Circular des Marschalls Bazaine an sämmtliche mexicanische Corps und an die Soldaten französischer Nationalität, des Inhalts, daß nicht allein die Fremdenlegion, sondern auch noch die Soldaten französischer Nationalität, die sich augenblicklich in den verschiedenen mexicanischen Armeecorps befinden, nach Frankreich zurückgesendet werden sollen. Denjenigen jedoch, die in mexicanischen Diensten zu verbleiben gedenken, soll solches auf ihren Wunsch gestattet werden. — Die „Patrie" erfährt, daß man sich mit der Organisirung einer Bürgerwache beschäftigt, deren Aufgabe es sein soll, für die Sicherheit der Hauptstadt zu sorgen.

⊙ **Rio de Janeiro**, 23. Dezember. [Militärische Reformen. — National-Ausstellung.] Seitdem der neuernannte Oberbefehlshaber der gegen Paraguay operirenden Flotte Contre-Admiral Ignacio nach dem la Plata abgefahren ist, um dort unter dem Ober-Commando des Feldmarschalls Caxias und des Präsidenten der argentinischen Conföderation, die Flotte zu befehligen, ist hier eine Stille der Erwartung eingetreten, welche die Schwüle vor einem Gewitter hat. Nachdem der Krieg gegen das im Vergleich zu dem mächtigen Brasilien nur winzige Paraguay nun gerade zwei Jahre gedauert hat, sieht die Nation und sehen es auch die beiden gesetzgebenden Körperschaften ein, wie politisch falsch es gehandelt war, dem Kaiser und der Regierung in ihren Bestrebungen zur Herstellung einer wirklichen Armee so die Hände zu binden, daß ein Lopez es wagen konnte, dem Kaiserreiche den Handschuh hinzuwerfen, in zwei seiner Provinzen einzufallen und unsägliches Elend über die friedlichen Bewohner derselben zu bringen. Man sieht ein, welche Wunder eine kräftige Organisation der militärischen Kräfte eines Landes zu thun im Stande ist, und wenn auch ein so durchaus constitutionelles Land, wie Brasilien, nie im Stande sein wird, ein System anzunehmen, wie es die Dictatoren-Familie des Lopez in Paraguay zum Schaden aller ihrer Nachbarn durchgeführt, so ist doch nichts gewisser, als daß Brasilien nach diesem Kriege, eine seiner Machtstellung entsprechende Armee haben wird! Allerdings nicht 60,000 Mann, wie in diesem Augenblicke, aber zum Mindesten 30,000 Mann und alle diejenigen, welche den gegenwärtigen Krieg mitgemacht, als eine stets bereite Reserve. Darauf deutet auch der vom Schwiegersohne des Kaisers, dem Comte d'Eu, bereits ausgearbeitete Plan für das künftige Militär- und besonders Recrutirungssystem des Kaiserreiches hin. Da die von ihren Herren während dieses Krieges und für diesen Krieg freigelassenen Sclaven sich im Felddienst sowohl hinsichtlich der Disciplin als des Muthes bewährt, so scheint sich durch Verwendung einer größeren Zahl freigelassener Sclaven für die Armee ein Ausweg mehr für das große Experiment zu bieten, welches dem Lande mit der Aufhebung der Sclaverei bevorsteht, welche, mit Ausnahme der wenigen großen Sclavenbesitzer, von der ganzen Nation als eine sobald als möglich in Angriff zu nehmende Nothwendigkeit anerkannt ist und für welche wahrscheinlich unmittelbar nach einer siegreichen Beendigung des Krieges gegen Paraguay die ersten Schritte geschehen werden. Der Kaiser Dom Pedro II. selbst, dem diese Sache sehr am Herzen liegt, hat durch Freilassung seiner Domänen-Sclaven bereits das Beispiel dessen gegeben, was er von der Nation erwartet, — und was er, wenn ihm ihr guter Wille nicht entgegenkommt, auf das Bestimmteste fordern wird. Er zeigt auch durch Ordensverleihungen an Alle, welche Sclaven freilassen, damit sie in den Kriegsdienst eintreten können, daß es ihm mit dem Principe auch über das Bedürfniß des Augenblicks hinaus voller Ernst ist. Es wird zwar an dem Entwurfe des Comte d'Eu für die künftige Militärverfassung Brasiliens noch Vieles geändert werden, denn man sieht es diesem durch die Zeitungen bereits veröffentlichten Entwurfe an, daß der Prinz eben das Beste aus den verschiedenen europäischen Organisationen entnommen und zusammengestellt; aber der Eigenart des brasilianischen Landes und Volkes ist darin doch nicht genug Rechnung getragen. Wie gesagt, es wird an diesem Gesetz-Entwurfe auf seinem langen Wege durch die Begutachtung der Provinzialkammern und der beiden gesetzgebenden Körperschaften noch Manches geändert werden und sich auch noch Manches ändern lassen. Der Grund zu einer wirklichen Armee für Brasilien ist aber jedenfalls damit gelegt. Daß es so nicht mehr fortgeht, wie es bis zu Anfang der Feindseligkeiten Paraguay's gegen Brasilien gewesen ist, sieht Jedermann ein. Alles, was Brasilien damals zur Disposition hatte, waren zwei schwache Divisionen unter Menna Rasseto und Osorio, welche zwar den Krieg gegen den früheren Präsidenten Aguirre von Uruguay siegreich führten, aber gegen ein Heer, wie es Lopez gleichzeitig auf drei Kriegstheatern entwickelte, nicht ausreichten. — Haben wir somit einen entschiedenen Fortschritt in den militärischen Verhältnissen des Kaiserreiches zu erwarten, so ist auch der industrielle und in dessen Folge der mercantile nicht zu läugnen. Er zeigte sich in der vor einigen Tagen in Gegenwart des ganzen kaiserlichen Hauses geschlossenen zweiten National-Ausstellung, in welcher nur brasilianische Producte und Fabrikate ausgestellt waren. Sie war gegen die erste vom Jahre 1861 ein unläugbarer Fortschritt und entwickelte einen ganz immensen Reichthum der Productionsfähigkeit des Landes. Namentlich waren die hier lebenden Nord-Amerikaner und Engländer erstaunt, die Producte aller Provinzen in ein großes Centrum vereinigt zu sehen. Sie überzeugten sich, daß doch auch noch andere Dinge als Kaffee, Tabak, Gummi, Ebenistereihölzer und Häute aus Brasilien zu haben sind, und sprachen es sehr bestimmt aus, daß sie diese andern Dinge auch haben würden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 11. Februar. [Tagesbericht.]

** [Zu den Parlamentswahlen.] Wir machen die Wähler nochmals aufmerksam, sie mögen so zeitig wie möglich bei der morgigen Wahl erscheinen. Nach einer ungefähren Berechnung wird in den meisten Bezirken, wenn alle oder die meisten Wahlberechtigten sich betheiligen, kaum ½ Minute auf die Expedirung des einzelnen Mannes kommen. Bleiben also die Wahlvorsteher während des Vormittags mehr oder minder unbeschäftigt, so dürfte bei starkem Andrange in den Nachmittagsstunden der Fall eintreten, daß eine Anzahl Wähler nicht expedirt werden kann. Wenn beispielsweise kurz vor 6 Uhr noch 50 Wähler erscheinen, so werden nicht mehr Stimmzettel abgenommen, als sich dies bis zum Schluß des Wahltermins ermöglichen läßt, und die übrigen wären somit ihres Rechtes verlustig. Die Schulen, deren Locale morgen für die Wahlen benutzt werden, bleiben geschlossen; für die Bureaus der Behörden ist eine gleiche Maßregel nicht angeordnet, doch wird den wahlberechtigten Beamten in geeigneten Fällen ein kurzer Urlaub kaum versagt werden.

** [Militärisches] Bezüglich der diesjährigen Truppenübungen ist bestimmt worden, daß Herbstübungen im Sinne der Ordre vom 27. Februar 1845 weder beim Garde-Corps noch bei den Provinzial-Armee-Corps stattzufinden haben. Dagegen sollen diejenigen Cavallerie-Regimenter, welche mehr als eine Garnison haben, zu einem zehntägigen Exercieren im Regiment an geeigneten Punkten zusammengezogen werden, jedoch nicht vor Anfang Juli. Ferner sollen die Truppen im Sommer garnisonweise Felddienstübungen und zwar, wo dies nach Maßgabe der Dislocations-Verhältnisse, sowie in Rücksicht auf die Schießübungen der Artillerie ausführbar ist, mit gemischten Waffen in möglichster Ausdehnung abhalten, zu welchem Behufe ihnen die Mittel für ein zweimaliges Bivouakiren gewährt werden. Diese Uebungen beginnen nicht vor Mitte Juli und werden mit Ende desselben Monats abgeschlossen. Eine practische Uebung der zu Krankenträgern ausgebildeten Mannschaften findet in diesem Jahre zwar nicht statt; doch wird die theoretische Ausbildung von einem Unteroffizier und 16 Mann pro Bataillon wieder aufgenommen. Es geschieht dies mit Rücksicht darauf, daß künftig bei jedem Armee-Corps drei Krankenträger-Compagnien sich befinden sollen.

= [Theater.] Am Sonntag debütirte Fräulein v. Balitzka, vom großherzoglichen Theater in Oldenburg, als „Königin" im „Don Carlos". Zu einer eingehenden Beurtheilung bietet uns diese im Ganzen passive Rolle keine besondere Veranlassung. Wir bemerken daher für heute nur, daß Frl. v. Balitzka in Repräsentation, Gesichtsausdruck und Vortrag der Rede einen fesselnden Eindruck hervorbringt, daß das Organ zur Zeit aber nicht kräftig und ausgiebig genug erscheint, um in der Tragödie eine volle Wirksamkeit zu erzielen. — Wir machen bei dieser Gelegenheit auf ein schönes Bild des Frl. Orgéni aufmerksam, das, aus dem Atelier von Haase hervorgegangen, am Schaufenster der Musikalienhandlung von Lichtenberg ausgehängt ist.

m [Redoute. — Circus.] Wie sieht Breslau im Carneval aus? So viel immerhin musicirt und getanzt wird, zu einem „Carneval von Venedig" kann es sich nicht aufschwingen. Mögen die Ressourcen und Clubs, die Innungen und Kränzchen, die geschlossenen und freien Gesellschaften sich noch so anstrengen, die Physiognomie bleibt ziemlich nüchtern und monoton. Der Fleischerball sieht genau so aus wie der Bäckerball und höchstens ist es der Reifentanz der Böttcher, welcher in den Fasching der Gewerke eine beliebte Abwechselung bringt. Ob die Börsenkränzchen sich wesentlich von den Festen der Provinzial-Ressource unterscheiden, wissen wir nicht, überlassen auch gern die Forschung darüber Solchen, welche der glücklich situirten Minderheit näher stehen. Sonst bildeten noch das „Narrenfest" der städtischen Ressource und die Theater-Redoute einige der interessantesten Unterbrechungen in dem gewohnten Einerlei. Aber das „Narrenfest" ist wohl um der ernsten politischen Verhältnisse willen von der Tages-Ordnung gestrichen, und die Redoute ist wegen des mangelnden Theaters nach dem Wintergarten verlegt worden. In unserer raschlebigen Zeit entwickeln sich Größen aller Art ungemein schnell, sie überleben sich indeß auch nicht minder schnell. Hr. Max Wiedermann, der joviale Inspector unseres Sommertheaters, zehrt noch immer von seinem alten Fette und gedeiht dabei vortrefflich. Das bewies die von dem unverwüstlichen Kunstveteran am Sonnabend im Saale des Wintergartens arrangirte „Theaterredoute", deren Erfolg, obwohl die Arrangements keineswegs glänzende waren, doch eben nicht ungünstig ausfiel. In der bescheiden gehaltenen Decoration waren Humor und Satyre durch die Schalksfiguren des „Kladderadatsch" repräsentirt, während unter den Masken neben Dominos, Pierrots, Bettelmönchen und grauen Schwestern etliche recht hübsche „feurige Altdeutsche" herumschwärmten. Der Saal erschien mäßig gefüllt und den Cotillon würzte die Ueberraschung der holden Fortuna, welche die werthvollen Geschenke vier Schönen in den Schooß warf. Wir glauben übrigens, daß weder der Entrepreneur noch das ihm stets wohlwollende Publikum mit dem Ergebniß des Balles unzufrieden waren. Auch ein Fortschritt in der Bewirthung möge nicht unerwähnt bleiben; die Kufe Bier, für die man sonst im Wintergarten 2 Sgr. zahlen mußte, wurde diesmal für 6 Dreier verabreicht.

Im Kärgerschen Circus fand die bereits für Sonnabend angekündigte erste „mimisch-plastische Darstellung" von der italienischen Gesellschaft des Hrn. Paolo Bacher aus Turin erst gestern Abend statt. Die Verzögerung soll in Folge der nunmehr sauber und geschmackvoll bewirkten neuen Einrichtung des Locals entstanden sein. Von den vorgeführten Bildern dürfen wir dreist sagen, daß sie den bisher gesehenen der Herren Lüttgens und Etté wie denen im „Rappotheater" sich ebenbürtig anreihen. Diese meist nach berühmten Kunstwerken gestellten Tableaux zeichnen sich durch reiche und sinnige Gruppirung aus. Niemand wird die schönen Köpfe und kräftigen Gestalten gleichgiltig betrachten, vermöge deren die Werke eines Leonardo da Vinci, Canova, Salvator Rosa ꝛc. plastisch veranschaulicht werden. In den Costümen dieser „lebenden Bilder" sind die Farbentöne der Gemälde treu wiedergegeben, und ihr Eindruck wird durch entsprechende Orchesterbegleitung und ausdrucksvolle Mimik außerordentlich gehoben. Indessen wünschte man doch für die Unterhaltung eines ganzen Abends größere Mannigfaltigkeit; namentlich werden die im Rappotheater so beifällig aufgenommenen gymnastischen Productionen vermißt. Unter den gestrigen Darstellungen hat nächst dem klassischen Bilde: „Der Erzengel Gabriel" das vom Director componirte Schluß-Tableau: „die Liebesleiter" am meisten gefallen.

Das war die große Liebesleiter,
Aus schönen Formen aufgebaut;
Und jede Stufe lehrte heiter,
Was liebend man im Traum geschaut!

△ [Institute für hilfsbedürftige Handlungsdiener.] Das Institut für hilfsbed. Handlungsdiener ist im Jahre 1774 gegründet worden; damals bildeten freiwillige Beiträge von Kaufleuten und Handlungsdienern einen Grundfond von 4000 Thlr. Außer mehreren kleinen Vermächtnissen flossen ihm 1841 5000 Thlr., Legat des Kaufm. F. G. Große, zu. 1836 erwarb das Institut das Haus Schuhbrücke 50, man gewann Räume zu Unterrichtsstunden. Die Mitglieder zahlen jährlich 2 Thlr. und empfangen bei Conditionslosigkeit 3 Monate freie Wohnung und monatlich 5 Thlr., bei Krankheiten Arzt und Medicin, event. Krankenzimmer, bei 25jähriger Mitgliedschaft Pension, außerdem haben sie frei die Benutzung der Bibliothek und des Unterrichts, sowie den Besuch der Vorträge. In den letzten 10 Jahren betrug durchschnittlich die Zahl der Gönner 236, der Mitglieder 457, der Beneficiaten 7. Die durchschnittliche Einnahme betrug 3884, die Ausgabe 3780 Thlr. Ende 1864 betrug der Capitalbestand 54,263 Thlr. (incl. des auf 15,670 Thlr. abgeschätzten Grundstücks). Seit dem 3. Dec. 1864 hat das Institut Corporationsrechte. — Das Israelitische Handlungsdiener-Institut wurde 1834 von 102 Principalen und 102 Dienern mit 582 Thlr. Capital begründet. Es unterstützt bedürftige jüdische Handlungsdiener, ist ihnen behilflich zur Erlangung einer Stelle und fördert die wissenschaftliche Ausbildung durch Vorträge. Das Institut zählte Gönner 1864: 141, 1865: 137; Mitglieder 1864: 151; 1865: 119. Das Vermögen betrug 1865: 3985 Thlr. Es verausgabte 1865 an Unterstützungen 159 Thlr., Krankenpflege 15 Thlr., an Unterrichtsgeldern 308 Thlr. — Das schles. Centralbureau für stellensuchende Handlungsdiener, gegründet 1859, steht unter dem Protectorat der Handlungskammer, es vermittelt das Engagement von Gehilfen gegen Gebühr von ½ resp. 1 Thlr. Mitglieder des Vereins sind: Das Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener; der Verein junger Kaufleute in Breslau, die Handlungsdiener-Institute zu Glogau und Liegnitz, die Handlungsdiener-Unterstützungs-Vereine zu Hirschberg, Neisse, Ratibor, Reichenbach und Schweidnitz. Von 1860—1864 wurden 34 Reisende, 174 Comptoiristen, 478 Expedienten untergebracht.

=bb= [Verschiedenes.] Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde ein Mann von einer Droschke an der Messergasse- und Schmiedebrücken-Ecke zu Boden gerissen und so überfahren, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels und bedeutende Verletzungen an der Hüfte davontrug. In den Flur des nächsten Hauses geschafft, war der Verunglückte zwar gegen eine halbe Stunde von vielen Neugierigen umdrängt, keiner aber dachte an Herbeiholung von Hilfe, bis endlich ein Student erschien, der den Bedauernswerthen per Droschke nach dem Kloster der Barmherzigen-Brüder schaffen ließ. Erwähnt muß noch die Eigennützigkeit des in der nächsten Nähe haltenden Droschkenkutschers werden, welcher erst das Fahrlohn haben wollte, ehe er den Verunglückten aufnehme. Ein anderer freiwillig sich zum Fahren anbietender Droschkenkutscher machte dieser unerquidlichen Scene ein Ende.

Gestern Abend gegen 7 Uhr „ritt" ein Herr in einen auf der Nikolaistraße gelegenen Cigarrenladen, um eine Cigarre zu kaufen. Nach Beendigung dieses Geschäfts riß das Pferd beim Umdrehen eine Menge der aufgestapelten Cigarrenkisten um und zertrümmerte den Ofen. Vergeblich bemühte sich der Eigenthümer, Reiter und Pferd festzuhalten; der Reiter sprengte mit verhängten Zügeln davon. Die Ursache zu dieser Ueberraschung soll eine Wette gewesen sein. Der von dem Rosse angerichtete Schaden soll sich auf 50 Thlr. belaufen.

+ Ein in der Ohlauer-Vorstadt wohnender Zimmermeister, der vor Kurzem aus Liegnitz nach hier verzogen ist, sprang am vergangenen Sonnabend in einem Anfalle von Delirium aus dem Fenster seiner in der ersten Etage belegenen Wohnung nach dem Hofraume hinab, ohne irgend Schaden zu nehmen. Der fast unbekleidete Irrsinnige nahm im schnellsten Laufe seinen Weg nach dem Ohlefluß, um dort seinem Leben ein Ende zu machen, wurde jedoch von einigen nacheilenden Männern ergriffen und in einer Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

J. R. [Polizeiliches.] In einer der letzten Nächte gerieth auf der alten, Taschenstraße ein wegen seiner Stärke bekannter Packträger mit einigen Vorübergehenden in Streit, weil er einen derselben mit einem Lehnstuhl, den er auf seiner Schulter trug, gestoßen haben sollte. Ein hinzugekommener Wächter, welchem das Transportiren eines Stuhles zu so später Stunde auffällig erschien, erfuhr von dem Träger desselben, daß er beauftragt sei, vor einem Hause der Taschenstraße die Nacht hindurch Wache zu halten, um den beabsichtigten Auszug eines Miethers aus demselben zu verhindern, daß er jedoch der Aufforderung einiger vorübergehenden Herren, ein Seidel Bier mit ihnen in der Nähe zu trinken, gefolgt sei und den Stuhl, dessen er sich auf seinem Posten bedient, mit sich genommen habe, damit er in seiner Abwesenheit nicht gestohlen würde. Da indeß die Herren, welche ihn eingeladen hatten, verschwunden waren, kehrte der Getäuschte wieder auf seinen Posten zurück. — Als am Freitag Vormittag mehrere Personen, welche wegen eines hier verübten Einbruchs gefänglich eingezogen sind, aus dem Polizei- nach dem Criminal-Gefängniß übergeführt werden sollten, gelang es einem der Gefangenen beim Besteigen des Zellenwagens zu entwischen. Er floh in der Richtung nach dem Universitäts-Laboratorium zu, wurde aber dort von einem ihm Entgegenkommenden am Rocke erfaßt und festgehalten. Ohne Besinnen riß er den Rock vom Leibe und setzte seine Flucht fort, was ihm indeß auch nichts half, indem er sehr bald von mehreren Personen ergriffen und nach dem Zellenwagen zurückgebracht wurde.

+ [Mortalität.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 65 männliche und 62 weibliche, zusammen 127 Personen incl. 3 todtgeborner Kinder.

Mit zwei Beilagen.

≡ **Görlitz**, 10. Febr. [Eisenbahnangelegenheiten.] Gestern fand hier eine Conferenz in unserer Bahnhofsangelegenheit statt, um die landesbaupolizeilichen Verhältnisse zu reguliren. Dieselbe war von Seiten der k. Regierung zu Liegnitz von den Herren Regierungsräthen Bergmann, Vogt und Schäfer beschickt, die Stadt war vertreten durch die Herren Ober-Bürgermeister Richtsteig und Stadtbaurath Martins, außerdem waren für die betheiligten Bahnen Vertreter anwesend. Dem Vernehmen nach haben die Verhandlungen einen für die Wünsche der Stadt sehr günstigen Verlauf genommen, indem die seitens des Magistrats gemachten Propositionen alle durchgegangen sind. Nur der verlangte Uebergang an der Salomonsstraße hat nicht erreicht werden können. Die Auffahrt zum Bahnhofe bleibt wie früher festgestellt, von der Packhofstraße aus und es ist nun wohl die Aussicht vorhanden, daß der Bau bald und energisch in Angriff genommen werde. Mit den Arbeiten zur Unterführung der Jacobsstraße soll sofort vorgegangen werden, sobald die Witterung es gestattet. Der Verkehr während dieser Arbeit wird über die Brücke am Blockhause, welche freilich zunächst eines Umbaues bedürfen wird, und durch die Sommerstraße geleitet werden. Durch die herbeigeführte Besitzveränderung des sächsischen Bahnantheils sind die betreffenden Verhandlungen wesentlich erleichtert worden.

⊙ **Neusalz a. d. O.**, 12. Febr. [Absperrung.] Schon seit mehreren Wochen erfreuen wir uns wieder einer beinahe vollständigen Abgeschlossenheit vom jenseitigen (rechten) Oderufer und zwar in Folge des Eisganges und des Hochwassers. Unsere Fähre ist wiederholt außer Thätigkeit gesetzt worden, weil die Kette gesprungen und eine Reservekette wohl nicht vorhanden sein mag. Was dadurch unser kleiner Ort leidet, will ich gar nicht hervorzuheben suchen, vielmehr nur mein Bedauern darüber aussprechen, daß unser Fähr-Etablissement nichts Besseres zu leisten vermag. Das Project zur Erbauung einer Oderbrücke scheint, nachdem die Interessenten durch jahrelanges Hinhalten ermüdet worden sind, wieder eingeschlafen zu sein.

T. **Löwenberg**, 9. Febr. [Dem Jahresberichte des hiesigen St. Hedwigsstiftes] entnehmen wir Folgendes: Es wurden im verflossenen Jahre von den barmherzigen Schwestern 180 Kranke durch 5161 Tage verpflegt. Als geheilt entlassen wurden 101, erleichtert 4, ungeheilt 4, es starben 19 und verblieben 6 in Pflege. Die Zahl der Waisenkinder war auf 107 gestiegen, davon starben 3 und 2 wurden entlassen, so daß am Jahresschlusse 102 Zöglinge verblieben. An baarem Gelde gingen ein: 844 Thlr. 23 Sgr. Die Verpflegungssumme belief sich auf 406 Thlr. 9 Sgr. — Der seit dem Jahre 1851 bestehende Bürger-Rettungsverein weist im Vorjahre eine Einnahme von 2887 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. und eine Ausgabe von 2812 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf., mithin einen Kassenbestand von 74 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. nach. Es sind an 120 Bürger unverzinsliche Vorschüsse geleistet worden. Dieses gemeinnützige Institut steht unter der vortrefflichen Leitung des überall hin thätigen Stadtverordneten-Vorstehers Lorenz, während ersteres den hochverdienten Pfarrer Aust zum Director hat.

☐ **Aus dem Eulengebirge**, 10. Februar. [Socialdemokratisches.] Der Webermeister Fianke in Langenbielau hat auf seine Candidatur zu Gunsten des Landrathes Olearius Verzicht geleistet und wird nun von seiner früheren Partei als Abtrünniger betrachtet. — Aus der am 4. d. M. in Reichenbach stattgefundenen socialdemokratischen Wahlversammlung erwähnen wir nur kurz Folgendes: Auf eine Anfrage eines Anwesenden, weshalb Herr v. Schweitzer dem liberalen Candidaten Twesten vorzuziehen sei, antwortete Herr Stöber: „Herr Twesten habe einst bei Gelegenheit einer Kammerdebatte das Wort Washingtons citirt: „Wer den Arbeitern Anderes lehrt, als durch Fleiß und Sparsamkeit seine Lage zu verbessern, ist ein Volksverführer. Wir Arbeiter und ganz besonders wir schlesischen wissen aber sehr gut, daß uns das unmöglich ist; daher hat Schweitzer bei uns einen besonderen Vorzug vor Twesten und ich glaube, dieses wird Ihnen endlich genügen und einleuchten." Ein Herr Weiß sprach über das Abgeordnetenfest in Köln und äußerte: „Während Schweitzer für das damals gefährdete Vereinsrecht kräftig einstand, um später zu 14 Monaten Gefängniß verurtheilt zu werden, saß Herr Twesten in der Badewanne zu Creuznach". (Wir entnehmen diese Mittheilung dem Referat des „Socialdemokraten", um uns keines Irrthums in dem Wortlaut dieser Reden schuldig zu machen.) Am 5. Februar waren die Herren Ockelmann, Florian Paul, Blaser und Genossen in Neurode thätig. Die Versammlung war etwas stürmisch und am Schlusse wurde wieder eine Abstimmung zu Gunsten der Schweitzerschen Candidatur vorgenommen.

‡‡‡ **Löwen**, 10. Febr. [Kirchliches.] Vor wenigen Tagen traf der an Stelle des nach Falkowitz abgehenden Curatus Kempski von Rosenberg nach hier versetzte Caplan Kaboth ein. Baron v. Eckartstein gab dem scheidenden Geistlichen auf seinem Schlosse ein Abschiedsdiner, wozu die Geistlichen von hier und Umgegend, die Spitzen der Stadtbehörden und die beiden katholischen Lehrer Ladung erhalten hatten. Wie wir hören, wird die Curatiale Löwen in Kürze zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben werden, was um so wünschenswerther erscheint, als dadurch eine Einheit erstrebt wird und der Verband mit Schurgast und Tillowitz aufhört.

W. **Rosenberg OS.**, 9. Febr. In der am 6. d. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung wurden Rechnungsrath Wiester als Vorsitzender, Kanzlei-Director Urbanczyck als Stellvertreter wiedergewählt. Es werden diese Wahlen als erfreuliche Zeichen der fortdauernden, Hand in Hand gehenden, gedeihlichen Entwickelung der Communal-Verwaltung begrüßt. — Die neu- resp. wiedergewählten Rathmänner Rechtsanwalt Elsner und Zimmermeister Bergtich wurden feierlich in ihr Amt eingeführt. — Zur Mittheilung kam die Anzeige des Magistrats, daß es den Bemühungen des Herrn Landraths von Studnitz gelungen ist, für die Stadt eine Garnison von einer Escadron des 15. Dragoner-Regiments, sowie die Errichtung einer Telegraphen-Station zu erwirken und daß hierüber bereits Ministerial-Verfügung erlassen worden. — Mit schmerzlichem Bedauern sehen die Bewohner des ganzen Kreises der aus Gesundheits-Rücksichten gebotenen Niederlegung des Amtes von Seiten des Herrn v. Studnitz entgegen, in welchem derselbe bei aufopfernder Thätigkeit segensreich gewirkt und das Wohl des Kreises gefördert hat.

≈ **Kupp**, 10. Febr. [Festliches.] Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, daß der Kreis-Wundarzt Hr. Dr. Schmidt unter uns weilt. Wie allgemein dieser Menschenfreund verehrt wird, bewies der heutige Tag. Die Einwohner des Rentamts-Bezirkes verehrten ihm einen Silberkasten mit vollständigem Tafelservice. Dieses Andenken wurde ihm durch eine Deputation nebst einer Adresse überreicht. Der Staat hat das segensreiche Wirken dieses geschätzten Arztes und Wohlthäters der Armen schon vor mehreren Jahren durch Verleihung des rothen Adlerordens vierter Klasse anerkannt.

(Notizen aus der Provinz.) * Glogau. Der „Ndr. Anz." meldet: An Stelle des zum Landdrost von Lüneburg ernannten Landrathes Herrn v. Selchow ist der Stellvertreter desselben, Herr v. Jagwitz, zum Wahl-Commissarius des Glogauer Wahlkreises ernannt worden. Auf Grund des Staats-Ministerial-Reglements hat der Herr Wahl-Commissar am 16. d. M. das Wahlergebniß des Wahlkreises öffentlich zu verkünden und jeden Wähler zu dem Locale, in welchem das Wahlergebniß ermittelt und verkündet wird, ohne Weiteres zuzulassen. Sollte eine engere Wahl nothwendig werden, muß sie spätestens am 3. März erfolgen. — Unser berühmter Landsmann, der blinde Professor Munk, Lehrer der orientalischen Sprachen am College de France und Mitglied der Akademie, ist am 6. Februar in Paris gestorben. Salomon Munk wurde in Glogau am 14. Mai 1802 geboren, kam jedoch früh nach Paris, um Orientalia zu studiren, denen er später Ruf und Ehre verdankte. (Siehe d. Feuilleton.)

† Bunzlau. Der 15. Bericht des Vereins zur Abschaffung der Kinder-Bettelei in Bunzlau über die Arbeits- und Spinnschule desselben für das Vereinsjahr 1866 wird in diesen Tagen ausgegeben. An der Spitze des Berichtes finden wir eine sehr lesenswerthe Abhandlung, überschrieben: „Unsere Arbeitsschule — und ihr Kampf". Die Zahl der Kinder in der Spinnschule hält sich zwischen 270—280. Die Zahl der Kinder, die während der 16 Jahre in der Spinnschule Aufnahme fanden, beläuft sich auf 1064. Im Laufe des Jahres sind in der Arbeitsschule nachstehende Arbeiten gefertigt worden: 1) Gesponnen: 380 Strähne Leinengarn, 261 halbe Zaspeln Pfockengarn, 60 Zaspeln roher Heftzwirn; 2) gezupft: 596 Pfund Roßhaare, $10\frac{1}{2}$ Pfund Fleckchen; 3) gescheert: 404 Pfund Pelzfleckchen; 4) Wolle ausgelesen: 6 Pfd.; 5) außerhalb gearbeitet: 60 halbe Tage; 6) gestrickt: 3542 Paar wollene Socken und Strümpfe, 5162 Paar baumwollene Socken und Strümpfe, 165 Paar Strümpfe angestrickt, 6 Paar Stützel, 1 Paar Handschuhe und 1 Waschfleckchen; 7) gehäkelt: 3 Hauben, 3 Decken, 13 Ellen Einsatz, 13 Ellen Spitzen, 1 Fanchon, 1 Geldbeutel, 5 Kragen, Lätzchen, 2 Seelenwärmer; 8) gestickt: 6 Nadelkissen, 2 Paar Schuhe; 9) genäht: 13 Hemden, 1 Schürze, 6 Taschentücher gesäumt. — Der Rechnungs-Abschluß ergiebt folgendes Resultat: Einnahme 4497 Thlr. 22 Sgr. (1580 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. mehr als 1865), Ausgabe 4023 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. (1590 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. mehr als 1865), Bestand 974 Thlr. 5 Sgr.

× Reisse. Das hiesige „Sonntagblatt" berichtet: Bei Ausführung der Chausseebauten von hier nach Weidenau und von hier nach Münsterberg ergiebt sich jetzt in Folge mangelhafter Anfertigung der Kostenanschläge und theils auch wegen unerwarteter Ereignisse ein Deficit von 27,700 Thlr., welches gedeckt werden muß. — Für den Fall, daß die Bahnlinie von Frankenstein nach hier auf dem linken Neisseufer zur Ausführung kommt, bezeichnet man die obere Mährengasse als den zur Anlage eines Centralbahnhofes bestimmten Platz. Ein großer Theil der dortigen Gebäude und schönen Gärten würde alsdann freilich verschwinden müssen; die Friedrichsstadt würde aber durch diese Bahnhofanlage viel Verkehr gewinnen, während dieselbe durch die früher projectirte Anlage vor dem Zollthore vom Verkehr ganz abgeschnitten worden wäre. — Die Laufbrücke über den Graben der Grottkauer Halbbastion ist fertig und steht der Benutzung kein Hinderniß mehr im Wege. — Die Straßenbeleuchtung mit Gas in unserer Stadt ist für laufendes Jahr auf eine Ausgabe von 2955 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. veranschlagt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 11. Febr. [Producten-Wochenbericht von Benno Milch, landwirthschaftliche Samen- und Producten-Handlung.] In Folge der anhaltend milden Witterung hatten wir in der vergangenen Woche starken Eisgang der Oder, so daß der Strom gegenwärtig vom Eise gänzlich frei ist. Dessen Wasserstand hat sich hierdurch am hiesigen Unterpegel auf über 6 Fuß gehoben, ist jedoch wieder im Fallen. Unter Berücksichtigung der Jahreszeit und bei dem Mangel an disponiblen Ladungen bleibt das Verladungsgeschäft beschränkt und haben nur vereinzelte Frachtabschlüsse stattgefunden; wir notiren die Fracht per 2150 Pfd. Getreide nach Stettin $2\frac{3}{4}$ bis 3 Thlr., nach Berlin $3\frac{1}{2}$ Thlr., nach Magdeburg und Hamburg 5 Thlr. zumeist nominell.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel war in Folge der auswärtigen flauen oder lustlosen Berichte auch hier träge und haben sich die Getreidepreise nur theilweise behauptet.

Weizen fand in den angebotenen Partien bei der mangelhaften Frage für den Export höchst beschränkte Beachtung, so daß sich der vorwöchentliche Preisstand nicht behaupten konnte. Am heutigen Markte zeigte sich für feine Waare etwas mehr Frage, geringere blieb vernachlässigt, pr. 84 Pfd. weißer 85—90—96 Sgr., gelber 85—90—94 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. Februar 75 Thlr. Br. pr. 2000 Pfund. — **Roggen** wurde in vergangener Woche wiederum vermehrt zugeführt und begegnete meist entsprechender Nachfrage, demzufolge sahen sich die Inhaber genöthigt, ihre Forderungen zu ermäßigen. Am heutigen Markte war Roggen schlank beachtet, wir notiren pr. 84 Pfd. 67—69 Sgr., feinster 70 Sgr. bezahlt. Im Lieferungshandel war der Geschäftsverkehr bei rückgängigen Notirungen sehr beschränkt, der Preisrückgang betrug in der verg. Woche ca. $\frac{3}{4}$—1 Thlr. für alle Sichten. Heute war die Stimmung fester, notirt wurde pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat $53\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Februar-März 53 Thlr. Br., $52\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $52\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni 53 Thlr. Br., Juni-Juli 54 Thlr. Br. — **Mehl** war bei beschränktem Umsatze billiger erlassen, wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- I. $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen- I. $4\frac{1}{6}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{1}{2}$—4 Thlr., Roggen-Futtermehl 43—46 Sgr., Weizenschalen gefragt, 35—36 Sgr. pr. Ctr. — **Gerste.** Das Angebot von Gerste beschränkte sich zumeist auf geringere mit Wicken stark besetzte Qualitäten, demzufolge blieben helle reine Sorten gut beachtet, wir notiren pr. 74 Pfd. loco 52—57—60 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. d. M. 50 Thlr. Br. — **Hafer** behauptete vollkommen den zuletzt gemeldeten Preisstand, wir notiren pr. 50 Pfund loco 30—33 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund pr. diesen Monat 43 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte behielten höchst beschränktes Geschäft. Wir notiren **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 62—68 Sgr., **Futtererbsen** 53—60 Sgr. **Wicken** ohne Umsatz, pr. 90 Pfd. à 53—60 Sgr. **Linsen** kleine 90—120 Sgr., große böhmische 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr. Weiße **Bohnen** pr. 90 Pfund 70—90 Sgr. **Lupinen** in schimmelfreier Waare schwach angeboten, gelbe pr. 90 Pfd. 42—50 Sgr., blaue 40—45 Sgr. **Buchweizen** vereinzelt beachtet, wurde mit 52—56 Sgr. pr. 70 Pfund bezahlt. **Hirse**, roher 45—48 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener $6\frac{1}{2}$—7 Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert.

Rothe Kleesaat blieb in den feineren Gattungen gut gefragt und bewahrte für diese recht feste Haltung, wogegen abfallende Qualitäten, insbesondere die mit Wegebreit stark besetzten, die ziemlich reichlich angeboten wurden, schwerer verkäuflich waren, demungeachtet notiren wir mittel und mittelfeine Saaten 14—$17\frac{3}{4}$ Thlr., feine und hochfeine $17\frac{3}{4}$—19 Thlr. per Centner, extrafeine über Notiz bezahlt. **Weiße Kleesaat** wurde in den angebotenen Qualitäten gegenüber den anfänglich erhöhten Forderungen schwach beachtet, theilweise hierdurch, theilweise durch die geringe Frage für auswärts etablirte sich am hiesigen Markte eine matte Stimmung, bei der sich Preise nur schwerfällig behaupteten. Wir notiren geringe Sorten 15—20 Thlr., mittel und mittelfeine 21—25 Thlr., feine und hochfeine 27—29 Thlr., extrafein über Notiz bez. — **Schwedische Kleesaat** war ebenso belanglos angeboten als gefragt. Preise sind 40—51 Thlr. pr. Ctnr. zu notiren. — **Timothee** galt bei ruhiger Nachfrage $10\frac{1}{2}$—12 Thlr. pr. Centner. — **Wegebreit** wurde à 6 bis 7 Thlr. pr. Ctr. gut beachtet.

Oelsaaten blieben beschränkt zugeführt und fanden demzufolge zuletzt etwas bessere Beachtung. Wir notiren per 150 Pfd. brutto Winterraps schlesischer 193—206 Sgr., galizischer 176 bis 194 Sgr., Winterrübsen 170—190 Sgr., Sommerrübsen 146—168 Sgr., Leindotter 148—160 Sgr. bezahlt. — **Senf** wurde je nach Qualität mit 4—5 Thlr. pr. Centner bezahlt. — **Hanfsamen** 43—46 Sgr. pr. 60 Pfd. — **Schlaglein** zeigte sich vollkommen preishaltend, wir notiren pr. 150 Pfund $5\frac{3}{4}$—$6\frac{1}{6}$—$6\frac{5}{12}$ Thlr. pr. Centner, feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Rapskuchen** galten bei ruhigem Umsatz 48—51 Sgr. pr. Ctnr. Leinkuchen 78—80 Sgr. pr. Centner.

Rüböl behielt bei stillem Geschäft flaue Stimmung und waren Preise bei schleppendem Geschäftsverkehr kaum behauptet. Heute galt pr. 100 Pfd. loco, pr. diesen Monat, Febr.-März u. März-April $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{7}{24}$ Thlr. bez., Mai-Juni $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Sept.-Oct. $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus war in Folge der rückgängigen Berliner Preise auch hier niedriger; namentlich waren per Frühjahr viele Abgeber, während Käufer dafür fehlten. Die Zufuhren waren sowohl aus schlesischen Brennereien als aus der Provinz Posen bedeutend und wird die Waare meistens auf Lager genommen. Unser Bestand dürfte jetzt auf ca. 1 Million Quart anzunehmen sein. Heute galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco $16\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $16\frac{5}{6}$ Gld., pr. diesen Monat $16\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Febr.-März 16 Thlr. bez., April-Mai $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Kartoffeln 24—36 Sgr. pr. Sack à 150 Pfund brutto. — **Heu** 20—30 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 5—6 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Butter** 15 bis 17 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 30—32 Sgr. pr. Schock. — **Zwiebeln** 44—48 Sgr. pr. Scheffel.

Breslau, 11. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre $12\frac{1}{2}$—14 Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$ bis $15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $16\frac{3}{4}$—$18\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine $18\frac{1}{2}$—19 Thlr., — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine $26\frac{1}{2}$—28 Thlr., hochfeine 29—30 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — — Ctr., pr. Februar $53\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Februar-März 53 Thlr. Br., $52\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., März-April —, April-Mai $52\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 53 Thlr. Br., Juni-Juli 54 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 75 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 43 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., September-October $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus still, gek. — Quart, loco $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $16\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink $6\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

London, 7. Febr. [Neues transatlantisches Kabel.] Vorgestern ward der Prospect einer neuen Telegraphenlinie nach Amerika ausgegeben, welche sich die Britische und Amerikanische Telegraphen-Gesellschaft (limited) benennen wird, mit einem Capital von 600,000 Lstr. in Actien à 20 Lstr. Das patentirte leichte Kabel des Mr. Allan, durch welches angeblich circa ein Dritttheil der Kosten erspart wird, soll vorgeschlagenermaßen benutzt werden. Die in Aussicht genommene Route ist von Falmouth nach den Azoren (circa 1250 Miles) und von dort nach Halifax (circa 1350 Miles). Der Preis für ein Telegramm bis zu 20 Worten ist auf 4 Lstr. festgesetzt. Die Contractübernehmer erhalten als Theil ihrer Zahlung 200,000 Lstr. in Actien, während der Patentinhaber 30,000 Lstr. baar und einen noch nicht genau specificirten Antheil am Gewinn bekommt.

[Eisenbahn-Einnahmen.] **Oesterreichische Südbahn.** (Nach dem „Moniteur".) Vom 22. bis 28. Jan. 747,243 Frcs., um 139,070 Frcs., nach dem kilometrischen Betrage um 6,70 % mehr als im vorigen Jahre. Vom 1. bis 28. Jan. 7,054,422 Frcs., um 692,277 Frcs., nach dem kilometrischen Betrage 8,89 % mehr als im vorigen Jahre.

Galizische Carl-Ludwigsbahn. Im Monat Jan. wurden 637,212 Fl. vereinnahmt gegen 209,911 Gulden im Januar 1866.

Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn. Die Einnahme pro Januar beträgt 110,831 Fl.

** Betreffs der Verbindung der Schlesischen Gebirgsbahn und der Reichenberg-Pardubitzer Bahn durch die von Königshain nach Schwadowitz zu führende neue Flügelbahn verweisen wir auf den im Inseratentheile der heutigen Ausgabe befindlichen Prospectus des hiesigen Bankhauses Ignatz Leipziger u. Co.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

X **Sorau**, 9. Febr. [Eine interessante Entscheidung.] Heute wurde von der Criminal-Deputation des hiesigen königl. Kreisgerichts eine für die gesammte preußische Presse höchst interessante Entscheidung gefällt. Das „Sorauer Wochenblatt" brachte in den Nrn. 141 und 142 de 1866 eine Lotterie-Anzeige des 2c. Wolff aus Hamburg, worin Loose der Hamburger Klassenlotterie angepriesen wurden. Es trat Beschlagnahme der betreffenden Nummern ein, und wurde heute die Untersuchung gegen den Redacteur des Wochenblattes verhandelt. Die Anklage stützte sich auf den § 1 des Gesetzes vom 5. Juli 1847, worin es heißt: „Wer in einer in Preußen verbotenen Lotterie spielt wer Loose dazu verkauft oder wer die Vermittelung des Verkaufs derselben übernimmt, wird bis zu 500 Thlr. Geldbuße bestraft" und war gegen den Angeklagten aus § 37 des Pr.-Ges. gerichtet, weil ihm die Kenntnißnahme der betreffenden Anzeige nicht nachzuweisen war. Der Staats-Anwalt hielt die Anklage aufrecht und behauptete, daß der zweite Punkt des Gesetzes Anwendung finde, indem 2c. Wolff in Hamburg, also ein Ausländer, als Verkäufer auftritt; es liege also objectiv ein Vergehen vor, welches in den betreffenden Nummern enthalten ist und müsse deshalb der Angeklagte aus § 37 des Pr.-Ges. bestraft, auch die incriminirten Anzeigen in allen vorfindlichen Exemplaren vernichtet werden. Sein Antrag lautete auf 2 Thlr. Geldbuße event. 2 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger des Angeklagten wies nun nach, daß das angezogene Gesetz im vorliegenden Fall nicht zutreffend ist, denn der Angeklagte habe weder in der Hamburger Lotterie gespielt, noch Loose abgesetzt, noch einen Verkauf solcher vermittelt; die Anklage habe keinen derartigen Verkauf nachweisen können. Es sei somit nicht erwiesen, daß in den incriminirten Nummern objectiv ein Vergehen enthalten sei, und müsse der Angeklagte deshalb freigesprochen werden. Der Gerichtshof erkannte ganz mit Recht, die Gründe des Vertheidigers acceptirend, auf Freisprechung. Hierbei wird man sich aber fragen: Wie kommt es denn nun, daß in den Jahren 1861 und 1862 so viele Zeitungs-Redacteure wegen Aufnahme solcher Anzeigen verurtheilt worden sind? Der Grund liegt darin, daß in den früheren Fällen die Anklage aus § 36 des Strafgesetzbuchs gerichtet gewesen ist, worin es heißt: „Wer durch Wort oder Schrift zu einer Handlung auffordert, zu verleiten oder bestimmen sucht, die ein Vergehen darstellt, soll als Theilnehmer bestraft werden 2c." Haben nun durch die hiesige Entscheidung andere Zeitungen ein Recht gewonnen, Aufforderungen zum Spielen in fremden Lotterien aufzunehmen? Wir bezweifeln dies und möchten einer jeden Redaction dringend davon abrathen, da andere Staats-Anwälte wieder auf den § 36 des Str.-G.-B. zurückgreifen dürften.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau**, 8. Februar. [Aufsichts-Verein für Kostkinder.] Im Anschluß an die von uns über die General-Versammlung der Vorstände sämmtlicher bisher constituirten Bezirks-Abtheilungen gegebene Notiz (s. Nr. 65 d. Bresl. Ztg.) bemerken wir, daß dieser Versammlung auch Vertreter des Polizei-Präsidii, sowie sämmtliche Herren Polizei-Commissarien der Stadt beiwohnten. Bezüglich der vollzogenen Wahl des Directoriums müssen wir berichtigen, daß Herr Dr. Thiel, zum Schriftführer gewählt, nicht zu bewegen war, dieses Amt für die Dauer oder auch nur interimistisch zu übernehmen, und daß daher eine anderweite Wahl wird zu erfolgen haben. Von besonderem Interesse dürfte die Feststellung der Grundsätze sein, welche Herr Polizeirath Genolla über die Wirksamkeit des Vereins und sein Verhältniß zum Polizei-Präsidium entwickelte. Hiernach werden die Kostkinder-Pflegerinnen ihre Bestätigung auch fernerhin durch Ertheilung der Concession von dem Polizei-Präsidium erhalten. Diese Bestätigung soll jedoch erst erfolgen, nachdem der Vorstand der Bezirks-Abtheilung, in welcher die Pflegerin wohnt, die Tüchtigkeit derselben, die Beschaffenheit ihrer Wohnung 2c. geprüft und diese Prüfung durchaus zufriedenstellend ausgefallen, gleichviel, ob die Initiative zu dieser Prüfung von dem Vereine ausgeht oder durch das Polizei-Präsidium veranlaßt wird. Die Controle, welche das Polizei-Präsidium seither über die Pflegerinnen ausübte, wird fortan dem Aufsichts-Vereine übertragen. Die polizeiliche Einwirkung tritt dann nur bei Aenderung der Pflegeverhältnisse ein. Jede Remedur innerhalb der bestehenden Pflegeverhältnisse ist Sache des Vereines. Schließlich erklärte Hr. Polizeirath Genolla namens des Herrn Polizei-Präsidenten, welcher leider verhindert war, der Versammlung beizuwohnen, daß derselbe mit lebhaftem Interesse den Verein begrüßt und daß gern Alles geschehen solle, was geeignet erscheint, seine Wirksamkeit zu fördern. — Hierauf befürwortete Hr. Dr. Weis die baldmöglichste Beschaffung der Legitimations-Karten für die Aufsichts-Damen, sowie die Ueberweisung der Listen sämmtlicher in jedem Bezirke wohnenden Pflegerinnen und der bei ihnen untergebrachten Kostkinder an die Vorstände der Bezirks-Abtheilungen und besprach sodann die Regelung der Kassenverhältnisse des Vereins. Hr. Dr. Thiel tritt der etwa vorhandenen und durch die Legitimations-Karten beseitigt werden sollenden Besorgniß, als sei es etwa für die Aufsichtsdamen gefährlich, die Kostkinder zu besuchen, entgegen. Diese Besorgniß hat sich durch die vielfachen Erfahrungen, welche in den von ihm vertretenen 5 Bezirken gemacht worden sind, als durchaus unbegründet erwiesen. Was die Feststellung der in einem Bezirke vorhandenen Pflegerinnen und Kostkinder betreffe, so werde dieselbe am leichtesten durch die Herren Polizei-Commissarien erfolgen können auf deren freundliche Unterstützung in dieser, sowie in jeder anderen Angelegenheit des Aufsichts-Vereins mit Bestimmtheit zu rechnen. — Hr. Sanitätsrath Dr. Grätzer wünscht die von Hrn. Polizeirath Genolla entwickelten „Grundsätze" den Bezirks-Abtheilungen zur Instruction überwiesen. Schließlich sprach Hr. Schierer die Zusicherung aus, daß das Augusten-Hospital für kranke Kinder armer Eltern bereit sei, nach Möglichkeit die Kostkinder des Vereins, welche erkrankt, entweder stabil oder ambulatorisch in Pflege zu nehmen.

—n. **Breslau**, 8. Febr. [Verein deutscher Ingenieure. — Versammlung vom 2. Februar.] Der Vorsitzende Herr H. Minssen eröffnet die Sitzung mit der Wahl eines neuen Kassirer's, da der im Januar dazu erwählte Herr Fabrikbesitzer H. Meinecke die Annahme des Amtes abgelehnt hatte. Als Resultat ergab sich die einstimmige Wahl des Herrn Fabrikbesitzers J. Aders und des Herrn R. Meinecke jun. zu dessen Stellvertreter. — Darauf constituirte sich die Commission für Dampfkessel-Experimente auf's Neue für das laufende Jahr, da die vorjährige mehrere Mitglieder verloren und sich dadurch aufgelöst hatte, und traten theils freiwillig, theils auf Aufforderung von Seiten der Versammelten die Herren Fabriken-Commissarius Hofmann, Ingenieur Bartsch, Ingenieur Jäschke, Chemiker Hübner und Mechanikus Illner zusammen, um die Versuche mit erneutem Eifer aufzunehmen, welche im vorigen Jahre leider hatten liegen bleiben müssen. — Die in letzter Versammlung beschlossene Erweiterung des Journal-Lesezirkels fand heute ihre Erledigung; es wurden folgende Zeitschriften für das laufende Jahr gewählt: 1) Deutsche Industriezeitung (doppelt). 2) Förster'sche Bauzeitung. 3) Polytechnisches Centralblatt. 4) Dinglers polytechnisches Journal. 5) Mechanic's Magazine. 6) Moniteur industriel. 7) Zeitschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins. 8) Journal des hannoverschen Architecten- und Ingenieurvereins. 9) Ausstellungszeitung, herausgegeben von der Ausstellungscommission des Vereins deutscher Ingenieure während der Pariser Weltausstellung. Auf einen Antrag des Herrn v. Lindheim beschließt der Verein bei der nächsten Hauptversammlung die Herausgabe eines wöchentlich erscheinenden Blattes zu befürworten, welches öffentliche Submissionen, die bei denselben erlangten Preise und Aehnliches veröffentlicht, was für den technischen und industriellen Verkehr von Wichtigkeit ist. Die Redaction der Vereins-Zeitschrift soll ersucht werden, dieses Unternehmen in die Hand zu nehmen; Herr Kayser stellt die Geneigtheit derselben in Aussicht, sobald ein Haupt-Redacteur bei derselben fest angestellt ist, was in nächster Zeit bevorsteht. — Von Herrn v. Lindheim werden verschiedene Artikel aus Stahlblech, zu Leoben in Oesterreich gefertigt, vorgezeigt; unter andern Revolverpatronen ohne Löthung, Patronen für Kanonen bis zu 5" Durchmesser und 14" lang aus einem Stück Blech gedrückt. Die vorzügliche Güte des Materials, welches gar nicht theuer ist, hat auch zur Verwendung desselben bei Kochgeschirren für's Militär Veranlassung gegeben, die sich sehr gut bewähren, da sie aus dem Ganzen gefertigt werden und also nicht leck und unbrauchbar werden können, wie so viele im letzten Kriege von den Soldaten als unbrauch-

arer Ballast weggeworfene. Dieselbe Fabrik verfertigt auch Evoluten-Federn aus Stahlblech zum Ersatz von Spiralfedern bei Eisenbahnwagen, die sich als sehr practisch erweisen. Bei der jetzt so billigen Lieferung von Stahl werden diese und viele andere, ähnliche Artikel, die bei ihrer Leichtigkeit größere Festigkeit besitzen, dieselben bisher aus Eisen gefertigten Gegenstände bald verdrängen. — Einige Mittheilungen des Hrn. **Minssen** über den neuerdings so bedeutenden Kohlenexport aus der Rheinprovinz ins Ausland constatiren die überraschende Thatsache, daß unsere Kohlen nicht nur den belgischen und englischen Kohlen in Belgien Concurrenz machen, sondern auch schon in großen Massen nach **Paris** gehen, wo große industrielle Etablissements auf Jahre Contracte mit den Gruben des Ruhrbeckens abgeschlossen haben, unter denen die Zeche Rhein-Elbe obenan steht. — Zum Schluß wird vom Vorsitzenden eine Frage verlesen, welche dem Vereine anonym zugegangen ist und um Aufschluß über Construction von Ventilatoren und Centrifugal-Maschinen bittet. Die Herren, welche sich dafür interessiren, werden gebeten, in der nächsten Versammlung des Vereins die gewünschte Antwort zu geben.

S. **Breslau,** 7. Febr. [**Der schles. Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde**] hielt gestern seine 4. Jahressitzung ab. Nachdem Mitglied Carlo über das Wissenswertheste aus der Gartenflora von Dr. **Regel** und aus der illustrirten Monatsschrift für Obst- und Weinbau von Oberdiek und Dr. Lucas referirt hatte, hielt der Promenadengärtner **Schneider** einen Vortrag über „Cultur und Decoration des Rasens", als deren wichtigste Factoren der **Boden,** sowie der **Samen** zu betrachten sind. Ein Boden, der vor der Verwendung als Rasenplatz 1—2 Jahre gut gedüngt und mit Hackfrüchten bestellt worden, ist durch die alsdann erreichte Lockerheit, durch die Entfernung der Unkrautwurzeln, der Insectenlarven und der Steine als vorzüglich geeignet anzusehen. Die vorhandenen 4000 Arten der Familie der Gramineen beweisen, daß jede Bodenart zur Aufnahme von Gräsern fähig ist, nicht aber zur **Rasenbildung;** denn hierzu eignen sich vorzugsweise solche Gräser, die Wurzelblätter, kurze Halme ohne Staudenbildung und feine Blätter treiben. Der anregende Vortrag, der mehrfache Gelegenheit zum Austausch gemachter Erfahrungen bot, wurde mit großer Befriedigung aufgenommen und soll in einer späteren Sitzung seinen Abschluß finden. Nachdem der Antrag von Mitglied **Seltzsam:** die auswärtigen Mitglieder in einer Beilage des zum Versandt kommenden Jahresberichtes pro 1866 aufzufordern, Abhandlungen und Ergebnisse gemachter Erfahrungen über Gartencultur an den Centralverein in recht reichlichem Maße einsenden zu wollen — angenommen worden war, wird für den 13. d. Mts. eine außerordentliche General-Versammlung festgesetzt, in welcher Mitglied **Seltzsam** einen Vortrag über die Einrichtung des preußischen Gartens in Paris halten wird.

=h= **Breslau,** 10. Febr. [**Stenographen-Verein.**] Unter Vorsitz des Herrn Kaufmann **Andersohn** und reger Betheiligung der Mitglieder, sowie einiger der Stenographie kundiger Gäste — unter ihnen der Director des zoologischen Gartens Herr Dr. **Schlegel** — versammelte sich gestern der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein zur Geburtstagsfeier seines genialen Meisters, von dessen Leben ein einleitender Vortrag ein sehr ansprechendes Bild entrollte. Der erste Schriftführer, Lehrer **Heidler,** aus Gabelsbergers Motto die Worte zum Thema wählend: „Und was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten; o möge doch ein gleicher Sinn, auch meine Schüler leiten", sprach in beredten Worten über den umfassenden Nutzen der Stenographie in den verschiedenen Berufszweigen, den oft gemachten Einwand widerlegend, als verleite die Stenographie zu geistlosem Nachschreiben des Gehörten. In humoristischer Weise begrüßte hierauf der zweite Schriftführer, Lehrer **Merkel,** eingehend auf den Vergleich der Stenographie mit dem „Zündnadelgewehr", die 18 in diesem Monat als „Recruten" eingetretenen Mitglieder des Vereins, ihnen die Vervollkommnung im Gebrauch ihrer vorzüglichen Waffe warm an's Herz legend. Herr Kaufmann **Drechsler** verurtheilte den Indifferentismus als den gefährlichsten Feind der Kunst. Ernste und heitere Festlieder und Toaste auf den Vorstand des Vereins und die Koryphäen der „deutschen Redezeichenkunst" gaben der überaus heitern und gemüthlichen Stimmung der Anwesenden immer neue Nahrung. Nachdem noch mehrere der jüngeren Mitglieder durch komische Vorträge und Lieder ihrer Festfreude vollen Ausdruck gegeben hatten, trennten sich in später Nachtstunde durchaus befriedigt die Festgenossen.

=ch= **Oppeln,** 9. Febr. Das **Stiftungsfest** des hiesigen evangelischen **Jünglingsvereins** wurde gestern Nachmittag 3 Uhr zuvörderst mti einem kirchlichen Gottesdienst begangen, bei welchem Herr Superintendent und Pastor prim. **Krieger** in seiner zu Herzen gehenden Ansprache die Mitglieder auf's Neue zu allen durch ihre Vereinigung erstrebten Tugenden ermahnte. Ein gut ausgeführter vierstimmiger Männergesang machte auch in dieser Richtung die Feier zu einer erhebenden. Um 5 Uhr fand eine Festversammlung im Saale des Form'schen Hotels statt, welcher nach einem gemeinschaftlichen Mahl (Herr Cons.-Rath **Baron** widmete hierbei der deutschen und in ihr der preußischen Treue beredte Worte, Herr Prediger **Vangerow** aber brachte den Stiftern des Vereins einen Toast aus) um 7 Uhr eine theatralische Unterhaltung folgte. Ein zahlreiches Publikum, dem auch der Herr Reg.-Präsident Dr. v. **Viebahn** angehörte, nahm die wackern Leistungen der Mitwirkenden mit großer Befriedigung auf. Von den beiden zur Aufführung kommenden Stücken: „Ein Lügner, der die Wahrheit spricht" und „Verwandlungen, oder: Für Jeden Etwas" gewährte insbesondere das Letztere durch seinen Humor die angenehmste Unterhaltung.

Sprechsaal.

B. Das Schulturnwesen der Stadt Breslau.

Das Dezemberheft des Stiehl'schen Centralblattes für die preußische Unterrichtsverwaltung 1866 enthält auf Seite 733—741 einen Aufsatz über die „Entwickelung des Turnens in Breslau", welcher ein Auszug aus einem Berichte ist, auf Grund dessen „Verhandlungen wegen theilweiser Aenderungen in dem gegenwärtigen Stande der Sache eingeleitet sind". Es ist dem Schreiber dieser Zeilen in Bezug auf diese „theilweisen Aenderungen" nur bekannt, daß man damit umgeht, für das katholische Gymnasium eine eigene Turnhalle in den zu demselben gehörigen Hof- oder Gartenräumen erbauen zu lassen, um den Turnunterricht dieser Anstalt von dem der übrigen höheren Schulen Breslau's loszuzweigen. Was die städtischen Anstalten betrifft, so stehen jene Verhandlungen der königl. Behörden in keiner Beziehung zu den Schritten, welche neuerdings von Seiten des Magistrats und insbesondere des Herrn Oberbürgermeisters **Hobrecht** zu einer Reorganisation des städtischen Schulturnwesens gethan worden sind. Erfreulicher Weise scheinen sich aber die Bestrebungen der Regierung und der städtischen Behörden Breslau's in förderlicher Weise entgegenzukommen: wenigstens gelangt der Verfasser des im Auftrage der Regierung (vermuthlich Dr. Euler, der 1. Lehrer an der Central-Turnanstalt in Berlin, welcher vor 1½ Jahren im Auftrage des Ministeriums die Breslauer Turnanstalten inspicirt hat) angefertigten Berichtes in seiner Kritik der bestehenden Verhältnisse und in der Aussprache seiner Wünsche für die Zukunft im Wesentlichen zu denselben Resultaten, als der Autor der im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters Hobrecht verfaßten Denkschrift: „Gedanken und Vorschläge zu einer Reorganisation des Schulturnwesens der Stadt Breslau". Beide verwerfen den Jahn'schen Massen-Turnbetrieb, beide wollen die eigentliche Turnschule klassenweise durchgeübt haben; beide mißbilligen das regelmäßige Zusammenturnen zweier oder mehrerer Schulen zu gleicher Zeit auf demselben Platze, sondern verlangen, daß jede Anstalt ihren eigenen, mit ihr organisch verbundenen Turnbetrieb habe; beide folgern daraus, daß Turnplatz und Turnhalle in größerer Nähe der Schule liegen müssen, als dies hier der Fall ist; beide dringen vor allen Dingen auf Vermehrung der Turnlehrkräfte, wie dieselbe bereits angebahnt ist durch den Cursus zur Ausbildung von Turnlehrern, welcher seit Anfang dieses Jahres von Herrn **Rödelius** im Auftrage der Stadt abgehalten und in einem halben Jahre beendigt sein wird.

Doch hören wir den Verfasser des der Regierung erstatteten Berichtes selbst, welcher am Schlusse seiner historischen Darstellung, in der er die Geschichte des Breslauer Schulturnens seit 1815 mit kurzen Strichen zeichnet, die jetzt hier noch bestehenden Mißstände und den Weg, um sie zu beseitigen, mit folgenden Worten andeutet:

„Ob die ganze Anlage des Breslauer Turnbetriebs wohl der gegenwärtigen Entwickelung des Turnens entspricht? Er basirt auf der Jahn'schen Anschauung, daß das Turnen **neben** der Schule als eine Ergänzung des Schulunterrichts, nicht **in** derselben als ein integrirender Theil, als ein gleichberechtigter Unterrichtszweig bestehen solle. So lange der Turnunterricht dem freien Belieben der Schüler anheimgegeben war, so lange nur solche Schüler turnten, welche dazu innern Trieb und Lust hatten und sich deshalb freiwillig und gern der bestehenden Ordnung und den Turngesetzen unterordneten, so lange man den Turnplatz blos als fröhlichen Tummelplatz ansah, wo die Knaben sich regen und recken und den „Schulstaub" abschütteln konnten — so lange war solche Einrichtung am Platze.

Jetzt aber ist die Sachlage eine andere. Es soll das Turnen **Gemeingut Aller** werden, es sollen die Wohlthaten körperlicher, maßvoll begrenzter Uebungen **allen Schülern** zu Theil werden, es sollen besonders auch die unlustigen, trägen, schwächlichen Schüler durch das Turnen allmälig gekräftigt werden, es soll das Turnen ebenso ein Mittel körperlicher Erholung, wie geistiger und sittlicher Zucht werden, und die Disciplin der Schule, der strenge Geist der Ordnung soll auch auf den Turnplatz übergehen und sich auf alle — turnlustige wie träge — Schüler in gleichem Maße erstrecken.

Es müssen demnach die Ziele anders gesteckt werden. Weniger große, in die Augen fallende Leistungen, als ein mittleres Maß körperlicher Kräftigung Aller soll erstrebt werden. Um dies Ziel zu erreichen, ist aber durchaus nöthig, daß das Turnen, wie bei andern Schuldisciplinen, unmittelbar unter dem leitenden Auge von Lehrern geschehe, welche diesem Unterricht in jeder Beziehung gewachsen sind. Er muß sich demgemäß auch möglichst auf die einzelnen Klassen beschränken und in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schule stehen, so daß der Lehrer auch im Stande ist, jeden einzelnen Schüler beachten zu können.

Dies ist aber bei dem jetzigen Massenbetrieb nicht wohl möglich. Besonders die mit Recht in der Neuzeit betonten **Freiübungen** lassen sich in großen Massen gar nicht ausführen. Dieselben stehen in der Ausdehnung, wie sie jetzt betrieben werden, dem Jahn'schen Turnen fern. Bei Jahn-Eiselen haben sie als lediglich vorbereitende Uebungen (als „Springvorübungen") für das Gerüst- und Geräthturnen nur einen propädeutischen Zweck. Sie zu einer selbstständigen, für die körperliche Ausbildung höchst wesentlichen Uebungsgattung ausgebildet zu haben, ist das Verdienst von Spieß und Ling-Rothstein *), welche beide aber auch ein gleichzeitiges Turnen nur kleinerer Schulabtheilungen resp. Klassen verlangen. Die Freiübungen sind dem Jahn'schen Massenbetrieb nur künstlich aufgesetzt und passen nicht in solchen Betrieb, wo die Bewegungen Einzelner gar nicht controlirt werden können, und dies ist durchaus nöthig, wenn die Freiübungen überhaupt Werth haben sollen. Da der Unterricht in den Freiübungen der schwierigste Theil des Turnunterrichts ist, so wird sie in der Regel nur der Lehrer selbst vornehmen können. Sie in den einzelnen Riegen von Vorturnern betreiben zu lassen, würde nur dann möglich sein, wenn man vorzüglich geschulte Vorturner hätte.

2) Dadurch, daß das Turnen für die Schüler immer mehr obligatorisch geworden ist, haben sich in Breslau für jede Stunde Schülermassen zusammengedrängt, die sich nicht mehr übersehen lassen und einen gedeihlichen Turnunterricht überhaupt — selbst wenn man dem Massenbetrieb das Wort reden wollte — sehr erschweren, aber die Specialaufsicht und unmittelbare Einwirkung der Turnlehrer auf den einzelnen Schüler unmöglich machen. Und dies wäre jetzt doppelt nöthig, da so viele dem Turnen abgeneigte Schüler den Turnunterricht besuchen müssen, die auf jede Weise bestrebt sind, sich den Uebungen zu entziehen. Dadurch sind

3) auf dem Turnplatz allmälig Unregelmäßigkeiten eingerissen, die von Jahr zu Jahr zu steigen drohen und die Eltern abgeneigt machen, ihre Söhne am Turnen theilnehmen zu lassen, wodurch wieder Collisionen mit den Schulbestimmungen entstehen.

4) Das gleichzeitige Turnen zweier Schulen erscheint bedenklich, da sich Reibungen zwischen den Schülern beider Schulen kaum vermeiden lassen.

5) Die jetzigen Lehrkräfte reichen nicht aus, die großen Massen der Schüler disciplinarisch zu zügeln. Für die 14 Uebungsplätze des Turnplatzes sind 6 Lehrer zu wenig. Und von diesen kann **Rödelius** wegen seiner anderen turnerischen Functionen nicht immer zugegen sein.

6) Die technische und unterrichtliche Befähigung der Vorturner dürfte nicht ausreichen.

7) Die Schüler erhalten nur eine im Verhältniß geringe Zahl von Turnstunden während des Jahres. Im Winter erhalten sie wöchentlich nur eine Stunde, und im Sommer haben sie die oben erwähnte im Durchschnitt nur kleine Zahl von Turntagen.

8) Die weite Entfernung der Turnlocale, besonders des Turnplatzes von den Schulen, ist ein weiterer großer Uebelstand. Der Verlust der Zeit durch das Hin- und Hergehen wird in den Augen der Eltern durch den Gewinn der anderthalb Turnstunden nicht aufgewogen. Gerade die fleißigsten Schüler werden dadurch vom Turnen abgezogen. Auch tragen manche Eltern Bedenken, ihre Kinder nach den Turnlocalen zu senden, die zum Theil eine späte Heimkehr des Abends bedingen. Deshalb sind

9) auch so unverhältnißmäßig viele Schüler vom Turnunterricht dispensirt. Und die Directoren können in billiger Berücksichtigung der angeführten Uebelstände nicht allzu streng bei den Dispensationsgesuchen verfahren." —

Es liegt dem Schreiber dieser Zeilen natürlich fern, über Einzelheiten in Voranstehendem, welche seine Beistimmung nicht haben, hier mit dem Verfasser des im amtlichen Auftrage geschriebenen Aufsatzes zu richten, da in Fragen, welche das Wesen der Sache treffen, Uebereinstimmung vorhanden ist. Er darf vielmehr die Erwartung aussprechen, daß jenes officiöse Schriftstück die in Breslau erwachten Bestrebungen nach Reorganisation des Schulturnwesens gewiß fördern werde.

*) Gegen diese trauliche Zusammenstellung von Spieß und Rothstein ließe sich wohl Manches einwenden.

Literarisches.

G. **Das Brigantenwesen** in Italien ist neuerdings von Victor Hahn in seiner Schrift: „Italien. Ansichten und Streiflichter. St. Petersburg, 1867" näher erörtert worden. Bei allen Völkern, die das mittelländische Meer umwohnen, findet sich die Neigung vor, mit der Flinte auf Gebirgspfaden umherzuschleichen und durch Raub den Lebensunterhalt zu verdienen. So macht es der italienische Brigante, der spanische Guerillero und Contrabandiero, der griechische Klephte, der Beduine in Syrien und am Atlas. Außerdem ist das Banditenthum ein historisches Erbtheil der Gegend, in der es bis auf den heutigen Tag blüht; es machte schon im höchsten Alterthum sich breit. Livius erzählt aus späterer Zeit unterm Jahr 185 v. Chr., daß der Prätor der Provinz Tarent, L. Posthumius, 7000 Räuber, welche dem Hirtenstande angehörten und Wege und Weideländereien unsicher machten, zum Tode verurtheilte. Zur Kaiserzeit und im Mittelalter blühte das Banditenthum in Süditalien und durch die Revolutionen am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts erhielt es wieder erst recht neues Leben. Schon damals nannten die Reactionäre wie jetzt der vertriebene König von Neapel und seine Genossen es eine nationale Erhebung, wenn sich Scheusale in menschlicher Gestalt zu Raub und Mord zusammenthaten. Die Herrschaft der Bourbons sorgte dafür, daß das Brigantenwesen fortbestand und die von ihnen ausgesandten Sbirren waren zum großen Theil gleichfalls Räuber, aber in königlicher Uniform. Wie oft kam es vor, daß die Regierung mit einem Hauptschurken wie mit einer ihr gleichstehenden Macht einen förmlichen Friedensvertrag abschloß und ihn anständig, ja selbst glänzend versorgte, wenn er sich verpflichtete, die Waffen niederzulegen. Das Königreich Italien wird noch manchen heißen Kampf zu bestehen haben, um das Brigantenthum auszurotten. Mit Waffengewalt allein ist nur wenig auszurichten; die Verhältnisse auf dem Lande bedürfen einer durchgreifenden Reform. „Besitzlos, ohne Capital, also ohne Mittel, vortheilhaftere Culturarten anzuwenden, den die Vorschüsse leistenden Productenhändlern und den adeligen Eigenthümern tief verschuldet, zu der angestrengtesten und doch für ihn fruchtlosen Arbeit genöthigt, wie konnte der Contadino der Versuchung widerstehen, an dem socialen Kriege der Armen gegen die Reichen theilzunehmen? War er gar ein elender Terrazzano im Tavogliere di Puglia, wo es nur Weidewirthschaft und große Güter giebt, d. h. ein heimathloser Proletarier, ein ohnehin unstäter Hirte, gewohnt, die Heerde bewaffnet zu hüten, was lag näher, als auf Kosten der Besitzenden sein Glück zu suchen. Es hat sich durch eine von der Deputirtenkammer des Königreichs Italien ernannte Commission herausgestellt, daß da, wo der Zustand der ländlichen Bevölkerung ein befriedigender ist, das Brigantenthum nicht vorhanden ist, aber sofort dort zum Vorschein kommt, wo das Landvolk in gedrückterer Lage sich befindet, in den Provinzen Melise, Capitanata u. s. w., wo letzteres im Elende lebt, unausrottbar erscheint. Man muß nun bedenken, daß traurige Zustände des Landvolks zwar auch anderwärts vorkommen, wo trotzdem kein Räuberunwesen existirt, daß es aber hier an dem persönlichen Freiheitsgefühl fehlt, welches bei der italienischen Landbevölkerung nicht erloschen ist, daß diese ferner einen tiefen Haß gegen die Bürger in den Städten hegt, der unter bourbonischer Herrschaft absichtlich angefacht wurde, damit ich, so sagte König Ferdinand II., sollte ich das Reich verlassen, meinem Nachfolger eine fünfzigjährige Anarchie vermachen kann.

* [**Gewerbehalle.**] Im Verlage von **J. Engelhorn** in Stuttgart erscheint unter dem Titel „Gewerbehalle" eine Zeitschrift für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie, unter Mitwirkung bewährter Fachmänner von Wilh. **Bäumer**, Professor der Architektur am Polytechnicum in Stuttgart und dem Zeichner Jul. **Schnorr** redigirt. Jede Lieferung enthält trefflich ausgeführte Zeichnungen und einen oder mehrere gediegene Aufsätze aus dem Gebiete der Kunstindustrie, z. B. über das Email, die Tapete als Nachahmung gewebter Muster, über Schreinerei, Schmuckarbeiten u. s. w. Gern empfehlen wir das Unternehmen den Gewerbtreibenden und Industriellen, die darnach streben, in ihren Arbeiten Gediegenheit mit Geschmack zu vereinigen.

* [**Internationale Revue.**] Von dieser im Verlage Arnold **Hilberg's** in Wien erschienenen Monatsschrift für das gesammte geistige Leben und Streben der außerdeutschen Culturwelt, auf welche wir bereits mehrfach aufmerksam gemacht haben, liegt uns jetzt das 5. Heft des ersten Bandes vor. Dasselbe bringt wiederum mehrere vortreffliche Aufsätze, z. B. über die türkische Civilisation und die orientalische Frage, englische und amerikanische Culturhistorik, Urproduction, Industrie und Handel der iberischen Halbinsel von Herm. Bischof, das Schulwesen in der **Schweiz** von Herm. **Kurz**, zur Charakteristik Renan's von Victorie Duret u. s. w.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. Febr. Gegenüber den entgegenstehenden Zeitungsnachrichten wird unterrichteterseits versichert, die Räumung Dresdens werde jedenfalls nicht früher erfolgen, als bis das preußische Dislocationsrecht über alle Bundestruppen nach der formalen Feststellung der Bundesverfassung durch das Reichsparlament zur zweifellosen und unbedingten Geltung gekommen sein werden. (Wolff's T. B.)

Berlin, 11. Februar. Die „Nordd. A. Z." hört, wenn die Wahlen wegen eines Formfehlers unzulässig gefunden werden soll, den Wählern die Möglichkeit verstattet werden, innerhalb der Abstimmungsfrist mit dem vorschriftsmäßigen Stimmzettel zur Wahlurne zurückzukehren. (Wolff's T. B.)

Berlin, 11. Februar. Der „Staats-Anz." bringt eine Bekanntmachung des Handelsministers, betreffend die Errichtung einer Bankcommandite in Altona vom 1. März ab. (Wolff's T. B.)

München, 11. Febr. Die Vertagung des Landtages erfolgt wahrscheinlich nach der Genehmigung der Ueberweisung des Heeresorganisationsentwurfes an den ständigen Ausschuß; außerdem erfolgt die Eisenbahnbau-Vorlage für Schweinfurt-Meiningen. (Wolff's T. B.)

München, 11. Februar. Dem Kammerpräsidium ging der Zustimmungs-Beschluß des National-Vereins zu London zum Programm Hohenlohe's zu. (Wolff's T. B.)

München, 10. Febr. Man versichert, das in Stuttgart vereinbarte Wehrsystem habe lediglich eine kürzere Präsenzzeit, als das preußische. (Wolff's T. B.)

Wien, 11. Febr. Das „Neue Fremdenblatt" will wissen, die Ernennung der Minister für die cisleithaischen Länder erfolge nicht vor dem Zusammentritt des Reichsraths, man wolle erst die Parteigruppirung abwarten, um ein Majoritäts-Ministerium zu erhalten, bis dahin würden für die Einzel-Ministerien Leiter ernannt. (Wolff's T. B.)

Paris, 11. Febr. Ein Decret im „Moniteur" ordnet die Wiederherstellung der sechsten Schwadronen Garde-Carabiniers, Kürassier-, Dragoner- und Lancier-Regimenter und die Bildung eines neuen Regiments Chasseurs d'Afrique an. Der Kriegsminister giebt im Rapport als Motiv das Interesse der Offiziere an, deren Avancement durch die Cadres-Reduction im November 1865 verzögert wurde. Er hält die Maßregel zunächst geeignet für die Reserve-Cavallerie der Regimenter der Linie und Garde. Der „Moniteur" dementirt, daß die Regierung die Aufhebung des Pariser Octrois beabsichtige. (Wolff's T. B.)

Venedig, 10. Febr. Triester Griechen überreichten dem französischen Journalisten St. More Girardin ein Album; dieser bedauerte die Gleichgiltigkeit der französischen Regierung, hofft eine Aenderung der Politik, überhaupt den Triumph der Christensache. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 10. Febr. 650 griechische Freiwillige haben sich ergeben und die Heimsendung erbeten. (Wolff's T. B.)

Constantinopel, 11. Febr. Folgendes neue Ministerium ist gebildet: Ali Pascha, Großvezier; Fuad Pascha, Minister des Aeußern; Ex Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha, Kriegsminister und Artillerie-Großminister; Kiamil Pascha, Staatsraths-Präsident. (Wolff's T. B.)

Athen, 9. Febr. Eine griechische Regierungs-Depesche lautet: Neuerdings haben mehrere Gefechte auf Kreta stattgefunden. Die Pforte berief eine Versammlung von Kretensern nach Konstantinopel ein; die Kreter Nationalversammlung protestirt dagegen und verweigert, Bevollmächtigte abzusenden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Februar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 153½. Breslau-Freiburger 141. Neisse-Brieger 101¾. Kosel-Oderberg 56½. Galizier 88. Köln-Minden 146. Lombarden 109. Mainz-Ludwigshafen 131¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 82. Oberschles. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 109. Oppeln-Tarnowitz 75 B. Rheinische 118½. Warschau-Wien 65½. Darmstädter Credit 85. Disconto-Commandit —. Minerva 39. Oesterreich. Credit-Actien 75½. Schles. Bankverein 115. 5proc. Preuß. Anleihe 104¼. 4½proc. Preuß. Anl. 99⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 85½. Oesterr. National-Anl. 56⅛ B. Silber-Anleihe 61½. 1860er Loose 71. 1864er Loose 44⅞. Ital. Anleihe 54⅞. Amerikan. Anleihe 77. Russ. 1866er Anleihe 88. Russ. Banknoten 81¼. Oesterr. Banknoten 79⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 64. Polnische Pfandbriefe 60¼. Baierische Prämien-Anl. 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 94¾. Schlesische Rentenbriefe 92½. Posener Creditscheine 88¾. — Fonds fest, Oesterreichisches animirt, besonders Creditactien.

Berlin, 11. Februar. [**Preuß. Bankausweis.**] Baarvorrath 73,957,000. Papiergeld 2,192,000. Portefeuille 68,322,000. Lombardbestände 13,774,000. Staatspapiere 14,905,900. Notenumlauf 120,749,000. Depositen 18,674,000. Guthaben 1,814,000.

Wien, 11. Februar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 62, 20. National-Anlehen 71, 80. 1860er Loose 91, —. 1864er Loose 85, —. Credit-Actien 192, 50. Nordbahn 168, 70. Galizier 220, 75. Böhmische Westbahn 159, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 206, —. Lomb. Eisenbahn 204, —. London 127, 50. Paris 50, 60. Hamburg 95, —. Kassenscheine 188, 50. Napoleonsd'or 10, 22.

Berlin, 11. Febr. **Roggen:** matter. Febr. 56, Febr.-März 55½, April-Mai 55⅝, Mai-Juni 55¼. — **Rüböl:** matt. Febr. 11⅝, April-Mai 11¾. — **Spiritus:** matter. Febr. $16\frac{11}{12}$, Febr.-März $16\frac{11}{12}$, April-Mai $17\frac{1}{12}$, Mai-Juni 17⅞. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 11. Februar. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] **Weizen** unverändert, pro Frühjahr 84½ Mai-Juni 84¾. — **Roggen** matter, pro Frühjahr 54 Br. Mai-Juni 54. Juni-Juli 54½. — **Gerste** pro Frühjahr 49 nom. — **Hafer** pro Frühjahr 30½ Gld. — **Rüböl** behauptet, pro Febr. 11½. April-Mai 11⅔. — **Spiritus** niedriger, pro Febr. 16⅓. Frühj. 16½.

Breslauer!

Als Abgeordnete für den Reichstag des Norddeutschen Bundes empfehlen wir Euch: [1603]

Für den **westlichen** Wahlkreis (Nikolai-Thor-Seite),

den Oberbürgermeister **Hobrecht** zu Breslau.

Für den östlichen Wahlkreis (Ohlauer-Thor-Seite)

den Geheimen Commercien-Rath **Molinari** in Breslau.

Unser Wahlbüreau, **Wolff's** Hotel, Ohlauerstraße Nr. 84, Eingang der Schuhbrücke, 1 Treppe hoch, ist täglich von 9—1 Uhr Vormittags, und von 3—8 Uhr Abends geöffnet. Dort wird jede Auskunft in Betreff der Wahlen ertheilt.

Das Wahl-Comite.

Beck. J. A. Franck. Fischer. J. Friedenthal. Haase. Korb. Leo Molinari. A. Meyer. Mielsch. Th. Oelsner. S. Kauffmann. Lode. Petersen. Petzet. Roepell. H. Schulze. Wachler. Stanke. Geppert. Strack. Andersohn. Bilstein. Guder. Burghart.

Wahlangelegenheit.

Alle Wähler, welche

im westlichen Wahlkreise

den Oberbürgermeister Hobrecht,

im östlichen Wahlkreise

den Geh. Commercienrath **Molinari**

zu wählen entschlossen sind, ersuchen wir, falls ihre Wahlzettel bei der heutigen Wahl aus irgend einem Grunde von den Wahlvorstehern zurückgewiesen werden sollten, **sofort andere** Wahlzettel **entweder** aus unserm Wahlbureau, **Wolff's Hotel, Ohlauerstraße 84, Eingang von der Schuhbrücke,** abzuholen **oder** von unsern **vor** dem Wahllocale anwesenden Vertrauensmännern zu erfordern.

Unser Wahlbureau ist heute den ganzen Tag geöffnet.

Das Wahl-Comite.

Beck. J. A. Franck. Fischer. J. Friedenthal. Haase. Korb. Leo Molinari. A. Meyer. Mielsch. Th. Oelsner. S. Kauffmann. Lode. Petersen. Petzet. Röpell. H. Schulze. Wachler. Stanke. Geppert. Strack. Andersohn. Bilstein. Guder. Burghart. [1909]

Königs- und Verfassungstreuer Verein.

Die geselligen Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder werden fortan an jedem Mittwoch **im kleinen Saale des Casino (Tempelgarten)** stattfinden.

Breslau, den 11. Februar 1867. [1919]

Der Vorstand.

5proc. Silber-Prioritäts-Anleihe

der k. k. priv.

Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn

(Reichenberg-Pardubitz).

Die k. k. priv. Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn emittirt zum Bau der Schwadowitz-Königshainer Flügelbahn,

welche den Anschluß an die Schlesische Gebirgsbahn vermitteln und die Schienenverbindung zwischen **Schlesien und Böhmen** herstellen soll, **ein 5proc. Silber-Prioritäts-Anlehen** von 3,283,400 Thalern oder 4,925,100 Flor. österr. Währ. in Silber in 16,417 Schuldverschreibungen à 200 Thaler oder 300 Flor. österr. W. Silber.

Die Auszahlung der Zinsen erfolgt je am 1. Februar und 1. August **in effectiver Silbermünze, kostenfrei und ohne jeden Abzug** (Einkommensteuer und Couponsstempel trägt die Eisenbahngesellschaft) in **Berlin, Breslau, Leipzig, Frankfurt a. M. und München** bei den Bankiers der Gesellschaft. Die **Rückzahlung** des Anlehens beginnt **1869** und **geschieht innerhalb 38 Jahren** im Wege der **Verloosung zum Nominalwerthe in effectiver Silbermünze.** Für die pünktliche Zahlung der Zinsen und Capitalraten haftet das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen der Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, einschließlich der Schwadowitz-Königshainer Flügelbahn, bezüglich welcher dieses Anlehen als **erstes Anlehen** aufgenommen wird; das ganze Anlagecapital beträgt nach Fertigstellung der Schwadowitz-Königshainer Flügelbahn circa **25** Millionen Gulden (15¾ Millionen Actien, 5 Millionen frühere Anleihe in Bank-Valuta und Fl. 4,925,100 (Thlr. 3,283,400) das jetzige Silberanlehen); vom österreichischen Staate sind für das Gesammtanlage-Capital Fl. 819,000 österr. W. und Fl. 252,000 Silber und zwar prioritätisch für Verzinsung und Rückzahlung der Anleihe garantirt.

Nachdem dieses Anlehen im Verhältniß des fortschreitenden Baues emittirt wird, sollen vorläufig:

500,000 Thaler

an den Markt gebracht und

dem hiesigen Platz 150,000 Thaler davon überlassen werden.

Der Cours ist auf **71 pCt.** i. e. einundsiebzig Thaler pro 150 Fl. Silber gleich 100 Thaler preuß. exclusive laufende Zinsen festgesetzt und werden wir hierauf Zeichnungen

vom 12. bis 14. d. M. inclusive

an unserer Kasse annehmen; sobald jedoch die angezeigte Summe gezeichnet ist, wird die Subscription geschlossen.

Breslau, 11. Februar 1867. [1916]

Ignatz Leipziger & Co.,

Ring 10/11.

Der **liberale Wahlcandidat** für den Kreis [375]

Trebnitz-Militsch-Trachenberg

ist der Geheime Rath Berghauptmann Dr. **von Carnall.**

Die Veröffentlichung der Reichstags-Verhandlungen.

Auch dieses Mittel zur Agitation für Wahlen im Sinne Jacoby's und der Preußenfeinde ist nicht mehr zu brauchen. Der neueste „Staats-Anzeiger" schreibt kurz und klar: Die Veröffentlichung der Reichstags-Verhandlungen wird in **derselben Weise** und mit **derselben Freiheit** stattfinden, wie der Verhandlungen des preußischen Landtages. Daß der Paur'sche Antrag nicht angenommen, ändert daran gar nichts! — [1724]

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit dem königl. Regierungs-Supernumerar Herrn **Eduard Heuke** in Oppeln und unserer Tochter **Agnes** mit dem Calculator Herrn **Friedrich Weber** in Tarnowitz beehren wie uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Beuthen O.-S. im Februar 1867.

[1887] **R. Wohlfahrt** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Antonie Savary.
Rother, Bürgermeister.

Myslowitz. [475] Warschau.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Hedwig**, geb. **Köhler**, von einem gesunden Mädchen zeige ich ergebenst an. [1704]

Breslau, den 10. Februar 1867.

J. Dex.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Früh 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Pauline**, geb. **Kutzner**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1695]

Breslau, den 11. Februar 1867.

A. Zencominierski.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Früh wurde meine Frau **Emilie**, geb. **Ehrlich**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [1694]

Berlin, den 10. Februar 1867.

Albert Pariser.

Heut, an ihrem 27. Geburtstage, wurde meine liebe Frau **Hermine**, geb. **Wauer**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.

Neisse, den 11. Februar 1867. [477]

J. Mandel.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Louise Jentsch in Lübbenau mit Herrn Heinrich Kriesche in Cottbus, Frl. Pauline Wolff in Potsdam m. Hrn. Kaufm. Isidor Friedberger in Berlin, Fräul. Marie Bergemann mit Hrn. Otto Schmidt in Wittstock, Frl. Rosalie Hirschfeld mit Hrn. Emil Hahn zu Neuwedel i. d. Neumark, Frl. Friederike Jürgens in Wittenberge mit Herrn Wilhelm Schultz in Perleberg.

Ehel. Verbindungen: Herr Siegmund Ermisch mit Frl. Anna Keßler in Berlin, Hr. W. Hahn mit Frl. Marie Süßbier in Köpnick.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Max Kuno in Berlin, Hrn. Dr. Eggel das., Hrn. Henry Green in Berlin.

Todesfälle: Hr. W. Fuhr im 73. Lebensjahre in Berlin, Hr. Carl Otto das., Hr. Kfm. Carl Jank das., Hr. Carl Nürrenbach das., Fr. Auguste Pfeiffer geb. Wiesner in Demmin.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).

Dinstag, den 12. Febr. 28. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Zum vierten Male: „Fürstin Orsini." Schauspiel in 5 Akten von Ludwig Albert v. Winterfeld und Alfred Frhrn. v. Wolzogen.

Mittwoch, den 13. Febr. 29. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. „**Zopf und Schwert.**" Historisches Lustspiel in 5 Akten von Carl Gutzkow.

Naturwissenschaftl. Section.

Mittwoch, den 13. Febr., Abends 6½ Uhr: Herr Professor Dr **Galle**: Astronomische Mittheilungen über Cometen und Nachrichten über die mitteleuropäische Gradmessung.

Juristische Section.

Mittwoch, den 13. Febr., Abends 6 Uhr: Herr Appellations-Gerichts-Rath **Krüger**: Das schlesische Ehegüterrecht vor und nach dem Gesetz vom 11. Juli 1845 (Fortsetzung).

Schachclub Vratislavia.

Conditorei Ecke Klosterstrasse und Ohlauer-Stadtgraben. [1908]

Realschule am Zwinger.

Fernere Anmeldungen neuer Schüler für Ostern können keine Berücksichtigung finden, da die Zahl der seit Neujahr angemeldeten Schüler die der aufnehmbaren schon bei Weitem übersteigt. [1895]

Breslau, den 11. Februar 1867.

Dr. Kletke.

Breslauer

Orchester-Verein.

Dinstag, 12. Februar, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Concertsaal,

7. Abonnement-Concert,

unter Mitwirkung von

Frau Viardot-Garcia,
Frl. Aglaja Orgéni

und gemischtem Chor.

PROGRAMM.

Orpheus von Gluck.

Billets (nur noch unnum.), à 20 Sgr., sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von

Julius Hainauer,

Schweidnitzerstrasse Nr. 52, zu haben.

Das Comité. [1815]

Ebendaselbst vorräthig:

Textbuch zu **„Orpheus" von Gluck.**

Preis: 1 Sgr.

Circus Kärger.

Dienstag, den 12. Februar:

Dritte Darstellung

[1915] der italienischen mimisch-plastischen Gesellschaft des Herrn

Paolo Bacher aus Turin.

Das Orchester ist unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Wilhelm Böhlig.**

Heute sämmtliche Bilder neu.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).

Täglich [1570]

Großes Concert,

ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Donnerstag, den 14. Februar:

Großer Maskenball,

maskirt und unmaskirt, in [1689]

Seiffert's Salon in Rosenthal.

Eröffnung des Balles präcise 7 Uhr.

Entree für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.

Diejenigen Herrschaften, welche mit der Einladung übergangen sind, wollen die Karten bei den Unterzeichneten gefälligst abholen.

C. Wiesner, Bischofsstraße 6. **E. Schlabs,** Schmiedebrücke 21.

Omnibusfahrt von der Universität ab.

Bahnhof-Kränzchen in Canth

Dinstag den 19. Februar:

Ball.

Gäste können nur auf Grund der von den Mitgliedern bei dem Kassirer der Gesellschaft einzuholenden Gastkarten eingeführt werden.

[473] **Der Vorstand.**

Der für die Pariser Kunstausstellung bestimmte

Bilder-Teppich,

in sich fassend die deutschen Kaiser vom 8. bis 19. Jahrhundert, ferner die biblische Darstellung „**Moses beschützt die Töchter Reguels gegen die Hirten**", nebst einigen Wappen in Tuch durch Stickerei, Steppaibeit und aller Art Nähte ausgeführt, ist nur noch einige Tage in seben **Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke Nr. 69.** (Schaupreis beliebig.) Geöffnet Abends bis 9 Uhr. [1711]

Pensions-Anzeige.

Knaben, welche das sehr berühmte Gymnasium zu Oels besuchen wollen, finden von Ostern ab eine anständige Pension. Das Nähere ist unter Chiffre H. H. 50 franco poste restante Oels zu erfahren. [1912]

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Dienstag, den 12. Februar, findet kein Unterricht statt.

[1896] **Die Vorsteher.**

Im Verlage von **Theodor Scheibel** zu Lissa ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Staat und die Juden

im

Norddeutschen Bunde.

Ein Mahnruf an das norddeutsche Parlament.

Von

M. Levy,

königl. preußischem Rechtsanwalt und Notar.

8. geheftet Preis 5 Sgr.

Der Verfasser behandelt die Judenfrage vom Standpunkte des öffentlichen Rechts und namentlich mit Beziehung auf den in Bildung begriffenen Norddeutschen Bund. Er weist das Bedürfniß einer endlichen durchgreifenden und gleichmäßigen Reform der Rechtsverhältnisse der Juden innerhalb des norddeutschen Bundes sowohl an allgemeinen Gesichtspunkten als auch an der Mannigfaltigkeit der concreten Rechtszustände der Juden in den einzelnen Bundesstaaten nach. Die gegebene übersichtliche Darstellung dieser Rechtsverhältnisse verleiht der Brochüre einen besonders practischen Werth.

Soeben erschien in Commission bei L. Hein in Chemnitz: [1873]

Was thun und treiben die Freimaurer?

von

Armin Hesper.

Preis 10 Sgr.

Mit Recht kann diese Schrift Jedermann, der sich über das Wesen, den Zweck und das Geheimniß der Freimauerei zu unterrichten wünscht, empfohlen werden. — In klarer, edler Sprache verbreitet sich der Verfasser über die Geschichte und das Geheimniß des Freimaurerbundes, stellt das Wirken desselben in das rechte Licht und fordert schließlich um der Wahrheit willen, daß die Freimaurer mit ihrem angeblichen Geheimniß, das nun keins mehr ist, frei und offen hervortreten, um die Beschuldigungen, die ihnen gemacht werden und mit Mißtrauen gegen sie erfüllen, zu widerlegen.

Siegeskarte von Preußen! Fünfte Auflage!

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestraße 68 in **Breslau,** ist erschienen:

Karte von Preußen,

mit seinen **neuesten Ländererwerbungen** (1815—1866), übersichtlich in Buntdruck dargestellt, zugleich als **vollständige Eisenbahnkarte** von **Nord-** und dem größten Theile von **Süddeutschland.**

Groß-Folio (16½"—23") gefalzt. Preis 4 Sgr. [1905]

Gewiß ist es für jeden Preußen von höchstem Interesse, auf klare Weise mit den älteren Provinzen die neuen Ländererwerbungen zusammengestellt zu finden, welche wir den letzten glorreichen Feldzügen verdanken. Bei Bestellung per Postkarte mit Bemerkung „laut Ihrem Briefe vom 21. Sept." expedire ich die Karte franco unter Kreuzband nach auswärts.

Schlesische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau.

Diejenigen unserer Herren Agenten, welche auf unser Circular vom 1. Jan. d. J. noch nicht antworteten, ersuchen wir, dies nun recht bald thun zu wollen, da wir täglich aus allen Theilen der Provinz Anfragen wegen der Bedingungen rc. erhalten und vielfach nicht im Stande sind, den Abschluß von hier aus direct zu bewirken.

Die Direction. R. Stock.

Schlesische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau.

Genannter Gesellschaft bescheinige ich gern, daß die Regulirung der Schäden bei mir ohne Schwierigkeiten und Umstände bewirkt wurde.

Dominium Ocklitz im Kreise Neumarkt, den 31. Jannar 1867.

[1901] **Mitscherlich,** königl. Oberförster.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes der Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft.

Das Gesammt-Capital der Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft beträgt nach § 7 der Statuten 10,200,000 Rubel. Von diesem Betrage sind von der Regierung mittelst Concessions-Urkunde vom 26. September (8. October) 1864, welche durch allerhöchsten Ukas vom 9./21. October 1864 bestätigt worden ist, 5 Procent Zinsen und Amortisation, beides in Metalliques, garantirt.

Das Gesellschafts-Capital besteht aus

5,200,000 Rubel Actien und
5,000,000 Rubel Obligationen.

Die Actien sind bereits vermittelst zweier Emissionen placirt. Von den Obligationen bleiben der Gesellschaft nach Abzug von 2,000,000 Rubel, welche die General-Entrepreneure Vignoles u. Brassey für die von ihnen ausgeführten Arbeiten und gemachten Lieferungen in Zahlung nehmen, 2,800,000 Rubel übrig.

Die Bahn ist von Warschau nach Lukow, d. h. auf einer Strecke von 110 Werst, bereits beendigt und dem Betriebe übergeben worden. Auf der noch übrig gebliebenen Strecke von Lukow nach Terespol, 83 Werst, fehlt nur noch der Oberbau. Die Vollendung der Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung und die Eröffnung des Betriebes von Warschau nach Terespol wird in einigen Monaten stattfinden. Mit Rücksicht darauf hat der Verwaltungs-Rath in seiner Sitzung vom 14./26. Januar d. J. den Beschluß gefaßt, den Rest-Betrag von 2,800,000 Rubel Obligationen jetzt zu emittiren.

Die Actien beider Serien sind zum Preise von 90 Procent emittirt worden. Die Gesellschaft ist durch ihre gegenwärtige Vermögenslage in den Stand gesetzt, die Obligationen jetzt, wo die Beendigung der Bahn nahe bevorsteht, zu einem noch vortheilhafteren Course zu emittiren, welcher vom Verwaltungs-Rath auf 85 Rubel in landesüblicher Münze für eine Obligation von 107 Thalern Prß. Crt. oder 100 Rubel, 16 Pfund Sterl., 400 Frcs., 188 Gulden holländisch festgesetzt worden ist.

Um den Actionairen Gelegenheit zu bieten, von diesem so günstigen Course Gebrauch zu machen, ist vom Verwaltungs-Rathe gleichzeitig verfügt worden, daß den Inhabern von Actien vorzugsweise das Recht zustehen soll, Obligationen zu diesem Preise zu erhalten.

Nach § 8 der Statuten hat der Concessionair das Recht, ein Drittel des Betrages der Obligationen, oder 933,000 Rubel, zum **Emissions-Preise** zu erhalten. Um den Actionairen die Möglichkeit zu gewähren, auf je zwei Actien wenigstens eine Obligation zu erhalten, hat der Concessionair in eine Beschränkung des ihm zustehenden Vorrechts gewilligt, und begnügt sich vorläufig mit 200,000 Rubel Obligationen jedoch mit dem Vorbehalte, daß, falls die Actionaire in der festgesetzten Frist von der ihnen eingeräumten Befugniß keinen Gebrauch machen, er das Recht haben wird, den ihm noch zukommenden Rest der Obligationen **zum Emissions-Preise** zu übernehmen.

Für die auf die Obligationen zu eröffnende Subscription hat der Verwaltungs-Rath nachstehende Bestimmungen getroffen:

1. Dieselbe wird vom 17. Februar (1. März) bis zum 8./20. März d. J. an den s. Z. durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machenden Orten stattfinden.
2. Jeder Inhaber von zwei Actien der Warschau-Terespoler Eisenbahn ist berechtigt, darauf eine Obligation von 100 Rubel oder 107 Thlr. Pr. Crt., 16 Pfd. St., 400 Frcs., 188 Gulden holländisch zu verlangen, gegen Erlegung von 85 Rubeln in Polnischen Banknoten oder Russischen Creditbillets.
3. Zu diesem Behufe hat er an den zu bezeichnenden Orten eine Declaration einzureichen, die in seinem Besitze befindlichen Actien vorzuweisen, welche auf dem Talon mit einem entsprechenden Stempel versehen werden, wie auch den am 1. April d. J. fälligen Coupon der Actien oder dessen Werth, d. h. 3 Procent vom Nominal-Betrage der Actien baar als Caution zu deponiren. Die Actien werden ihm nach erfolgter Abstempelung sofort zurückerstattet werden.
4. Die Zahlung des für die Obligationen zu entrichtenden Betrages erfolgt am 20. März (1. April) d. J. an den Subscriptionsstellen.
5. Die Obligationen werden sofort nach Erlegung des dafür fälligen Betrages den Subscribenten mit den laufenden Coupons, vom 20. März (1. April) d. J. ab, versehen, ausgehändigt. Gleichzeitig erfolgt auch die Auszahlung des als Caution deponirten Coupons der Actien und die Rückerstattung der in Baarem gezahlten Caution.
6. Für alle später als in der obigen Frist geleisteten Zahlungen sind Zinsen à 6 Procent von dem Nominalbetrage der Obligationen zu entrichten und zwar in Anrechung des laufenden Coupons der Obligationen; diese Zinsen werden daher für jeden Tag Versäumniß berechnet.
7. Die Actionäre, welche bis zum 8. (20.) März d. J. keine Declarationen behufs Erwerbung von Obligationen eingereicht haben, gehen nach Ablauf dieser Präclusivfrist dieses Vorrechts verlustig.
8. Ebenso verlieren die Actionäre das Recht, die von ihnen subscribirten Obligationen zu empfangen, falls sie bis zum 19. April (1. Mai) d. J. den dafür fälligen Betrag nicht erlegen. Die in Baarem oder in Coupons der Actien deponirte Caution verfällt alsdann als Strafe zu Gunsten der Gesellschaft, ohne daß es dazu einer besonderen Aufforderung oder einer besonderen Inverzug-Stellung bedürfte.
9. Sollte Jemand die Zahlung des Betrages der Obligationen auf mehrere Raten zerlegt zu haben wünschen, so hat er sich deshalb mit dem resp. Bankhause, bei welchem er subscribirt hat, in Einverständniß zu setzen.

Die zu emittirenden Obligationen sind in Stücken à 160 Pfund Sterling = 1000 Rubel = 1070 Thaler preuß. Crt. = 4000 Francs = 1880 Gulden holländisch und von 16 Pfund Sterling = 100 Rubel = 107 Thaler preuß. Crt. = 400 Francs = 188 Gulden holländisch ausgestellt. [1888]

Germania.

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preuß. Courant.
General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.

Im Laufe des Monats **Januar** d. J. sind von uns **neu abgeschlossen** worden.
2004 Versicherungen auf Thaler 940,128 Preuß. Courant,
welche der Gesellschaft eine Vermehrung ihrer Prämien-Einnahme um jährlich **Thlr. 29,802 Pr. Crt.** zuführten.

Der Versicherungs-Bestand stieg Ende Januar d. J. auf **85,452** Versicherungen mit Thaler **41,611,161** Pr. Crt. und die Jahres-Einnahme der Gesellschaft erreichte die Höhe von jährlich ca.

Einer Million Dreihundert neunzehn Tausend Einhundert und zehn Thaler Pr. Crt.

Stettin, den 8. Februar 1867. **Die Direction.**

Zur Vermittelung von Lebens-, Sterbe-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Versicherungen für die **Germania** empfehlen sich und ertheilen bereitwilligst jede nähere Auskunft die bekannten Herren Agenten hier und in der Provinz, sowie

[1897] **Der General-Agent: Julius Thiel.**

[1713] **Höhere Töchterschule und Pensions-Anstalt.**
Angelika Franklin, Kleine-Holzgasse Nr. 1b., unweit des Königsplatzes.

Nach Wiedereröffnung der Schifffahrt werden die Linien **Kiel, Kopenhagen, Hull, Rotterdam,** Danzig, Elbing und Königsberg i. Pr. durch die von mir zu expedirenden Dampfer regelmäßig befahren werden und bitte ich Güter-Anmeldungen den betreffenden Expeditionen rechtzeitig zugehen lassen zu wollen. [465]

Stettin, im Februar 1867. **Rud. Christ. Gribel.**

[403] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 503 die von den Kaufleuten **Reinhold Hermann Monski** und **Ernst Sobotha**, beide hier, am 7. Januar 1867 hier unter der Firma **Monski & Sobotha** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[404] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1962 die Firma **D. London** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **David London** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[405] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1963 die Firma **Max Bial** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Bial** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Februar 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[399] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht zu Frankenstein.

Das dem Restbauergutsbesitzer **Albert Gebauer** zu Glatz gehörige sub Nr. 3 zu Paulwitz gelegene Restbauergut, abgeschätzt auf 2711 Thlr. 12 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 24. Mai 1867, von Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Haentzschel an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 11

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1) Die Anna Maria Tschoepe verwittwet gewesene Froemsdorf, geb. Negwer in Wartha und
2) Der Hausbesitzer Johann Kahler, früher zu Seitendorf, zuletzt in Münsterberg,

beziehungsweise deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Frankenstein, den 31. Januar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Erbschafts-Gläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidations-Verfahren. [400]

Ueber den Nachlaß des am 31. Juli 1866 zu Reichenstein verstorbenen Wirthschaftsbesitzers **Ernst Riedel** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 15. April 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 30. April 1867, Vorm. 11 Uhr in unserm Audienz-Zimmer Nr. 12 anberaumten

öffentlichen Sitzung statt.

Frankenstein, den 5. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

In dem gemeinen Concurse über das Vermögen des früher in Baszkow wohnhaften Grafen **Alexander v. Mielzynski**, jetzt unbekannten Aufenthalts, haben: [397]

1) der Kaufmann Anton Robinski in Krotoschin eine Kostenforderung von 90 Thlr. 28 Sgr.,
2) die Wittwe und Erben des Gutspächters Eduard Heinrich Langner eine Kostenforderung von 10 Thlr. 3 Sgr.,
3) der Schneidermeister D. L. Kohn in Breslau eine Judicatforderung von 182 Thlr. 15 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 1. Januar 1858 und an Kostenauslagen 18 Thlr. 21 Sgr.,
4) der Kaufmann Eduard Mendelsohn in Breslau eine Judicatforderung von 131 Thlr. 8 Sgr. und 5 pCt. Zinsen vom 12. Mai 1863 bis 12. November 1866,
5) der Kaufmann J. Sandberg zu Breslau eine Waarenforderung von 319 Thlr. und 6 pCt. Zinsen vom 6. März 1858, sowie eine Forderung aus einem Wechsel und Kostenauslagen nebst Zinsen, in Höhe von zusammen 622 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf.,
6) der Kaufm. Eduard Ostwald in Breslau eine Judicatforderung von 215 Thlr. 5 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 22. Dezember 1857 und 71 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. Kostenauslagen,
7) die Salarien-Kasse des hiesigen Kreis-Gerichts zwei Kostenforderungen von 1029 Thlr. 14 Sgr. und 64 Thlr. 16 Sgr.,

und zwar die Gläubigerin Nr. 7 mit dem Vorzugsrecht der VI. Klasse, die übrigen Gläubiger ohne Vorzugsrecht nachträglich angemeldet.

Zur Prüfung dieser Forderungen, sowie zur Erklärung der sämmtlichen Gläubiger über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters ist vor dem Concurs-Commissar Hrn. Kreisrichter Wölffel, im Terminszimmer Nr. 14, ein Termin auf

den 4. März 1867, Nachmittags 3 Uhr,

angesetzt und werden die Gläubiger hierzu vorgeladen.

Krotoschin, den 5. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Bekanntmachung. [401]

Der über das Vermögen des Kürschnermeisters **Jacob Rothenstein** zu Lissa eröffnete Concurs ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.

Lissa, den 9. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [397]
Kreis-Gericht zu Landeshut.

Das zur Concurs-Masse der Handelsgesellschaft Shoddy- und Mungo-Fabrik von **H. und M. Pohl** gehörige, unter Nr. 85 und 88 zu Landeshut belegene Fabrik-Etablissement, abgeschätzt auf 60,092 Thlr. 5 Sgr., sowie die an dasselbe grenzenden beiden Wiesen im Gesammt-Flächeninhalt von ungefähr 5 Morgen, abgeschätzt auf 1250 Thlr. nebst einem Kartoffelstücke von 14½ Q.-Ruthen Flächeninhalt, taxirt auf 15 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 3. September 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 3

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Landeshut, den 28. Januar 1867.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[364] **Bekanntmachung.**

Zu den seitens der hiesigen Commune in dem laufenden Jahre auszuführenden Pflasterungen ist die Lieferung folgender Steine nöthig:

1) 1500 Q.-R. rechteckig behauene Pflastersteine,
2) 3500 Schachtruthen polygonale Kopfsteine,
3) 6000 Schachtruthen gewöhnliche geschlagene Pflastersteine.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nach Maßgabe der im Bureau der unterzeichneten Bau-Deputation, Berlinisches Rathhaus, Zimmer Nr. 71, 3 Treppen, einzusehenden Bedingungen bis

zum 20. Februar 1867, Mittags 12 Uhr

an uns einzusenden.

Auf Erfordern werden die Bedingungen gegen Vergütigung der Copialien mitgetheilt werden.

Berlin, den 24. Januar 1867.
Die städtische Bau-Deputation.
(gez.) Risch.

[402] **Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur Uebernahme der pro 1867 in hiesiger Stadt beabsichtigten größeren Pflasterungsarbeiten aufgefordert.

Bedingungen und nähere Angaben werden gegen Erstattung der Kosten von uns den Bewerbern auf Verlangen mitgetheilt werden.

Erfurt, den 6. Februar 1867.
Der Magistrat.

Auction.

Am 19. Februar d. J. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Geb. diverse Möbel, Kleider, Betten, um 10 Uhr 1 Nähmaschine, 3 Fässer Rheinwein 78 Fl. Ungarwein, 2 Hürdler-Wagen und 178 Stück buchene, kieferne u. eichene 3zöllige Bohlen, Mittags 12 Uhr Fischergasse im Wallfischhofe 66 Stück buchene Bohlen, und Nachm. 3 Uhr Brüderstraße 20 eine Partie Stuckateur-Formen und Modelle;

Am 21. Februar d. J. Vorm. 9 Uhr im Appell.-Ger.-Geb. Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 4 Dutzend Schraubzwingen versteigert werden. [1917]

Fuhrmann, Auct.-Commissar.

Alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Erbscholzen **H. Freitag** in Gottersdorf bei Creuzburg O.S. sowohl Zahlungen zu leisten, als auch Forderungen zu machen haben, wollen sich spätestens den 1. März d. J. an seine hinterlassene Wittwe wenden. [1723]

Dr. E. Schiller,
praktischer Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt,
Nikolaistraße 69, [939]
täglich Vorm. von 10–12, Nachm. von 2–4 zu consultiren.
Goldplomben, Gold- und Vulcanit-Gebisse
bitte ich Tags zuvor anzumelden.

Geschlechtskranke

aller Art, insbesondere solche, welche an hartnäckigen veralteten Uebeln oder den schweren Folgen der Selbstbefleckung leiden, finden gründliche Hilfe durch das berühmte Buch Dr. Retau's:

„Die Selbstbewahrung",

jetzt in 70. Auflage erschienen in der Schulbuchhandlung in Leipzig und zu bekommen in allen Buchhandlungen für 1 Thlr.

Wo erforderlich, wird auch jederzeit brieflich ärztlicher Rath und Hilfe ertheilt. [1317]

Das Casino,
Neue-Gasse Nr. 8,
empfiehlt seine Weinhandlung und Restauration geneigter Beachtung.
Mittagtisch im Abonnement.
Billards. [1454]

Ritterguts-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen Herrn Rittergutsbesitzers Felix Fischer beabsichtigen das zu dessen Nachlaß gehörige, im Ohlauer Kreise belegene Rittergut **Deutsch-Breile** nebst den dazu gekauften Rustikal-Grundstücken, im Gesammtflächen-Inhalt von circa 675 Morgen, zu verkaufen.

In ihrem Auftrage habe ich zur Entgegennahme von Geboten einen Termin in meinem Bureau, Ohlauerstraße Nr. 9 in Breslau, auf

den 8. Mai 1867, Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade. [1464]

Die zur Orientirung dienenden Urkunden und Papiere können in meinem Bureau eingesehen und **Kaufsofferten auch schon vor dem Termine bei mir abgegeben werden.**

Breslau, den 21. Januar 1867.
Der königl. Justiz-Rath Hientzsch.

Eine **Specerei-Einrichtung** ist billig zu verkaufen; zu erfragen Stockgasse Nr. 15 im 1. Stock bei **Goldstein.** [1703]

Vorwerks- und Brauerei-Verkauf.

Familienverhältnisse halber bin ich Willens mein Vorwerk Kempa Krug im Kreise Pleschen, 2 Meilen von Pleschen und Ostrowo und ½ Meile von der Chaussee entfernt, bestehend aus 217 Morgen Acker incl. Wiese, einem schönen Obst- und Gemüsegarten, wie auch einer gut eingerichteten und im Betriebe stehenden Brauerei mit sämmtlichen Brauutensilien und dem hierzu gehörigen 2 Propinationen, mit todtem und lebendigem Inventarium, Wohn-, Wirthschafts- und Brauerei-Gebäuden, neu massiv erbaut, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Die Kaufbedingungen werden auf frankirte Anfragen gern ertheilt. Kauflustige ersuche ich sich ohne Einmischung eines Dritten an mich selbst zu wenden. [125]

Kempa Krug, den 7. Dezember 1866.
ergebene **P. Kawecka,**
Vorwerks- und Brauereibesitzerin.

Der Gefertigte beehrt sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sein in Batzdorf an der Chaussee, nächst einer bedeutenden Kreisstadt, an der preußischen Grenze gelegenes, comfortabel eingerichtetes Weinhaus, bestehend aus:

2 großen Tanzsälen,
9 Zimmern,
2 Küchen,
sehr schönen Kellerräumen,
geräumigen Boden- und Vorrathskammern,
einem 3 Morgen großen, mit einem Sommerpavillon und mehreren Lauben versehenen Lustgarten,
Stallungen für 60 Pferde,
nebst Wirthschaftsgebäuden, alles neu gebaut,
nebst ca. 28 Morgen bester Aecker und Wiesen,

unter möglichst billigen Bedingungen zu verkaufen gedenkt.

Die Verkaufsbedingungen können beim Verkäufer eingeholt werden. [999]

Batzdorf i. Oestr.-Schlesien im Januar 1867.
G. Gebauer.

Apotheke A. Reynal & Cie'
28 Rue Taitbout in **Paris.**
(Prroucte mit dem Siegel und der Garantie der Erfinder.) [1656]

1. **Lindernder Brust-Syrup H. Flon.** Hochgeschätzt wegen seines mediz. Werthes gegen Schnupfen, Katarrhe, Asthma, Keuchhusten, Grippe 2c. 2½ Frs. per Flacon.

2. **Pate George von Epinal.** Süßholz-Brustbonbons; bequemer als Syrup Flon, gegen dieselben Leiden. Berühmt durch 30jähr. Erfolge. (2 Gold- u. Silb.-Med.) 1 Fr. 50 u. 75 Cts. pr. 1/1 u. ½ Schachtel.

3. Pulver für **gashalt. Eisenwasser von Dr. Quesneville.** Seit vielen Jahren von gelehrten Aerzten verordnet gegen **Amenorrhea, Chlorose,** lymphat. Krankheiten und nervöse innere Leiden (nicht verstopfend) 2 Fr. pr. Flacon.

4. Balsamisches **Zahnwasser** von T. Martin, von vortreffl. Geschmack, erhält die Weiße des Zahnemails, verhütet das Anfressen, heilt das Zahnfleisch. 1½ Fr. pr. Flacon.

[373] **Gasthaus.**

In einer Vorstadt Breslau's, in der Nähe mehrerer Fabriken, ist weg. Famil.-Verh. ein belebt. gut rent. Gast- u. Schankhaus, worin noch ein kaufm. Geschäft betrieben wird, bei 4–5000 Thlr. Anzahl. für 24,000 Thlr. zu verkaufen. Gef. Anfr. werden franco unter A. T. 12 an die Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten.

Gasthof-Verkauf.

Meinen hierselbst am Ringe sub Nr. 369 gelegenen Gasthof erster Klasse, „zum Pelikan" genannt, bestehend in dem 3etagigen massiven 6fensterfrontigen Vordergebäude, mit Einfahrt, genügendem Hofraum, Stallung für 50 Pferde, nebst massivem Hintergebäude, vollständigen Küchen-, Boden- und Kellerräumen, 12 Fremden- und einem schönen Gastzimmer, nebst vollständigem Inventar, bin ich Willens wegen Uebernahme eines anderweitigen Geschäfts aus freier Hand zu verkaufen und bald zu übergeben. [457]

Der Kaufpreis ist ein solider.
Anzahlung 2 bis 3000 Thlr.
Hypotheken-Stand fest.
Goldberg, den 8. Februar 1867.
G. Möschter, Eigenthümer.

Eine in sehr gutem Zustande befindliche Bütten-Papierfabrik mit vollständigem Inventar nebst einem äußerst bequem eingerichteten Wohngebäude und Garten, 20 Minuten von Wernigerode am Harz gelegen, die bisher die schönsten Papiere lieferte und der es an Absatz nie fehlte, ist von Mitte April c. auf mehrere hinter einander folgende Jahre zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt der Ingenieur Herr **Wilhelm Dannenberg** in Ilsenburg am Harz. [476]

Gasthofs-Verpachtung.

Der hierselbst belegene große herrschaftliche Gasthof „zum schwarzen Adler" soll vom 1. October d. J. ab anderweit auf drei Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden. Hierzu steht Termin [383]

am 1. März d. J., Vorm. 10–12 Uhr

in unserem Amtslocale an,

Pacht- und Licitationsbedingungen sind vom 10. d. Mts. ab in unserer Registratur einzusehen. Der Gasthof liegt unmittelbar an der Chaussee von Frankenstein nach Reichenstein und Landeck, enthält im Parterre außer den nöthigen Wirthschafts-Räumen eine große und zwei kleinere Gaststuben, sowie im 2. und 3. Stock u. A. einen großen Saal und 13 Logirzimmer und in dem besonderen Stallgebäude für ca. 50 Pferde Stallung.

Sämmtliche Räume sind mit dem erforderlichen Mobiliar versehen.

Camenz i. Schl., den 4. Februar 1867.
Königlich-Prinzliches Rent-Amt der Herrschaft Camenz.

F. Koch's Pianoforte-Fabrik
empfiehlt neue Mahagoni-Flügel unter mehrjähriger Garantie, **Alte Sandstraße Nr. 7,** im Hofe rechts eine Treppe. [1715]